

Wöchentlich 88 Pf., monatlich 2,40 Mk. im voraus zahlbar, Postbezug 4,30 Mk. einschli. Bestellgeld, Auslandsendungen 6,- Mk. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Beilagen „Lust und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Lohn“, „Witz in die Bücherwelt“ und „Jugend-Vorwärts“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Konparatabelle 80 Pfennig, Reklamewerte 2,- Reichsmark, „Kleine Bageleien“ das sechste Heft 25 Pfennig (jährlich zwei Heftchen), jedes weitere Heft 12 Pfennig, Gedächtnisheft das erste Heft 15 Pfennig, jedes weitere Heft 10 Pfennig, Karte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte, Arbeitsmarkt Seite 66 Pfennig, Familienanzeigen für Ehrenrenten Seite 40 Pfennig, Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentags von 8 1/2 bis 11 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Walfisch 66. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3

Der Beschluß der Partei.

Parteiausschuß und Reichstagsfraktion über die Panzerkreuzerangelegenheit.

Der Parteiausschuß und die Reichstagsfraktion der Sozialdemokratischen Partei haben sich gestern in ausführlicher Beratung mit der Panzerkreuzerangelegenheit beschäftigt. Beide Körperschaften nahmen in getrennter Abstimmung mit großer Mehrheit unter Ablehnung aller anderen Anträge folgende Entschliebung an:

„Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und der sozialdemokratische Parteiausschuß treten dem am 15. August gefaßten Beschluß des Partei- und Fraktionsvorstandes über die Haltung der Reichsregierung angehörenden Parteigenossen zu der Inangriffnahme des eigentlichen Baues des Panzerkreuzers A bei. Sie bedauern, daß die sozialdemokratischen Minister dem Beschluß des Kabinetts unter Verzicht auf vorherige Befragung der Fraktion und des Parteiausschusses zugestimmt haben. Fraktion und Parteiausschuß halten die enge Fühlungnahme zwischen ihnen und den der Re-

gierung angehörenden Genossen in allen politischen Fragen für eine unabwiesbare Notwendigkeit.

Fraktion und Parteiausschuß halten die Beteiligung an der Regierung mit Rücksicht auf das Gesamtinteresse der Arbeiterschaft für außerordentlich wichtig. Sie leiten daher aus der Entscheidung des Kabinetts, die die Ausführung eines vom letzten Reichstag beschlossenen Gesetzes betraf, trotz ihrer grundsätzlich abweichenden Auffassung über den Ersatzbau des Panzerkreuzers nicht die Notwendigkeit ab, unsere Genossen zum Rücktritt aus dem Kabinett aufzufordern.“

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich weiter mit der vom Reichstag im Juli gefaßten Entschliebung über die allgemeine Verlängerung der Unterstützungsdauer in der Krisenfürsorge von 26 auf 39 Wochen befaßt. Sie erwartet bestimmt, daß dieser Beschluß alsbald ausgeführt wird.

Setzt euch durch!

Reichstagsfraktion und Parteiausschuß an die Minister.

In den Beratungen der Reichstagsfraktion und des Parteiausschusses hat es keine Meinungsverschiedenheit darüber gegeben, ob der Bau des Panzerkreuzers A zweckmäßig ist oder nicht. Die Partei hält einmütig an ihrer Gegnerschaft gegen diesen überflüssigen und unzweckmäßigen Schiffsbau fest. Die Frage war, ob die sozialdemokratischen Minister richtig handelten, als sie den vom alten Reichstag beschlossenen Bau als eine nicht mehr umzustößende Tatsache hinnahmen und in der Kabinettsitzung vom 10. August den Versuch unternahmten, die Inangriffnahme der Arbeiten zu verhindern. Diese Frage wurde mit Entschiedenheit verneint. Reichstagsfraktion und Parteiausschuß schlossen sich der Erklärung des Partei- und Fraktionsvorstandes vom 15. August an. Auch sie „bedauern lebhaft, daß die sozialdemokratischen Minister nicht die Möglichkeit gefunden haben, in der Kabinettsitzung durch Abstimmung klar zum Ausdruck zu bringen, daß sie in Uebereinstimmung mit der gesamten Partei entschiedene Gegner des Baues des Panzerkreuzers A sind, sich vielmehr auf formalrechtliche Argumente gestützt haben.“

Darüber hinaus wird eine engere Fühlungnahme zwischen den zentralen Parteikörperschaften und den der Regierung angehörenden Genossen verlangt. Daß diese Fühlungnahme in dem vorliegenden Fall fehlte, ist auf verschiedene Umstände zurückzuführen, vor allem darauf, daß zu gleicher Zeit der Brüsseler Kongreß stattfand. Für die Zukunft kann man mit einer engeren Zusammenarbeit rechnen, die die Partei vor Ueberraschungen bewahrt.

Reichstagsfraktion und Parteiausschuß haben es abgelehnt, die dem Reichskabinett angehörenden Genossen zum Rücktritt aufzufordern. Sie sind der Meinung, daß eine Regierungskrise in diesem Augenblick nur für die gehässigsten Gegner der Partei ein Vorteil sein würde. Die Genossen im Kabinett haben gemeint, durch ihre Haltung in der Sitzung vom 10. August eine Regierungskrise vermeiden zu müssen. Vielen scheint der dafür gezahlte Preis zu hoch — aber jetzt, nachdem er gezahlt ist, dennoch die Krise herbeiführen, hieße der Partei nur Schaden zufügen. Die Partei will, daß weitere Rüstungen nicht stattfinden. Sie will, daß den Interessen der Arbeiterschaft im Kabinett Rechnung getragen wird. Partei und Gewerkschaften fordern, um nur ein Beispiel anzuführen, eine Verordnung, die die Krisenfürsorge entscheidend verbessert. Dieser Forderung kann nicht Rechnung getragen werden, wenn der sozialdemokratische Arbeitsminister und der sozialdemokratische Finanzminister Hals über Kopf demissionieren müssen. So wie auf diesem Gebiet liegt es auf zahlreichen andern. Die Partei hat das stärkste Interesse daran, die Tätigkeit ihrer Minister nicht mit einer Handlung schließen zu lassen, die sie selber bedauert und die in den Massen der Parteigenossen lebhaften Widerspruch gefunden hat. Sie will ihnen vielmehr auch Gelegenheit zu Taten geben, die sie begrüßen und gutheißen kann und die auch in den Massen des arbeitenden Volkes Zustimmung finden.

Reichstagsfraktion und Parteiausschuß haben damit zum Ausdruck gebracht, daß es neben der Schiffsbaufrage, die heute gefühlsmäßig im Mittelpunkt aller politischen Dinge steht, auch noch andere Angelegenheiten gibt, die für das deutsche Proletariat lebenswichtig sind, und daß diese Angelegenheiten wegen einer einzelnen Frage, die große Aufregung hervorgerufen hat, nicht vernachlässigt werden dürfen.

Reichstagsfraktion und Parteiausschuß haben damit pflichtmäßig im Interesse der Arbeiterschaft gehandelt.

Daß die Kommunisten von anderen Gedanken erfüllt sind und andere Ziele verfolgen, das versteht sich von selbst. Wir billigen jedem Sozialdemokraten das Recht zu, von seiner pazifistischen Auffassung aus gegen das Verhalten unserer Genossen im Kabinett lebhaftest Beschwerde zu erheben. Aber es ist doch eine grenzenlose Unverschämtheit, wenn die Kommunisten von „Panzerkreuzer-Sozialisten“ reden, weil es der Sozialdemokratie nicht gelungen ist, ihren Kampf gegen ein Panzerkreuzer zum Erfolg zu führen, während in Rußland kein Mensch es wagen darf, gegen die Rüstungen dieses Landes auch nur ein Wort des Widerspruchs zu wagen. Es ist ein heulender Widerspruch, wenn man deutsche Sozialdemokraten als „Panzerkreuzer-Sozialisten“ verächtlich, während man vor den Moskauer „Panzerkreuzer-Sozialisten“ auf dem Bauch rutscht.

Sozialdemokraten können den Bau von Panzerkreuzern bekämpfen, weil sie an einen nahen Krieg nicht glauben und für die Erhaltung des Weltfriedens arbeiten. Die Kommunisten reden vom „nächsten Weltkrieg“ so, als ob er heute oder morgen ausbrechen würde, ja, sie freuen sich kindisch auf ihn; erhoffen sie doch noch in ihm den Sieg der „Weltrevolution“, der nach dem ersten Weltkrieg angeblich nur durch die Schuld der sogenannten „Sozialverräter“ per-

Stressemanns Paris-Besuch.

Sogar der „Temps“ begrüßt ihn.

Paris, 18. August. (Eigenbericht.)

Die Antikündigung der Teilnahme Dr. Stressemanns an der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes in Paris ist hier allgemein mit aufrichtiger Genugtuung aufgenommen worden. Wie sehr dieser Besuch als ein neues Zeichen der deutsch-französischen Entspannung gewertet wird, beweist am besten der „Temps“. Das Blatt, das sonst oft eine höchst unfreundliche Tonart Deutschland gegenüber anschlägt, bezeichnet das Kommen Dr. Stressemanns als ein Ereignis von höchster Tragweite, das eine neue Etappe auf dem Wege der Entspannung- und Verständigungspolitik bezeichne; gewiß beständen noch viele Schwierigkeiten bezüglich der Räumung, der Revision des Dawesplans und der allgemeinen Entlastung, aber dennoch sehe man, daß sich in Europa etwas geändert habe. Jetzt begannen sich erst die Früchte jener Politik zu zeigen, die mit dem Londoner Abkommen 1924 eingeleitet worden sei. Man muß anerkennen, daß Dr. Stressemann außerordentlichen Mut beweise, wenn er trotz der Kritiken der deutschen Nationalisten nach Paris fährt. In Wahrheit diene der Außenminister den deutschen Interessen mit einer seltenen Intelligenz.

Die Unterzeichner des Kellogg-Paktes.

Paris, 18. August.

Von zuständiger französischer Seite wurde Sonnabend in später Abendstunde die Liste derjenigen bevollmächtigten Staatsmänner bekanntgegeben, die am 27. August in Paris den Kellogg-Pakt unterzeichnen werden. Es werden unterzeichnen für

- Deutschland: Außenminister Dr. Stressemann,
- die Vereinigten Staaten: Kellogg,
- Belgien: Außenminister Hymans,
- Frankreich: Außenminister Briand,
- Großbritannien und Indien: Lord Curzon,
- Australien: Maclean,
- Südafrika: Smith,
- Kanada: Mackenzie King,
- Neu-Seeland: Sir Parr,
- Irland: Gilligan,
- Japan: Uchida,
- die Tschechoslowakei: Außenminister Dr. Beneš.

Von Polen und Italien liegen die Antworten noch nicht vor, doch erwartet man den polnischen Außenminister Jaleski und den italienischen Unterstaatssekretär Grandi.

Kelloggs Abreise nach Europa.

New York, 18. August.

Als Staatssekretär Kellogg sich vergangene Nacht an Bord der „Isle de France“ einschiffte, verabschiedete etwa 200 Mitglieder der amerikanischen Liga gegen den Imperialismus eine Kundgebung. Sie wurden aber von der Polizei zurückgedrängt und konnten die mitgebrachten Inschriften nicht entfallen. Diese besagten u. a.: „Nieder mit der Komodie des Kellogg-Paktes! Nieder mit der amerikanischen Intervention in Nicaragua!“ Als Kellogg nach seiner Einschiffung von den Journalisten erzuht wurde, eine Erklärung abzugeben, entgegnete er lediglich: „Ich habe schon alles gesagt, was ich zu sagen hatte. Ich bin glücklich, eine große Aufgabe zu vollenden, die den wichtigsten Dienst darstellt, den die Vereinigten Staaten der Sache des Friedens geleistet haben.“

Rücktritt der jugoslawischen Regierung?

Hoffnungen der bäuerlich-demokratischen Koalition.

Belgrad, 18. August.

In den Kreisen der bäuerlich-demokratischen Koalition ist man der Ueberzeugung, daß die Regierung nach dem bereits gemeldeten Empfang Vribitschewitsch beim König in Belgrad ihren Rücktritt einreichen werde. Man rechnet weiter mit der Auflösung der Skupstina und der Bildung einer Regierung, die mit der Durchführung der Neuwahlen betraut werden soll.

Wahltag in Griechenland.

Kampf zwischen Republikanern und Monarchisten.

Athen, 18. August.

Die Vorbereitungen zu den morgigen Parlamentswahlen in Griechenland haben sich bisher in großer Ruhe vollzogen. Im Wahlkampf, von dessen Ausgang die Entscheidung über die Staatsform abhängt, stehen sich im wesentlichen die Welfen und die monarchistische Volkspartei gegenüber. Mazedonien und die Inseln sind waffenlos geblieben. Die Volkspartei dürfte in Alt-Griechenland eine Mehrheit erringen. Die Regierung erwartet, daß die Regierungskandidaten 160 von den 250 Sitzen erhalten werden.

Blutige Kämpfe in Italienisch-Libyen.

Italienischer Kolonialkrieg.

Benghasi, 18. August. (Agenzia Stefani.)

Ein Panzerzug griff auf dem Djebel eine Gruppe von Rebellen an, die eine große Karawane bildeten. Nach kurzem Gefecht wurde die Karawane vernichtet. Die Räuber hatten 11 Tote und verloren 370 Kamel. Ein Unteroffizier und zwei italienische Soldaten wurden leicht verletzt. Eine andere starke Abteilung von Rebellen wurde von einer italienischen Kolonne zwischen Sira und Maraura im Walde von Bir Gondula auseinandergetrieben. Die Rebellen ließen 40 Tote, 30 Kamel und vier Pferde zurück. Zahlreiches Kriegsmaterial wurde erbeutet. Die italienischen Truppen hatten 11 Tote unter den Farbigen; 24 Mann wurden verwundet. Eine andere Kolonne kam bei Gabr-El-Dahar in ein Gefecht mit Rebellen, die gleichfalls zerstreut wurden, nachdem sie 11 Tote auf dem Kampfplatz zurückgelassen hatten. Die italienischen Truppen verloren einen Toten und einen Verwundeten.

Orkan über Haiti.

200 Tote. — Ungeheurer Sachschaden.

New York, 18. August.

Associated Press berichtet aus Port au Prince: Der schwerste tropische Sturm seit 42 Jahren hat Haiti in der vergangenen Nacht heimgesucht. Zahlreiche Dörfer zerstört, ungeheure Ernteschäden angerichtet und viele Menschenleben gefordert. Eine Anzahl von Küstenschiffen ist, wie gemeldet wird, gesunken.

Die Zahl der Toten wird auf zweihundert geschätzt, während mehr als zehntausend Menschen obdachlos sind. Der größte Schaden wurde in abgelegenen Distrikten und einigen der größeren Orte angerichtet.

säumt worden ist. Mit diesem Berede vom unvermeidlichen zweiten Weltkrieg liefern sie den Rüstungsanilitern die besten Argumente. In der Tat wäre ja auch nicht einzusehen, warum Deutschland, und nur Deutschland, ohne jede Rüstung in den Krieg gehen sollte, während alle anderen Staaten nach Belieben rüsten dürfen. Es ist nicht einzusehen, warum der Bau von Panzerschiffen und Kreuzern in Deutschland eine verbotene Handlung, in Russland aber heilige Pflicht im Interesse des Proletariats sein soll.

Die ungeheure Mehrheit des arbeitenden deutschen Volkes wird solchen offenbaren Widersinn mit Entschiedenheit ablehnen.

Den Kommunisten kommt es ja in Wahrheit auch gar nicht darauf an, den Bau von Kriegsschiffen zu verhindern. Ihr Ziel ist die völlige Zerrüttung der Arbeiterbewegung, die Zerstörung der Sozialdemokratischen Partei. Ihre Absicht ist so offenkundig, daß sie ganz von selber Abwehrinstinkte hervorruft. Unsere Genossen, auch diejenigen, die das Verhalten der sozialdemokratischen Minister in der Kabinettsitzung vom 10. August am schärfsten beurteilen, wissen, was sie den kommunistischen Zerstörern der Arbeiterbewegung zu sagen haben: Die Sozialdemokratie ordnet ihre inneren Angelegenheiten selber!

Mögen auch im einzelnen Fehler gemacht worden sein und mag es über sachliche Fragen Meinungsverschiedenheiten geben; die Sozialdemokraten sprechen sich untereinander darüber aus und bleiben einig in dem Willen, ihre Partei groß und stark zu erhalten, weil nur sie imstande ist, im Kampf um die soziale Befreiung des Proletariats praktische Arbeit zu leisten.

Von diesem Willen ist auch der Beschluß der Reichstagsfraktion und des Parteiausschusses getragen. In ihm spiegelt sich die Erregung, die in breiten Kreisen der Partei entstanden ist; die Kritik, die draußen geübt wurde, findet in ihm ihren Widerhall.

Sozialdemokratische Minister sind keine Herrgötter. Sie können und wollen nicht diejenigen, die gegen sie Opposition machen, nach Sibirien in die Verbannung schicken. Kritik müssen sie sich gefallen lassen. Diese Kritik mag aber auch geeignet sein, ihre Stellung gegenüber ihren bürgerlichen Partnern zu stärken; sie können es nützen, daß eine lebendige Masse hinter ihnen steht, die viel zu kritisieren und viel zu fordern hat. Den Lebensinteressen dieser Masse zu dienen, ist der Zweck der Beteiligung der Sozialdemokratie an der Regierung. Nachgeben mag in Koalitionen mitunter ein unerlässliches Mittel sein, aber ihr Zweck ist das Durchsetzen. Dabei wollen Reichstagsfraktion und Parteiausschuss den Parteigenossen in der Regierung helfen.

Kommunisten-Spuk.

Volkenscheidenszauber in Deutschland — Revolutionsträume in Russland.

Die „Rote Fahne“, die es bis heute noch nicht für nötig gehalten hat, den Beschluß des sozialdemokratischen Parteivorstandes und Fraktionsvorstandes vom Mittwoch wiederzugeben, teilt mit, daß das Zentralkomitee der KPD nun die erlösende Formel für das laut angekündigte Volkenscheidensgesetz gefunden habe. Sie lautet: „Der Bau von Panzerschiffen und Kreuzern jeder Art ist verboten.“

Wie wäre es, wenn die Kommunisten diese Formel gleichzeitig der Sowjetregierung zum Volkenscheid in Sowjetrußland unterbreiten würden?

Diese kommunistische Zauberformel hat die „Brawda“, das Zentralorgan der russischen Kommunistischen Partei, in Estlase verlegt. Man liest dort folgenden Erguß:

„Indem sie die Arbeiterklasse über das unterrichtet, was innerhalb der Sozialdemokratischen Partei vor sich geht, hat die kommunistische Partei gleichzeitig die Schaffung einer außerparlamentarischen Einheitsfront des Proletariats in ganz Deutschland und die Mobilisierung der Arbeiterklasse zum revolutionären Kampf gegen die Panzerkreuzer-Regierung in Angriff genommen und damit auch den Kampf zur Verteidigung der Sowjetunion gegen die Kriegsvorbereitungen der sozialdemokratischen Minister und Trustkapitalisten begonnen.“

Revolutionärer Kampf gegen die Panzerkreuzerregierung — wie das roht! Was doch die Entfernung ausmacht! Was in Berlin Volkenscheidenszauber der KPD ist, wird in Moskau in der „Brawda“ — Brawda heißt Wahrheit — zur Mobilisierung, zur Revolution. Die Refer der „Brawda“ sollen das glauben!

Zum anderen aber: Kampf zur Verteidigung der Sowjetunion gegen deutsche Kriegsvorbereitungen! Wann wird Herr Krestinski, der russische Volkskammer, im deutschen Auswärtigen Amt erscheinen, um gegen die Bedrohung Sowjetrußlands durch das Panzerschiff zu protestieren?

Die Sowjetdiplomatie wird über die Anbeutung einer solchen Einheitsfront lächelnd die Achseln zucken und erklären: Bitte, was geht uns die „Brawda“ an, was die „Rote Fahne“, denn „Brawda“ heißt — — — Wahrheit.

Interparlamentarische Union.

Uebersicht über die Teilnehmerliste.

Die ersten Teilnehmer an der Tagung der Interparlamentarischen Union in Berlin sind bereits eingetroffen, da schon am Dienstag die ersten Ausschusssitzungen stattfanden, während die erste Vollversammlung des Kongresses am nächsten Donnerstag abgehalten wird.

Aus der Teilnehmerliste, die jetzt erschienen ist, ergibt sich, daß aus Deutschland 71 Teilnehmer angemeldet sind, und zwar Vertreter aller Reichstagsfraktionen mit Ausnahme der Kommunisten und der Nationalsozialisten. Aus Ungarn werden 68, aus Rumänien 54, aus Polen 45 und aus Oesterreich 33 Vertreter an den Beratungen der Union teilnehmen. Frankreich wird 26, Holland 24, Dänemark 23 und Japan 20 Parlamentarier zu der Konferenz entsenden. Aus den Vereinigten Staaten sind 19, aus Ägypten 17, aus Schweden 18, aus Jugoslawien 14 Vertreter angemeldet worden. Letztlich wird durch 12, Italien durch 10, Bulgarien durch 8, Irland gleichfalls durch 8 Herren vertreten sein. Die Zahl der vom tschechoslowakischen Parlament an der Konferenz teilnehmenden Parlamentarier beläuft sich auf 10. Aus Kanada haben sich 8, aus der Schweiz 6, aus Finnland 5, aus Estland, Norwegen und Danzig je 4 Vertreter angemeldet. Niederländisch-Indien entsendet 3, Belgien 2, Südafrika ebenfalls 2, Australien einen Parlamentarier. Von den mittel- und südamerikanischen Staaten werden aus Bolivien 2, aus Chile und Uruguay ebenfalls je 2, aus Costa Rica 2, aus Peru, San Salvador und Domingo je ein Parlamentarier zu der Tagung erscheinen.

Französische Kolonialbehandlung.

Nichts von Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit.

Paris, Mitte August 1928.

„Stätten schamloser Ausbeutung für Unternehmer und Regierungen“ werden die Kolonien in der Resolution des Internationalen Sozialistenkongresses in Brüssel genannt, und weiter die „geradezu klavenhafte Ausbeutung“ an den Branger gestellt. Diese Entschloßung zur Kolonialfrage hat in den Zeitungen der französischen Rechten nicht einmal Protestrufe hervorgebracht.

Wie der stolze französische Staatswahlspruch „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ in den Kolonien angewandt wird, dafür mögen zwei Beispiele dienen, die in engem Zusammenhang mit den Unglücksjahren 1914—1918 stehen; der Eingeborenenführer René Maran berichtet im „Quintilien“:

Ein französischer Kriegsoberster zweiter Klasse, Vater eines Kindes, nur zu einem Gehalt erwerbsfähig, erhält eine Jahrespension von 6882 Franken (1147 Mark), während ein farbiger Kriegsoberster unter ganz gleichen Umständen mit der gleichen Invalvidität nur 1260 Franken pro Jahr erhält!

Ein weißer Franzose, der zu 100 Proz. kriegsoberster ist, das heißt sich nicht mehr rühren kann, nur noch getragen werden muß, erhält 15390 Franken, ein farbiger aber nur 1800! In der Entschädigung der zerschossenen Menschen wird noch ein viel größerer Unterschied gemacht als bei der Lohn- und Gehaltsregelung der Soldaten. Wie recht hatte da der Internationale Kongress, auch schon aus dem Grunde der schreiend ungerechten Behandlung der schwarzen Soldaten zu verlangen, daß jede militärische Verwendung von Eingeborenen zu anderen Zwecken als zum Schutz ihrer Heimat verboten werde. Allerdings wäre dazu erst einmal nötig, daß die schwarzen Menschen auch wirklich eine Heimat haben. Um sie

ihnen vorzuenthalten, versucht man in den französischen Kolonien immer mehr

die Stimme der Eingeborenen zu töten: kein Ausschrei von ihnen soll in die Welt hinausgehen!

Wer sein Menschenrecht verlangt oder auch nur erbittet, gilt als schlechter Bürger, als Aufwiegler!

Alle die Kolonialzeitungen, die eine Aenderung der jetzigen Kolonialverhältnisse fordern, kämpfen einen ganz erbitterten Kampf: „Courier des Noirs“ (Zeitung der Schwarzen), „Action Coloniale“, „Race Nègre“ (Negerrasse), „Parole Coloniale“ (Das koloniale Wort), „Opinion de Madagascar“ (Madagaskars Meinung), „Dépêche Africaine“. Einige von ihnen sind kommunistisch angehaucht, wodurch sie dem Generalgouverneur eine Handhabe zum Verbot geben. Fünf andere in Paris erscheinende Regerechts-Zeitungen sind allein in den vergangenen zwei Jahren verboten worden, ebenso zwei weitere Zeitschriften, die in Indochina und Dahomey erschienen. Die französische Regierung will nicht sehen, was für eine

Wut bei den Eingeborenen über alle willkürlichen Unterdrückungsakte von Tag zu Tag wächst.

Diese Spannung wird sich eines Tages entladen und den Kolonialvölkern doch einmal die Gleichberechtigung werden, für die seit jeher die Sozialisten gestritten haben, jene Gleichheit, die nichts mit der Regierungspraxis von heute zu tun hat, sondern die zurückgreift auf die Proklamtion der großen französischen Revolution über die unveräußerlichen Menschenrechte.

Bauer und Republik.

„Heute ist der Weg frei!“

In einem Rückblick auf den Verfassungstag feiert die „Deutsche Bauernzeitung“, das Zentralorgan der Deutschen Bauernschaft, die Weimarer Verfassung als die Grundlage der politischen und ebenso auch der wirtschaftlichen Befreiung und Aufwärtsentwicklung der deutschen Bauern und betont die enge Verbundenheit der Bauernschaft mit der Republik. Das Blatt schreibt:

„Solange der Bauer unter der Vormundschaft des Großgrundbesitzes stand, konnte weder er zu einer befriedigenden politischen Tätigkeit kommen, noch konnten die übrigen Stände im Volke erkennen, daß der Bauer sich in der deutschen Republik ein für ihn passendes Heim schaffen wollte. Heute ist der Weg frei. Die dem Bauern entgegenstehenden Hindernisse sind aus dem Wege geräumt durch die Verfassung von Weimar. Darum ist es Zeit, mit beiden Füßen auf den Boden des neuen Staates, auf den Boden der deutschen Republik zu treten und freudig mitzuarbeiten und so im Kampf der widerstreitenden Interessen, der innerhalb eines jeden Volkes ausgetragen werden muß, den Bauernstand an die ihm gebührende Stelle zu bringen. Bekenntnis zur deutschen Republik, Mitarbeit in allen öffentlichen Dingen bedeutet ein Bekenntnis zur deutschen Einheit, Bekenntnis zum deutschen Vaterland und Glaube an eine bessere Zukunft!“

Die Worte sind ein Beweis dafür, wie wenig stichhaltig das Argument der Deutschnationalen ist, die Republik und die Verfassung von Weimar hätten auf dem Lande keine Freunde. Sie zeigen zugleich, wie berechtigt die Maßnahmen der preussischen Regierung sind, der Republik und ihren Farben auf dem Lande die Geltung zu verschaffen, die ihnen gebührt. Dieser Kampf ist zugleich ein Kampf gegen den Terror der Großgrundbesitzer und damit ein Kampf für die Befreiung der Bauern.

Daß sich der Großgrundbesitzer mit allen Mitteln gegen die Ausgabe seiner Vorherrschaft wehrt, ist begreiflich. Er wird immer mehr auf verlorenem Posten kämpfen, je entschlossener sich die Bauernschaft auf die Seite der Republik stellt.

Stuttgarter Handwerkskammerstandal.

Ein Teil der Verurteilten legt Berufung ein.

Stuttgart, 18. August. (Eigenbericht.)

Der Stuttgarter Handwerkskammerstandal wird nochmals aufgerollt. Der frühere Handwerkskammerpräsident Wolff, die Kontoristin Bette und der leitende Handwerkskammerpräsident Fischer haben nunmehr gegen das Urteil des großen Schöffengerichts Stuttgart Berufung eingelegt. Wolff war zu drei Jahren vier Monaten, Bette zu 3½ Monaten Gefängnis, Fischer zu 400 M. Geldstrafe verurteilt worden. Syndikus Dr. Gerhard, der zwei Jahre Gefängnis und der Sekretär Klemm, der 1 Jahr 2 Monate erhielt, haben die Strafe angenommen. Die Staatsanwaltschaft hat keine Berufung eingelegt.

Zeit-Notizen

oder: Politik im Zigarrenladen.

Hamburg, 18. August.

Die staatliche Pressestelle teilt mit: Die Korrespondenz „Zeit-Notizen“ hat unter dem 8. Juni eine Nachricht verbreitet, nach der bei der Stahlhelmtagung in Hamburg ein Polizeimajor beim Vorbeimarsch von Mitgliedern des ehemaligen preussischen Königshauses einer Hundertschaft der Ordnungspolizei „Stillschanden!“ kommandiert und auf diese Weise den vorbezeichneten Personen eine Ehrenbezeichnung erwiesen habe. Die auf Grund dieser Nachricht angestellten eingehenden langwierigen Ermittlungen haben folgendes ergeben:

Die Mitteilung der „Zeit-Notizen“ beruht auf der Erzählung eines Stahlhelm-Mannes, die dieser in einem Zigarrenladen in Berlin zum besten gegeben hat. Bei seiner amtlichen Vernehmung hat der Stahlhelm-Mann seine Erzählung dahin eingeschränkt, daß er behauptete, gehört zu haben, daß ein Hauptmann nach dem Vorbeimarsch des Bundesführers des Stahlhelms und beim Vorbeimarsch des Landesverbandes Groß-Berlin, in dem sich Mitglieder des ehemaligen preussischen Königshauses befanden, „Stillschanden!“ kommandiert habe. Daß von dem betreffenden Hauptmann oder von den in der Nähe befindlichen Beamten eine Ehrenbezeichnung erwiesen worden sei, habe er nicht gesehen. Ob andere seiner Kameraden den Vorfall gesehen

hatten, konnte er nicht angeben. Auch wollte er außer in dem Zigarrenladen nicht über die Sache gesprochen haben.

An der von dem Stahlhelm-Mann bezeichneten Stelle haben geschlossene Formationen der Ordnungspolizei überhaupt nicht gestanden. Daß Beamte der Ordnungspolizei den im Stahlhelmtage vorbeimarschierenden Mitgliedern des ehemaligen preussischen Königshauses eine Ehrenbezeichnung erwiesen haben, ist damit ausgeschlossen.

Die geduldeten Arbeiter.

Gleichberechtigung — praktisch nicht vorhanden!

Die Auseinandersetzungen in der Deutschnationalen Partei, die sich an dem Fall Lambach entspannen, nehmen ihren Fortgang und spizen sich immer mehr nach der Richtung zu, ob die Arbeitnehmerschaft in den bürgerlichen Parteien überhaupt noch die Möglichkeit hat, als wenigstens gleichberechtigter Faktor aufzutreten. „Der Jungdeutsche“ steht der deutschnationalen Ideenwelt immer noch näher, als der republikanischen. Aber er muß als Beobachter des Kampfes um Lambach zu dieser resignierten Feststellung kommen:

Wenn man die beiden Meinungen . . . gegeneinander hält, so erkennt man die Klüft, die hier vorhanden ist und die durch die ganze Partei läuft. Auf beiden Seiten versteht man sich offenbar nicht. Natürlich ist die Arbeitnehmerschaft heute theoretisch gleichberechtigt, aber in der Praxis ist sie es nicht. Das zeigt ganz deutlich die Berücksichtigung der Arbeitnehmer bei der Aufstellung der Kandidatenlisten der Deutschnationalen Volkspartei. Aber auch abgesehen von diesem äußeren Moment, zeigt sich das täglich in der Art, wie die Arbeitnehmerschaft von denjenigen bürgerlichen Kreisen behandelt wird, die heute in der DNDVP vertreten sind. Sicherlich ist der Arbeiter mißtraulich gegenüber den äußeren Bezugsgruppen der Gleichberechtigung. Er hat aber auch manche Gründe dafür. Sicherlich muß auch die Arbeitnehmerschaft an sich arbeiten, um das Mißtrauen, das, wo es ungesund ist, zu überwinden. Aber es ist doch tatsächlich so, daß es immer noch viel zu viele im deutschen Volke gibt, die von ihrem Standesdünkel nicht herunterkönnen und die sich im besten Falle zur Arbeitnehmerschaft gönnerhaft benehmen.

Das ist ganz richtig beobachtet. Die übergroße Mehrheit der Arbeitnehmerschaft hat das schon sehr lange erkannt und sich deshalb in der Sozialdemokratischen Partei die eigene Vertretung ihrer Interessen geschaffen. Denjenigen, die sich noch in den bürgerlichen Parteien „begnügen“ lassen, wird durch den Verlauf der Dinge langsam aber sicher auch nach die Erkenntnis eingehämmert, daß sie sich auf eigene Füße stellen müssen, wenn sie auch in der Praxis sich die Gleichberechtigung erkämpfen werden.

Weltfriedens-Jugendtag.

Im holländischen Zelllager.

Amsterdam, 18. August.

Im Zelllager Erde bei Dinten begann der erste Weltfriedenskongress der Jugend, zu dem ungefähr 500 Vertreter von Jugendorganisationen aus allen größeren Staaten, mit Ausnahme der Sowjetunion — etwa 40 Russen sind nicht nach Holland eingelaufen worden — eingetroffen sind. Die deutsche Jugendbewegung wird durch ungefähr 60 jugendliche verschiedener politischer und weltanschaulicher Richtungen vertreten. Angestrebt wird die Errichtung eines Weltfriedensbundes der Jugend. Der Kongress wird bis zum 26. August dauern.

Nach einer Rede des französischen Delegierten sprach Werner Jantsche (Weltjugendliga Deutschland) und erklärte, daß der Hauptzweck des Kongresses, die Gründung des Weltjugendbundes, durch das Fehlen der Russen illusorisch geworden sei. Nach einem heftigen Wortwechsel hielt ein kommunistischer Vertreter eine Rede, in der er das Einreiseverbot scharf kritisierte. Es entstand ein Tumult und erst nach längerer Zeit war es möglich, die Beratsamlung zu beruhigen.

Nis Nissen vermischt. Einer der bekanntesten dänisch-nord-schwedischen Politiker, Nis Nissen, ehemals Abgeordneter für Sonderburg-Åpenrade im Preussischen Landtag und später Weggenosse H. P. Hanssens, wird seit einigen Tagen vermischt. Nissen hat seinen Wohnsitz auf der Ålener Söderharde verfallen, angeblich um eine Reise anzutreten, jedoch ohne viel Gepäck mitzunehmen und ohne ein Reiseziel anzugeben, und ist seither verschwunden.

Eine politische Heirat. Der türkische Diktator Kemal Pascha will die jüngste Schwester des Königs Amanulloh heiraten. Der Ägypter hat Nisupha Kemal nach Kabul eingeladen, wo diese Angelegenheit weiter besprochen werden soll.

Schwarzweißrote Kapuzinerpredigt.

Terror soll die Gesinnungstüchtigkeit stützen.

Die „Deutsche Zeitung“, das Blatt der Wdendischen um Claß und Bong, beschäftigt sich mit den Verfassungsfeiern in der Provinz. Die Ausführungen lassen erkennen, daß trotz Aufhebung der Flaggenerordnung auch dort, wo schwarzweißrote Mehrheiten bestehen, nicht alles nach den Wünschen der Unentwegten verlaufen ist. In dem Artikel wird gesagt:

Die ewige Lüge von dem Besserwerden durch die Demokratie muß von den national bewußten Männern der Gegenwart in Staat und Gemeinde nun baldigst endgültig erschlagen werden, auf daß sie nicht noch mehr unsere Jugend vergiftet und unser Alter o b s t u m p f t. Die Ablehnung der städtischen Besatzung seitens aller bürgerlich bewußt Empfindenden wäre eine Gelegenheit gewesen, uns mit einem ersten Schritte zur inneren Freiheit zurückzuführen. Nicht wie alle zwischen links und rechts Stehenden immer wieder so schön betonen, um des lieben Friedens willen sollen wir den unrechtmäßigen und anmaßenden Forderungen übergeordneter Stellen nachgeben, nein, wir sollen den einstigen Ruf kampfbereiter und gleichbewußter Sozialisten aufgreifen und nun unsererseits sagen, „Los vom Byzantinismus!“ Um unseres nationalen Friedens in Zukunft dürfen wir in der Gegenwart nicht vor Entscheidungschlachten zurückweichen, die uns eine Klärung der Frage „national oder international“ für unser kommunales Leben bringen können. Doch, wo eine bürgerliche Mehrheit, dort, wo die nationale Stimmen ausschlagend waren, mußte am 11. August die Flagge ungehört bleiben. Wo dieses trotzdem geschah, da soll man die Schuldigen zur Rechenschaft ziehen bzw. von ihnen abrücken, auf daß sie nicht weiter zerlegend auf unseren nationalen Willen und auf unsere so notwendige nationale Disziplin wirken. . . . Nur wenn wir unsere Erfahrungen vom letzten 11. August auswerten, dann haben wir die Aussicht, bei der Neuwahl Männer in die Verwaltung der Kommune schicken zu können, die jenseits unser nationales Ideal auch in der Kommunalpolitik verwirklichen. Tun wir das nicht, so fröhlich der kommunale Byzantinismus wie eine ewige Krankheit in unseren Volkstörper fort und verdirbt durch sein Gift noch die wenigen aufbauenden Kräfte, die uns Feindbund und Internationalismus belassen haben.

Der Schlußsatz der „Deutschen Zeitung“ ist ein Seitenstück zum Fall Lambach. Opfermüßige Monarchisten in der Deutschnationalen Partei ebenso selten wie die Monarchisten aus Überzeugung. In einem wie im anderen Fall versucht man durch Terror zu halten, was nicht mehr zu halten ist. Man zeugt dadurch die Schwäche der eigenen Position nur noch deutlicher.

Jungkommunistischer Judenpogrom.

„Rote Hilfe“ für Pogromisten.

Die „Kommunistische Jugend-Bravado“ berichtet:

Es war Anfang März d. J., als aus der Stadt Belitsje zwei sechzig Mitglieder der kommunistischen Jugend und der Partei, Eisenbahnarbeiter, nach Mohilew kamen, um hier ihren vorbereitenden Militärdienst zu absolvieren. Natürlich wurde unterwegs und in Mohilew tüchtig getrunken. Man begann damit, daß man die eigenen Kameraden mißhandelte; dann nahm man sich die Juden vor. Als erstes Opfer kam der Besitzer eines Wurstladens dran; man prügelte ihn durch und nahm, ohne zu bezahlen, Wurst mit. Das zweite Opfer war ein jüdischer Müllensmacher; seine Wore slog in den Rinnstein. Nun hatte man Blut gerochen; ein Jude wurde vom Autobus hinuntergeschleppt, ein anderer im Theater mißhandelt. Am schlimmsten erging es aber den jüdischen Führern und schließlich nahm man sich die eigenen jüdischen Kameraden vor. Jetzt gab es überhaupt kein Halten mehr. Die jungen Rowdys bedrohten ihre eigenen Vorgesetzten; sie zerstörten den Arbeiterklub, verprügelten die Bahnwache zu entzweien und den Agenten der G.P.U. die Hintern zu entziehen. Schließlich mußte berittene Polizei mobilisiert werden. Einige der Rowdys wurden verhaftet, die anderen begaben sich heim und setzten unterwegs die Judenmißhandlungen fort.

Die Parteiorganisation von Mohilew reagierte aber in keiner Weise auf dieses unerhörte Treiben der Parteimitglieder. Als aber das örtliche Parteibüro aufgefordert wurde, darüber zu schreiben, schraubte sich der Rebellentum mit Händen und Füßen dagegen: „Das wäre ja die reine Konterrevolution“, meinte er. Für die Verhafteten wurde aber eine besondere „Rote Hilfe“ in den Koffern ins Leben gerufen; man sammelte für sie Geld und das Gericht erwieß ihnen die leichtesten Strafen. Die jüdischen Mißhandlungen und selbst die zu den Gefängnisstrafen Verurteilten durften weiter Mitglieder der kommunistischen Jugend und der Partei bleiben. Die parteilosen Arbeiter waren dagegen über die Vorgänge im höchsten Maße empört. Sie forderten, daß die Antisemiten entlassen werden. „Es ist eine Schmach für uns, parteilose Arbeiter“, erklärten sie. Seit 1905 haben wir nichts Ähnliches erlebt.

Die kommunistische Jugendprovada fordert, daß sich die Parteiorganisationen der Angelegenheit annehmen und das Gerichtsurteil abgeändert werde.

Volkssturm in Dalmatien.

Schwere Zusammenstöße der Kettung-Protestler mit der Staatsgewalt.

Wien, 18. August.

„Die Stunde“ meldet aus Belgrad: Die Demonstrationen im Gebirge am Freitag haben die ganze Stadt in Aufruhr versetzt. Bei dem Handgemenge gingen die Gendarmen mit Gewehrkolben und die Polizei mit Gummiknüppeln vor, es wurden achtzehn Personen verletzt. In der Nacht wiederholten sich die Demonstrationen. An anderen Punkten der Stadt, besonders im Hofenplatz, bewarf die Menge den dort vor Anker liegenden italienischen Dampfer „Pro Motore“ mit Steinen. Die Fensterhebel gingen in Trümmer. Drei Kompagnien Gendarmen wurden von Belgrad nach Dalmatien dirigiert. Das italienische Konsulat wurde von einem starken Trupp Gendarmen abgesperrt.

Chamberlains Befinden gebessert. Das Befinden Sir Austen Chamberlains hat sich soweit gebessert, daß er von London nach seinem Landhause in der Grafschaft Sussex abreisen konnte, wo er bis zum Eintritt seiner großen Ererbin verbleiben wird.

Für die Wahl Hoover zum Präsidenten der U.S.A. hat sich Direktor Lamont von der Bank Morgan öffentlich erklärt und der Parteiquote 20 000 Dollar überwiesen.

Ruhm von heute.



„Hi lange haben Sie gebraucht, um 10000 Meter zu laufen?“
„31 Minuten 6 Sekunden.“
„A-u, Sie sein mit Recht berühmt.“



„Hi lange haben Sie gebraucht, um den Atlantik zu überfliegen?“
„34 Stunden 17 Minuten.“
„A-u, Sie sein mit Recht berühmt.“



„Hi lange haben Sie gebraucht, um Ihren Faust zu dichten?“
Goethe: „Rein ganzes Leben.“



„Versieh ich nicht: Warum ist dieser Goethe berühmt?“

Schwarzweißrot ist Trumpf.

Verfassungsfeiern im Hugenbergfilm.

Die Wichtigkeit des Films als Aufklärungs- und Werbemittel ist allen bekannt. Auch in den Kreisen des Proletariats hat man begonnen, den Film in den Dienst der Propaganda zu stellen. Aber niemand ist sich der Macht des Films mehr bewußt und versteht seine Werbekraft besser auszunutzen als Herr Hugenberg, dem es bekanntlich gelungen ist, die Mehrheit der Ws-Aktien zu erwerben. 80 Prozent der Filmwochenschauproduktion kommen auf das Konto des Hugenbergkonzerns. Die Ws-Wochenschau, die Deulig-Woche, die Opel-Wochenschau und die Trianon-Woche, sie alle stehen Herrn Hugenberg zur Verfügung zur Verfügung.

Eines der tollsten Stücke haben diese Wochenschauen mit der Wiedergabe der Bilder von der Verfassungsfeier sich geleistet. Der Zuschauer muß den Eindruck gewinnen, als ob in Deutschland nach wie vor Militarismus und Schwarzweißrot Trumpf sei. Wenn man weiter bedenkt, daß das Ausland ebenfalls diese Art der Bildberichterstattung zu sehen bekommt, so kann man sich lebhaft vorstellen, welchen Eindruck die ausschließliche Wiedergabe des militärischen Teiles der Verfassungsfeier machen muß. In Nr. 197 der „Licht-Bild-Bühne“, der Fachzeitschrift der Filmindustrie, wird unter der Balkenüberschrift „Schwarzweißrote Wochenschauen“ über die Wiedergabe der Verfassungsfeiern in den Hugenberg-Wochenschauen folgendes berichtet:

„Alle vier Wochenschauen blenden auf mit dem Siegel des Reichstages und zeigen dessen Aufschrift „Dem deutschen Volke“. Wie eine höhnische Satire gehen die Ws, Opel- und Trianon-Woche so dann über auf den Paradeplatz der Reichswehrkompanie und zeigen die schwarzweißrote Kriegsflagge mit dem Eisernen Kreuz. Dabei, um die Ablichtung auch deutlich zu machen, die schwarzrotgoldene Ws von den Ws-Operateuren sorgfältig außerhalb des Bildes gelassen wurde. Die schwarzrotgoldene Fahne der Republik, die an dem anderen Mast wehte, ist dem Bildfeld der Ws-Operateure gänzlich entgangen. In der Deulig-Woche wird überhaupt nur der Paradeplatz der Reichswehr und die Front vor dem Reichspräsidenten v. Hindenburg gezeigt. Nur bei dieser militärischen Szene war es für die Operateure unvermeidlich, einen geringen Bruchteil der riesigen Menschenmassen zu zeigen, die der Verfassungstag der Deutschen Republik mobil gemacht hatte. Nirgends aber auch nur eine Andeutung von dem Umfang der Massen-demonstrationen, von den Massen, die vor dem Reichstag dem neuen Deutschen Reich huldigten, von der Reichsregierung, ihren Ministern und sonstigen Vertretern, von der repräsentativen Ausschmückung des Platzes der Republik, von den Straßen Berlins im schwarzrotgoldenen Flaggenschmuck, von dem feierlichen Aufzug der Hunderttausende, von den Feiern im Reichstag und bei Strölen, den Feiern im Lunapark und Grunwald-Stadion. Am Abend des 11. August war dem Operateur der Ws offenbar das hyperintensivste Negativmaterial restlos ausgegangen. . . . Wie die Hugenberg-Woche über den höchsten Festtag des Deutschen Reiches und seiner Volksmassen berichtet, ist weit entfernt von einer objektiven, neutralen und unpolitischen Filmberichterstattung.“

In einem zweiten Artikel, der „Politische oder unpolitische Wochenschau?“ betitelt ist, wird ausgeführt, daß der Theaterbesitzer Angehörige jeder politischen Richtung und Färbung

bei sich zu Gast sehe und daß er darauf Rücksicht zu nehmen habe. Und dann heißt es weiter: „Wenn trotzdem immer wieder versucht wird, sogar einen ganzen Block von Wochenschauen nach den Wünschen und Prinzipien einer bestimmten Partei (der Partei Hugenbergs. Die Red.) zu frisieren, so kann das nicht scharf genug zurückgewiesen werden. Jeder Theaterbesitzer, der eine solche Wochenschau gesehert bekommt, sollte sich klarmachen, daß er mit der Aufführung solcher Bildstreifen einen Teil seines Publikums vor den Kopf stoßt, seine Kunden verärgert, sich also selbst schadet.“ In dem Artikel wird darauf hingewiesen, daß ungefähr zwei Drittel aller Ereignisse irgendetwas durch die Politik ausgenutzt werden oder doch einen politischen Hintergrund haben und daß der Wochenschauredeutende über diese Dinge objektiv und ehrlich berichten müsse.

Die Kritik, die die Hugenbergsche Bildproduktion hier erfährt, ist durchaus berechtigt und erfreulich. Eine Besserung könnte nur durch die Kinobesucher selbst erzwungen werden, indem sie solche nationalpolitischen Veranstaltungen energisch ablehnen und dadurch auch die Kinobesitzer zwingen, ihren Wünschen Rechnung zu tragen.

Der Schwedentrust in Lettland.

Das Dokument eine Fälschung?

Zu unsere Meldung aus Riga „Der Schwedentrust in Lettland. Eine Korruptionsaffäre.“ schreibt uns die hiesige Gesandtschaft Lettlands, daß die in der Meldung enthaltenen Behauptungen nicht als bewiesen angesehen werden könnten, da die nötigen Unterlagen nicht beigebracht worden sind.

Was die Hauptbelastung, nämlich den angeblichen Brief des Schwedentrusts an seinen Vertreter in Riga betrifft, so sei das Photogramm dieses Briefes, dessen Original nicht vorliegt, Gegenstand eingehender Untersuchung gewesen. Das Gutachten des Direktors des Instituts für wissenschaftliche Gerichtsmedizin Professor H. Kangars lautet u. a.:

Das Original des Briefphotogramms ist nicht auf einem intacten und vollständig glatten Briefbogen geschrieben, sondern auf einem Bogen, welcher schon in der Länge- und Querrichtung eingeknickt und in den Knickstellen beschädigt war.

Auf dem Original des Briefphotogramms ist an Stelle des jetzigen Briefkopfes ursprünglich ein anderer, ebenfalls mit einer Schreibmaschine geschriebener Text gemeldet; letzterer ist vor dem Niederschreiben des jetzigen Textes entfernt worden; von dem ursprünglichen Text sind jedoch Schriftfragmente nachgeblieben, die auch auf dem Briefphotogramm bei Anwendung entsprechender optischer Hilfsmittel wahrnehmbar sind.

Danach habe sich ergeben, daß das Original des Briefphotogramms nicht einen Originalbrief des Zeugen A. G. Frölander vorstellt, sondern eine Fälschung mit Ausnutzung eines Originalbriefes resp. einer Originalunterschrift.

Beflagung wurde die Nummer des „Reichswort“, die den von uns wiedergegebenen Schimpfbrief des Pfarrers Hans Krieger an den Gemeindevorstand Schulz enthält.



Blind.

handelte vor kurzem ein Artikel im „Abend“ — aber auch in Deutschland hat sich in der Zeit seit dem Kriege schon gewaltig viel geändert.

Neue Blindenberufe.

So war das doch früher: Wir konnten es uns gar nicht anders denken, daß ein Blinder, wenn er überhaupt schon ein Handwerk erlernte, Bürstenmacher, Sella oder Korbschlichter wurde. Und selbst diese Handwerke konnte er, nach Meinung der meisten Menschen, doch nur im Rahmen einer „Blindenanstalt“ ausüben. In der Welt der Sehenden war kein Platz für den Blinden ... Einen Blinden in einer Werkstatt neben Sehenden arbeiten zu lassen, erschien den meisten Arbeitgebern als ein allzu gewagtes Unternehmen, und so blieben die meisten eben zur ewigen Bürstenmachererei verdammt.

Wie anders ist es heute! Das Schwertriebsbeschäftigungsgesetz ermöglichte es, wenigstens Kriegsblinde in industriellen Betrieben unterzubringen, und sie schlugen auch für ihre anderen blinden Brüder Besche in das allgemeine Vorurteil. Eine Zusammenstellung aus dem Jahre 1923 zählt bereits 198 Arbeitsmöglichkeiten für Blinde in gewerblichen Betrieben auf. Und dazu kommen dann noch Maschinenschreiber, Affenhefter, Klavierstimmer, Musiker und die akademischen Berufe! Und wer immer der Meinung sein sollte, „So'n Mensch wäre doch andern nicht nutz“, der sollte einmal einen Tag in der Redaktionsredaktion eines unserer Berliner Gerichte verbringen. Da arbeitet ein blinder Maschinenschreiber und fragt mit nie versiegender Geduld Klagegegenstand und alle notwendigen Angaben aus dem oft wirrtöpfigen lieben Publikum heraus und bringt sie auf die entsprechende Paragrafenformel — und kaum einer seiner sehenden Kollegen fühlt so fein wie er, wenn wirklich ein Mensch am Rande seiner Kräfte ist — und wie kein anderer trägt er das Elend der Klagenden mit und erleichtert es ihnen durch die gute, zwerfliche Ruhe, die seine ganze Erscheinung ausstrahlt. Vor ihm liegt ein schöner schwarzer Schäferhund und

An einer Straßenkreuzung steht ein Blinder mit seinem Führhund; neben ihm die anderen Menschen. Und in diesem Augenblick bemerken sie den Blinden, an dem sie in der Eile, gehend und gehend, vorbeistrotzen. „Rutter, tuck mal — der arme, junge Mensch! Entsetzlich, so'n Elend!“ — „Dafür lieber doch! Zu was ist so'n Mensch denn noch nützlich?“ Und drei Schritte davon steht der Blinde und vernimmt mit seinem geschärften Gehör alles jedes Wort der Unterhaltung ... Solche oberflächliche Worte greift jeder Blinde fast täglich aus den Unterhaltungen seiner Umwelt auf, und die Verständnislosigkeit dieser lieben Mitmenschen macht ihm sein Los noch schwerer. Es haben schon Blinde Selbstmord begangen, nicht aus Verzweiflung über ihr Leiden, sondern durch die Haltung ihrer Umwelt in den Tod getrieben ...

Die Blinden wollen das schmalzig-sentimentale Mitleid gar nicht, das man ihnen entgegenbringt; aber sie wollen auch verschont werden von der brutalen Gedankenlosigkeit ihrer Mitmenschen. Ein Gramm Verständnis erleichtert ihre Lage mehr, als ein Fuder „Mitleid“ von der üblen Sorte, die sich an wohlfeilen Redensarten genügen läßt. Längst ist der normale Blinde nicht mehr durch die bellagener Gestalt des armen Bettlers mit der Kinderstube verkörpert. Längst ist auch er aus der Haft der „Blindenanstalt“ befreit, steht neben sehenden Arbeitern in gleicher Arbeit, hat sich, auch in Deutschland, Hochschulen und akademische Karriere erobert — aber der großen Menge ist das immer noch unbekannt. Von den Fortschritten im amerikanischen Blindenwesen



Ein blinder Gerichtsschreiber.

steht mit klugen Augen auf alle die, die zu seinem Herrn kommen. Aber wir haben ja sogar blinde Akademiker und zu ihrer Heranbildung eine eigene Studienanstalt in Marburg an der Lahn, die mit einer großen Hochschulbibliothek für blinde Akademiker verbunden ist.

Lernmittel und Lernen.

Das erste und wichtigste, was ein Blinder lernen muß, ist außer den kleinen Beschäftigungsarbeiten wie Fülleren usw. die Brailleschrift, die Schrift, die ihm das Tor zu den Wissenschaften der Sehenden öffnet. Diese Schrift, die von dem Blinden mit Hilfe seiner fein tastenden Fingerspitzen gelesen wird, besteht aus sechs Punkten, die für jeden Buchstaben anders geordnet sind, nicht willkürlich, sondern nach einem gut durchdachten System. Und mit diesen zanzberischen sechs Punkten werden auch Zahlen und Noten wiedergegeben, der Blinde kann so nicht nur lesen und schreiben, er kann sogar stenographieren, und nun hat man sogar Schreibmaschinen, auch Stenographiermaschinen für diese Brailleschrift konstruiert. Mit deren Hilfe ist es z. B. einem Blinden leicht möglich, Diktate oder Vorträge nachzuschreiben und sie nachher mit einer gewöhnlichen Schreibmaschine in die Schrift der Sehenden zu übertragen! Sechs Tasten nur hat die Schreibmaschine für Brailleschrift, und sie werden nicht nacheinander, sondern wie die Tasten eines Klaviers in wechselnden Akkorden angeschlagen. Und so ist es begabten blinden Kindern mit diesen Hilfsmitteln möglich, auch in Deutschland die Schulen der Normalen zu besuchen. Von der Blindenschule aus kann das Kind glatt in die untersten Klassen einer höheren Schule eintreten, und so können sich Begabte ohne den Besuch der Blindenstudienanstalt auf den Besuch der Universitätsvorbereitungen. Die unter sehenden Altersgenossen arbeitenden und lernenden Blinden haben gegenüber ihren im Blindeninternat erzogenen Schicksalsgefährten sogar einen Vorteil: Sie sind für das praktische Leben gefählicher, sind weit selbständiger als die Genossen auch des bestgeleiteten Blindenheims. Täglich stellt sie die Umwelt vor neue Probleme und sie setzen einen Stolz darin, mit ihnen fertig zu werden. Oft finden sie unter ihren sehenden Mitmenschen verständnisvolle Hilfe und Freundschaft, und so ist ihr Leben an Freuden nicht viel ärmer, als das irgendeines Sehenden.

Trotzdem gibt es genügend Fälle, in denen die Umstände in der engeren Umgebung des Blinden so ungünstig sind, daß er nicht an einen „normalen“ Schulbesuch denken kann, und für diese Fälle ist die Studienanstalt mit ihren zweiundzwanzig Plätzen natürlich das Gegebene, genau so, wie die meisten blinden Akademiker schon um der Hochschulbibliothek willen ihr Studium in Marburg vollenden. Diese Hochschulbibliothek, natürlich in Punktschrift gedruckt, umfaßt zurzeit 8512 Bände — so daß mit den anderen akademischen Blindenbibliotheken (z. B. der Berliner sog. Mindenschen Schenkung) der Blinde sich über jedes Wissensgebiet ausreichend orientieren kann.

Eine Blindendruckerei.

„Kulische Blindendruckerei“ — so steht auf einem unscheinbaren Schild in einer der Straßen in der Nähe der städtischen Blindenanstalt. Nichts verrät an dem kleinen Schild, daß dahinter das Werk eines reichen und gelegneten Lebens, das Lebenswerk eines tapferen und unerschrockenen Menschenkindes, einer blinden Frau, steht. Vor sechzehn Jahren gab die städtische Blindenanstalt ihre Blindendruckerei auf. Um das für so viele ihrer Pflegebefohlenen schätzenswerte Werk nicht eingehen zu lassen, bot sie zwei blinden Frauen, die schon in der Anstalt als Druckerinnen fungiert hatten, die Übernahme der Druckerei in eigene Regie an. Aber nur die eine der beiden hatte den Mut, zuzugreifen und sich selbständig zu machen, die andere zog es vor, im Betriebe ihrer Schicksalsgefährtin als besoldete Kraft zu arbeiten. So nahm Frä. R. die Druckerei in eigene Regie und beschritt, als Blinde und alleinstehend, den mühevollen Weg zu einer bescheidenen aber freudensreichen wirtschaftlichen Selbständigkeit. Das ist die Entstehungsgeschichte der Kulischen Blindendruckerei, und sie machte mich einigermassen auf den Betrieb und auf seine Leiterin neugierig.

Ein wenig befreundet stand Frä. R. vor mir, als ich sie bat, mir einige Aufschlüsse über ihren Verlag und ihre Person zu geben. Nein, sie ließe es gar nicht, wenn so viel über sie gesprochen werde;

Die Nacht nach dem Verrat.

Roman von Liam O'Flaherty.
(Aus dem Englischen übersetzt von R. Hauser.)

Mulholland schaute auf all das in der Runde, bevor er sprach. Es war ganz gut, genaue Einzelheiten zu sammeln, für den Fall, daß eine Identifizierung nötig werden sollte. Gypo konnte ja leugnen. Dann sprach er. Er hatte seine ruhige Fassung wiedergewonnen. „Nein, ich will keinen Schnaps.“ „s ist Zeit für dich, zu kommen.“

„Nach, daß du wegstommst, du kleiner Teufel du!“ Gypo brüllte plötzlich und sprang mit geräuschvollem Krachen und Scharren auf die Füße: „Wer bist denn du, daß du hier befehlen willst?“

Er trat einen Schritt vorwärts und streckte seine Rechte aus, aber Mulholland ging einen Schritt rückwärts und zog seinen Revolver. Gleichzeitig rief er in zischendem Flüster: „s sind nicht meine Befehle.“ s sind die Befehle des Kommandanten, und du solltest dich lieber in acht nehmen, ungehorsam zu sein.“

Augenblicklich rief Gypo sich zusammen und ließ seine Hände sinken. Sein Gesicht, das vor Wut gegläht hatte, nahm wieder jenen sonderbar verwunderten Ausdruck an, den es hatte, als er an der Mauer am Fluß nachsah, bevor er die Polizeistation aufsuchte. Er sah Mulholland voll Erstaunen an. Seine Stirn fürchte sich, seine Nüstern dehnten sich vor und zurück, hinauf und hinunter. Sein Gesicht und sein geschorener Schädel glänzten im Licht der Paraffinlampe, die auf dem Sims über dem Kaminfeuer stand. Das Licht fiel auch auf seinen Körper, auf eine mächtige nackte Schulter, die weiß, massiv und rund unter dem braunen Raden hervorstand und riesige Muskeln zeigte. Sein Körper war weiß und haarlos. Die Haut war vollkommen glatt, aber die Muskeln pressten sie zu unregelmäßigen, beweglichen Hügeln über seine Brust, am Bizeps, über den Hüften, an den Schultern, genau so, als wären sein Kopf und sein Raden ein massiver Baumstamm und die Muskeln seine Wurzeln, in den Körper tief eingewurzelt in Jahrhunderten des Lebens.

Einige Sekunden blickte er auf Mulholland, dann wandte er sich an Maggie. Ruhig sagte er: „Gib mir mein Zeug, Maggie.“ Sie gab es ihm schweigend. Er zog sich an und setzte sein zerkrümeltes Hütchen auf, dann steckte er die Hand in die Hosentasche und holte alles Geld heraus, das er noch besaß: zwei Pfund, vier Schilling und sechs Penny. Die vier Schilling und die Pennys steckte er wieder in die Tasche, die beiden Pfundnoten gab er Maggie: „Behalt die eine und gib die andere Katie Fox. Du wirfst sie unten in Biddy Burkes Kneipe finden.“

Sie nickte und steckte die Scheine in ihre Bluse. „Leb wohl, Maggie, auf Wiedersehen.“ sagte er und ging zur Tür.

„Leb wohl.“ rief sie ihm ruhig nach. Gypo schritt unflüchtig hinaus, gefolgt von Mulholland. Eine kleine Weile später verließ auch Connemara Maggie das Zimmer. Sie ging hinunter zu Biddy Burkes Kneipe.

Biddy Burkes Kneipe war jetzt mit Leuten vollgestopft. Es waren meist Weiber aus der Gegend und ihre Genossen. Sie hatten alle miteinander wie toll geschwätzt, bevor Maggie hereinkam, aber als sie erschien, breitete sich ein seltsames Schweigen aus. Ohne die Leute zu beachten, ging sie auf Katie Fox zu, die am Herd auf dem Stuhl saß, auf dem vorher Mulholland gesessen hatte, holte die Pfundnote hervor und reichte sie ihr. Mit ruhiger Stimme sagte sie: „Gypo Rolan hat mir das für dich gegeben.“

Katie Fox sah auf den Geldschein, dann sah sie Maggie an. Ihre Unterlippe bedte, ihre Augen öffneten und schlossen sich kampfhaft. Mannigfaltige Gefühle bewegten sie, deren sie im Augenblick nicht Herr werden konnte.

Sie antwortete nicht. Andere begannen zu flüstern, einige sagten ihre Meinung laut und scharf: „Nimm's nicht, Katie.“ s ist Blutgeld!“

„Nimm's.“ sagte Biddy Burke mit gekränkter Würde. „Ein Pfund stinkt nicht, wenn's gewaschen ist.“

„Geld ist die große Hure der ganzen Menschheit.“ stotterte ein großer, hagerer, betrunkenen Mann, der mit hängendem Kopf am Fenster döste.

„Ich wette, sie hat mehr als das bekommen, um's dir zu geben.“ sagte eine andere Frau.

„Jawohl, ich wette, daß sie das hat.“ schrie Katie Fox,

die plötzlich mit dem fertig war, was ihren Geist beschäftigt hatte. „Ich kenne sie. Heraus damit, Connemara Maggie!“ brüllte sie. Sie sprang auf die Füße und reichte sich. „Heraus damit und geh nicht so da, als wollest du mir die Butter im Munde zerschmelzen mit deinen Schmusblöcken. Wieviel hat er dir für mich gegeben? Erzähl mir doch nicht, daß er mir bloß 'n Pfund gegeben hat! Du lägst ja, eh' du noch den Mund aufstust, um nein zu sagen. Jawoll ...“

„Was du nicht alles sagst!“ rief Connemara Maggie ganz erstaunt.

„Hab' dich nicht, Maggie.“ sagte eine Frau neben ihr. „Hab' dich bloß nicht.“

„Raus mit dem übrigen Geld!“ schrie Katie Fox. „Hunde seid ihr alle!“ rief Connemara Maggie wütend. „Hunde seid ihr ...“ Sie schluckte und konnte nichts mehr sagen, erstaunt und bitter gekränkt durch den schändlichen Angriff von Katie Fox, mit der sie nie im Leben ein Wort geredet hatte, außer etwa „Guten Tag“. Sie griff sich in die Bluse und holte die andere Pfundnote heraus, die Gypo ihr für sie selbst gegeben hatte. Dann zog sie eine Geldtasche aus einem Versteck an ihrer linken Hüfte und entnahm ihr einen dritten Geldschein. Dann steckte sie die Tasche wieder ein und schmiß Katie Fox die drei Scheine hin. „Hier, du ...“ zischte sie. „Das ist all sein Geld. Nimm's. Vielleicht ist's dreckig wie du selbst. Ich bin froh, daß ich's los bin. Wenn er dein Kerl ist, dann behalt' ihn.“

Sie spie aus und verließ, die Arme schwingend und alle aus dem Weg stoßend, die sich vor sie stellten, den Raum.

Einige sahen ihr nach und flüchten, andere blickten auf Katie Fox.

Katie hielt die drei Pfundnoten in den Händen. Ihre Lippen zitterten. Da flüsterte ihr Biddy Burke etwas zu. Sofort verzweifelnd und zerkrümelte die drei Scheine in ihrer Hand, verzweifelnd, den Blick am Boden. Dann hielt sie sie mit schneller Bewegung Biddy Burke hin, ohne diese anzusehen. Sie lagen zu einem Klumpen geballt auf ihrer blassen, zitternden Hand.

„Nimm sie, Biddy.“ flüsterte sie. Dann erhob sich plötzlich ihre Stimme zu hysterischem Kreischen: „Nimm sie, aber um Gottes willen mach' schnell und gib mir was, sofort. Schnell, schnell. Gib's mir, Biddy, gib's mir!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Rhönerfolge 1920-28.

Aus der Geschichte des Segelfluges.

und erst nach längerer Unterhaltung kommen wir uns näher. Die drei Räume einer kleinen Hofwohnung umschließen den Verlag und die Druckerei, denn eine Blindendruckerei braucht ja weder Rotationsmaschinen noch Tiegelpressen. Eine Blindendruckpresse steht so aus: Zwischen zwei dünne Metallplatten, auf denen im Positiv und im Negativ der gewünschte Text in Brailleschrift geprägt wurde, wird ein angefeuchtes Blatt Papier geschoben. Dann wird durch starke Pressung der Metallplatten ein Blatt nach dem andern fertiggestellt. Klein nur sind die Auflagen der hier hergestellten Bücher. Erstens ist das für den Ankauf dieser Bücher in Betracht kommende Publikum auch nur klein — und dann haben auch die wenigsten Blinden in ihrer Wohnung so viel Platz, um sich eine eigene Bucherei in Brailleschrift zulegen zu können. Umfaßt doch die Wiedergabe des Romans von Felix Dahn „Ein Kampf um Rom“ vierzehn Bände — jeder dicker und größer als eine durchschnittliche Bibel! Der „Faust“, für uns Sehende ein dünnes Reklamébändchen, ist hier ein großer Band im Folioformat und ungefähr 12 bis 14 Zentimeter dick! Und dabei sind bei diesen Werken die Seiten noch doppelseitig bedruckt, so daß wir Sehenden mit unserm „tauben“ Fingerspitz an der Aufgabe verzweifeln, aus diesem Gewir von Vertiefungen und Höckern die Buchstaben zusammenzufassen. Stellen wir uns einmal vor, wir mühten Druck auf doppelseitig bedrucktem durchscheinendem Papier entziffern! Unter diesen Umständen ist natürlich der Preis der Werke, die von einer privaten Blindendruckerei in Verlag genommen werden können, sehr beschränkt. Der Geschmack der Blinden spielt auch eine große Rolle, denn hier kann man sich wirklich nur das geliebteste und das notwendigste Buch anschaffen. Und es ist für den literarischen Geschmack der Blinden ein sehr gutes Zeichen, daß hier neben dem „Faust“ und Kürschners Fremdwörterbuch die naturgeschichtlichen Märchen von Ewald stehen. Stolz führt mich die Inhaberin von Regal zu Regal. Alles ist peinlich geordnet, und mit einem Griff findet Fräulein A. jeden gesuchten Gegenstand. Die Bücher und Pakete sind sauber verpackt, und überall bezeichnet ein Blatt Karton mit einer Aufschrift in Brailleschrift den Inhalt. Ich habe noch nie einen so gut gehaltenen Lagerraum gesehen.

Und dann kommen wir uns näher und Fräulein A. erzählt mir doch ihr Leben. Und ihr Gesicht leuchtet, als sie nach und nach vor mir ihr Wert, ihr Geschäft erklärt. Ich, die Sehende, fühle mich beschämt von der Freudigkeit und dem Optimismus dieser Blinden, die trotz ihrer Blindheit den Weg fand, noch ärmeren zu helfen und zu nützen: Was sie gelernt, gab sie getreulich weiter, unterrichtete Erblindete und Taubstumme, und ich weiß, wenn ich sie ansehe, daß nicht die Kenntnis der Brailleschrift das wertvollste war, was sie ihren Schülern gab... Diese Druckerei ist, mag sie neben blinden auch hier und da einen sehenden Menschen beschäftigen, doch echter Blindenbetrieb, und ein Betrieb, der den blinden Schicksalsgefährten dient.

Petroleumlampen auf der Gasse.

Was es in Berlin noch gibt.

In hochpolitischen Dingen spricht man manchmal von einem Treppenwitz der Weltgeschichte. Es gibt aber auch weniger welterschütternde und bedeutsame Dinge, die auch recht späßig sind und die Lacher recht tüchtig beschäftigen können.

Groß-Berlin nennt man gerne eine Lichtstadt und bekanntlich soll der Beweis für dieses strahlende Licht der „Bewog“ und der übrigen Elektrizitätswerke im Herbst in einer vielversprechenden Lichtwoche durch ein einzig großes Groß-Berliner Lichtmeer erbracht werden. Alles soll angestrahlt werden, staatliche und städtische Gebäude, ganze Straßenzüge, historische und sonst bedeutende Häuser und Zeitgenossen. Sachlich und persönlich. Und wenn dann die Knotenpunkte Groß-Berlins in diese Flut von tausend- und aber tausendertzigem Lichte getaucht sind, brennen draußen an der Peripherie der Weltstadt, im 16. Verwaltungsbereich Cöpenick, vier einsame Petroleumlampen auf der Gasse, damit der gemächliche Bürger nicht sehlosche und womöglich zu seinem Leiblichen Schaden in Straßengraben ende.

Hier lustig blakende Petroleumlampen — letzte Reste aus der Zeit, wo es noch Laternenanzünder gab, die abends mit ihren langen Stöcken und der Feuerbüchse von Laternenpfahl zu Laternenpfahl eilten... ein Bild von längst verschwundenem Ehemal. Und diese vier Ueberreste aus Großvaters Jugendjahren haben das bahnbrechende Zeitalter von Gas und Elektrizität überdauert, sie sind heute noch in der Lichtstadt Berlin in leuchtender Tätigkeit, diese Fräulein an den allerunkleinsten Stellen, wo auch die Weltstadt Berlin an die Gasse grenzt, wo die Welt mit Breiterein vernagelt ist. Wann werden auch diese vier amtlich betreuten Transuzen, die ebenso getreulich in der amtlichen Staatstil aufgeführt werden, in den wohlverdienten Ruhestand versetzt werden? Niemand wird bezweifeln, daß sie in der „Lichtstadt“ Berlin schon längst die Ueberalterungsgränze überschritten haben.

80 neue Leuchtsäulen für Berlin.

Die vor einigen Monaten an verschiedenen besonders gefährdeten Brennpunkten des Berliner Verkehrs aufgestellten neuen Leuchtsäulen haben sich — nach den bisher gemachten Erfahrungen — gut bewährt, da Unfälle an den betreffenden Verkehrspunkten kaum noch zu verzeichnen waren. Als Modell für diese leuchtenden Verkehrszeichen hat man bekanntlich die sogenannte Essener Leuchtsäule gewählt. Das Berliner Modell ist nur insoweit verändert worden, als statt der bisher 8 gelben Längslinien 6 etwas breitere gewählt worden sind, so daß eine noch größere Leuchtkraft erzielt wird. Jetzt werden durch die Stadt 80 neue Säulen an verschiedenen wichtigen Straßenkreuzungen und Plätzen aufgestellt werden. Die Arbeiten dürfen sich eine Zeitlang hinziehen, zumal der elektrische Anschluß der Säule größere Bauarbeiten erfordert. Die ersten dieser 80 neuen Säulen sind u. a. bereits am großen Stern, an den Einmündungen der Charlottenburger Chaussee sowie Hofsägeralle aufgestellt worden. Für die Aufstellung sind besondere kleine Rettungsinstrumente gebaut worden, die auch gleichzeitig das Ueberqueren der Straße für die Fußgänger erleichtern.

Frösche verursachen einen Kahnunfall.

Im Spreewald hat sich seitdem ein Kahnunfall ereignet, der eines drohenden Einschlags nicht entbehrt. Drei Berliner Damen und ein Herr fuhren am frühen Nachmittag durch die schmalen Kanäle Lübben aus, als plötzlich zwei niedliche Frösche in den Kahn sprangen. Entsetzt sprangen die Damen, die bisher auf einer Bank geessen hatten, wie sie in den Spreewaldflüssen üblich sind, und stürzten in namenloser Angst vor diesen Schrecknissen unserer märkischen Fauna auch in diesem Fall zu dem Herrn, der am Ruder das Rudern führte. Durch diese Mehrbelastung — die ältere Dame konnte man kaum als Anhängerin der schlanken Linie bezeichnen — versank das Heer, der Kahn füllte sich in wenigen Augenblicken mit Wasser und ging unter. Das „Schwergewicht“ stürzte ins Wasser und bohrte sich tief in den Schlamm ein. Nur dem Umstand, daß die Gewässer an der Unfallstelle nicht besonders tief sind und der Umsicht und Geschicklichkeit des Rudersührers, der sofort die Damen an Land brachte, ist es zuzuschreiben, daß die Folgen dieser Spreewaldfahrt nur in schlammigen Kleidern und einem Beinkrampf der älteren Dame bestanden.

Ein Plakonzert veranstaltet die Gesangsgemeinschaft Kolobren d'Argo am Dienstag, dem 21. August, von 19½ bis 20½ Uhr auf dem Hohenlaufplatz.

Dem 8. Segelflug-Wettbewerb auf der Wasserkuppe in der Rhön waren in diesem Jahre schöne Erfolge beschieden. Allerdings scheint es nach den letzten Erfahrungen, als ob die vervollkommnete Technik des Fliegens maßgebender war als die weiter entwickelte Konstruktion des Flugzeuges. Wenn dem so ist, so hat man damit einem Hauptzweck des motorlosen Fluges gebient: der Erforschung der atmosphärischen Strömungen.

Auch in diesem Jahre wurden in der Rhön neue Höchstleistungen erzielt. Es wurde ein Streckenweltrekord von 72 Kilometern, ein Höhenflug von 725 Metern und ein Rhöndauerrekord von 8 Stunden (Weltrekord von Schulz 12 Stunden) aufgestellt. Das sind Leistungen, die man heute zwar beachtet, die uns aber lange nicht mehr so bewegen wie vor einigen Jahren die Minutentämpfe der Segelflieger. Vor kaum zehn Jahren kämpfte man in der Rhön noch um Sekunden und Meter, — heute geht der Kampf um Stunden und Kilometer. Der Segelflug hat in den letzten Jahren eine außerordentlich erfreuliche Entwicklung genommen. Zum erstenmal veranstaltete der damalige Verband Deutscher Modell- und Segelflugvereine vom Juli bis September 1920 einen Segelflugwettbewerb in der Rhön. Auf der Wasserkuppe wurde ein provisorisches Fliegerlager errichtet. Eine kleine Anzahl Flugbegeisterter versuchte in völliger Abgeschlossenheit unter Entbehrungen und mit dem primitivsten Fluggerät ausgerüstet in die unbekannte Region der Motorlosigkeit einzudringen. Die beste Leistung erzielte Ingenieur Klemperer auf dem von ihm konstruierten und in Kachen gebauten Eindecker „Blaue Maus“, in freitragender Bauart und dickem Flügelprofil. Klemperer flog 2 Minuten 22,6 Sekunden und eine Strecke von 1830 Metern. Die erste Rhön forderte bereits ihr Opfer. E. v. Böhl stürzte tödlich ab.

Die zweite Rhön 1921 kann man als das Revolutionsjahr des Segelfluges bezeichnen. Sie war entscheidend für die weitere Entwicklung. Damals trat die Akademische Fluggruppe Hannover unter Leitung des weit bekannt gewordenen Martens auf den Plan und brachte einen völlig neuen Flugzeugtyp, einen freitragenden Schirmhaubecker heraus, dessen Form heute noch die Grundlage aller erfolgreichen Segelflugzeuge bildet. Auf diesem Flugzeuge gelang ein Flug von 15 Minuten Dauer und 7½ Kilometer Strecke. Außerhalb des Wettbewerbs flog Regierungsbaumeister Harth auf seiner Maschine 21 Minuten. Harth verwendete einen flügelgesteuerten Apparat mit Gitterschwanz, der später den Grundtyp für die Schulflugzeuge bildete. Im Verlauf des Wettbewerbes kam es wiederum zu einem tödlichen Absturz. Ein Jahr später folgte die „große Rhön 1922“, bei der die Leistungen ungeheuer in die Höhe schneitten. Die beiden Hannoveraner

Martens und Henken überboten sich gegenseitig auf ihrem vorjährigen weiterentwickelten Typ. Henken erreichte den neuen Weltrekord von 3 Stunden 10 Minuten Dauer und eine Strecke von 10 Kilometer. Man hatte nun den Wert der aerodynamischen Formgebung des Flugzeuges erkannt, während die Steuergestaltung noch etwas im Unklaren blieb. 1922 trat unter anderen auch als erster Konkurrent die akademische Fliegergruppe Darmstadt auf. Im nächsten Jahre übernahm sie bereits die Führung. Außerdem flog der Holländer Fokker als Erster mit einem Passagier 13 Minuten lang auf seinem Doppeldecker.

Diesen durchgreifenden Erfolgen des Jahres 1922 folgte eine „Experimentierperiode“. Zwar gelang es Bösch auf dem Darmstädter „Konstul“ 1923 eine Strecke von 19 Kilometer zurückzulegen und eine Höhe von 350 Meter zu erreichen, aber schon damals machte sich die Tendenz nach neuen Möglichkeiten bemerkbar. Man stellte allerlei Theorien auf und versuchte den Bau des Flugzeuges durch Schlag- und rotierende Flügel usw. technisch zu vervollkommen. Der Erfolg blieb zwar aus; statt dessen konnte man aber Erfahrungen sammeln.

Erst 1925 kam wieder „Elan“ in die Rhönfliegererei. Der Darmstädter Hesselbach, der augenblicklich zwecks Einführung der Segelflieger in Amerika weilt, stellte mit einem Dreistundenflug einen neuen Rekord für Zweiflügel auf: Rehling gelang auf dem Darmstädter „Konstul“ ein Streckenrekord von 21 Kilometer. Das waren Erfolge, die sich eben lassen konnten. 1926 stand die Rhön im Zeichen des „Gewittermorgens“, des Mag Regel, der einen unfreiwilligen Streckenrekord von etwa 50 Kilometer aufstellte und bis in die Nähe von Koburg flog. Regel war von einer Gewitterwolke erfasst und mitgenommen worden. Eine besondere Leistung war u. a. auch die Umfliegung der Milseburg von der Wasserkuppe aus und zurück. Diesen Erfolg konnte ebenfalls Rehling buchen.

Man ging von 1926 ab überhaupt mehr zur Forschung, zur Geländetechnik über. Dieser Weg war durchaus richtig. Das zeigte sich schon im nächsten Jahre bei dem bisher kaum für möglich gehaltenen Flug nach dem Heidelberg und zurück zur Wasserkuppe. Wiederum war Rehling auf der „Darmstadt“ der glückliche Sieger. Was die Rhön 1928 brachte, haben wir anfangs schon erwähnt. Diesmal war es der Wiener Rosenfeld, der mit seinem „Rhöngeist“ von sich reden machte. Weich ein Neifenweg der Entwicklung von 1920 bis 1928! Damals: 2 Minuten 22,6 Sekunden, heute: 8 Stunden; damals: 1830 Meter, heute: 72 Kilometer Entfernung; damals Höhen von 12 Metern, heute von 775 Metern. Alles hat sich weiter entwickelt, hat sich verbessert, nur: eines wurde nie wieder erreicht, und das ist der „Rhöngeist“, die Begeisterung und Selbstlosigkeit zur Zeit der alten, lieben Rhön 1920.

Der „schnelle Hirsch“.

Aus dem Leben eines Laufjungen.

Eine Geschichte, die an den ersten Teil des Romans von Bertolt Brecht, „Onkel Charleys Junge“, erinnert, spielte sich vor dem Berliner Arbeitsgericht ab.

Fritz Hirsch war fanatischer Anhänger des Lausports. Er war zwar erst 17 Jahre, aber doch schon Inhaber zahlreicher erster Preise im Schnelllaufen. Bei ihm und seinen Vereinskameraden steht es fest, daß nur er im Jahre 1932 Deutschland auf der Olympiade würdig vertreten könne. Dann wird es bestimmt nicht wieder vorkommen, daß sich die „deutsche Männerkraft“ hinter „Weiberrücken“ verstecken muß. Aber das ist Zukunftsmusik. Zurzeit betätigt sich Fritz, der den Beinamen „der schnelle Hirsch“ führt, als Laufbursche. Das heißt, er hatte diesen Posten acht Tage lang besetzt, dann aber ist er ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist auf die Straße gesetzt worden. Und das war so gekommen:

Am ersten Tage seiner Tätigkeit hatte Fritz eine Ehre darin erblickt, die bestehenden Schnellsteckrekorde der vereinigten Berliner Laufburschen zu brechen. Das war ihm auch restlos gelungen. Sein Chef stellte mit Genugtuung fest, daß Fritz sogar schneller sei als die Straßenbahn, ja, beinahe ebenso schnell wie die Polizei. Mit weniger Genugtuung stellte Fritz dagegen am Abend fest, daß die Ueberanstrengung in seinem Beruf ihm den Sieg in einem Abendsportfest seines Vereins gekostet hatte. Er, der als Favorit in den Kampf ging, kam schwer geschlagen heraus, er hatte sich nicht einmal placieren können. Infolgedessen stellte sich Fritz nun wieder um und ließ weniger schnell im Dienst, als abends auf dem Sportplatz. Jetzt stellte Fritz mit Genugtuung fest, daß er nach wie vor der „schnelle Hirsch“, der ungekrönte König unter den Schnellläufern war, wohingegen nun sein Chef mit weniger Genugtuung feststellte, daß er zu einem „Lauf“ Burschen weniger geeignet sei. Der Chef stellte fest, daß Fritz für die gleiche Leistung, die er am ersten Tage in 8 Stunden bewältigt hatte, nun 40 Stunden benötigte. Er sah hierin einen schlechten Willen von Fritz und entließ ihn dann fristlos. — Fritz aber ließ im schnellsten Tempo aufs

Arbeitsgericht und schon nach 3 Tagen mußte auch sein Chef hier erscheinen. Und vor den Schranken des Gerichts bewies Fritz, daß er nicht nur ein Meister im Laufen, sondern ein mindestens ebenso großer Meister im Reden war. Er überzeugte die Richter und auch seinen Widersacher, daß kein Käufer jeden Tag einen neuen Rekord aufstellen könne. Man darf nicht täglich eine Spitzenleistung verlangen, sondern man muß zufrieden sein, wenn eben Tag eine gute Durchschnittsleistung zustande kommt. Daß sich der Chef dieser Logik nicht verschließen konnte, schloß er mit Fritz einen Vergleich ab. Fritz wird wieder bei ihm laufen, zwar nicht im Tempo des ersten Tages, aber auch nicht in dem der folgenden. Man einigte sich auf ein Durchschnittstempo.

Revolverschüsse im Gerichtssaal.

Das Notizbuch als Retter.

Trotz seiner 72 Jahre scheint der Schneider Otto Schwed aus der Uedomstraße 13a noch reichlich temperamentvoll zu sein. Er eröffnete gestern im Amtsgericht in der Neuen Friedrichstraße auf seine von ihm geschiedene Frau und deren Begleiter ein wahres Schnellfeuer. Nur einem glücklichen Zufall war es zu danken, daß niemand verletzt wurde.

Der Revolverschuß lebte mit seiner 56 Jahre alten Ehefrau Maria in Unfrieden, bis die Ehe kürzlich geschieden wurde. Im Gefolge dieses Scheidungsprozesses kam es zu einer Privatklage, die die Besitzverhältnisse von Möbeln usw. klarstellen sollte. Gestern stand hierfür im Zimmer 158 im 1. Stock des Amtsgerichts in der Neuen Friedrichstraße die Verhandlung an. Der Schneider war zuerst da. Kurz vor 1 Uhr erschien auch die Frau. Da sie den gewalttätigen Charakter ihres früheren Mannes kannte, so hatte sie zu ihrem Schutze den Dreher Heinrich Jungbans aus der Prinz-Eugen-Straße 22 mitgebracht. Raum hatten die beiden das Zimmer betreten, da zog Schwed einen Revolver und eröffnete ein Schnellfeuer. Er gab nicht weniger als fünf Schüsse ab. Die Kugeln flogen der Frau und dem Dreher um die Ohren und eine traf den Mann an der linken Brustseite. Zum Glück trug der Dreher in der Jackentasche ein dickes Notizbuch, an dem das Geschloß sich abplattete und weiter keinen Schaden anrichtete. Der rabiate Schneider wurde von Gerichtsbeamten sofort entwaffnet und der Kriminalpolizei eingeliefert. Er erklärte, daß er seiner Frau einen „Dankzettel“ habe unterbreiten wollen. Er wird wegen verübten Totschloßes dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden. Die Frau ist unverletzt davongekommen.

Ein interessantes Flugzeugmodell.

Wir kürzlich bereits berichtet, unternimmt augenblicklich Oberingenieur Joscha Versuche mit einem neuen Hubschraubenflugzeugmodell auf dem Tempelhofer Flughafen. Die Maschine wird augenblicklich bis zum Sonntag, dem 19. August, öffentlich ausgestellt im Waffensaal des Restaurants zum Krakodil am Oranienburger Tor. Es wird hier jedem Besucher Gelegenheit gegeben, diese neuartige interessante Konstruktion aus der Nähe zu besichtigen und durch Porträts, die der Konstrukteur selbst hält, Erläuterungen zu bekommen. Die ausgestellte Maschine trägt auf einem circa 5 Meter langen Stahlrumpf eine 7 Meter große freitragende Tragfläche, die durch einen 300 Kubikzentimeter D.V.M. Motor in Rotation versetzt wird. Gleichzeitig werden zwei je 6,5 Kilo schwere Kreisel, welche im Nischenstell eingebaut sind, mit 4200 Umdrehungen angetrieben. Die Kreisel stabilisieren das Flugzeug automatisch und wirken gleichzeitig als Kraftspeicher für den Gleitflug. Am Rumpfenende sitzt die Vortriebschraube, deren Quittrom auf eine Fläche fällt, welche als Reaktions- und Seitensteuer wirkt.

Es wäre wünschenswert, wenn es nunmehr Joscha durch die Ausstellung gelingen würde, das Interesse der in Frage kommenden Kreise zu wecken, damit ihm die Finanzierung glückt für den Bau einer demontierten Maschine, die er dann noch bis zur Internationalen Luftfahrtausstellung im Oktober vollenden könnte. Wir betrachten es als eine Sache des Reichsverkehrsministeriums, die Mittel für eine derartige Erfindung zu bewilligen, zumal anerkannte Wissenschaftler und Praktiker die Erfindung ausfahrtsreich begutachteten.

Funkwinkel.

Als fröhliche Wochenplauderei schildert Charlie Köllinghoff einen Besuch der heimischen Massenplätze. Vom Kurfürstendamm bummelt mit seinem bunten Gemisch aller möglichen und unmöglichen Existenzen geht's nach dem Kummelplatz, wo sich Alt und Jung vergnügungsbüchtig in die Wogen kindischen Vergnügens stürzt. Auch die Rennbahn und ihre Tappet, sowie den Zoo als sonntägliches Familienidyll streift er mit Humor. Die Unterhaltungsmusik des Nachmittags, ausgeführt von den Gloria-Palast-Symphonikern brachte ein buntes gefälliges Programm. In einer interessanten Reisebilderung machte uns hierauf Hermann Köhler mit Norwegen und seinen Menschen bekannt. Norwegen ist nach seiner Schilderung ein Bauernland, das sich auch im Städtchen bemerkbar macht. Neben modernen Großstadtteilen finden sich da und dort uralt Bauernhäuser. Oslo, als Mittelpunkt des geistigen Lebens, hat indes internationalen Einschlag. Eine Fahrt durch Norwegens Nord- und Südgebiet bietet eine Fülle interessanter Naturerscheinungen. Einfame, kahle Bergdörfer, deren Bewohner in jähem Kampf dem kümmerlichen Boden ihr bishigen Nahrung abringen, wechseln ab mit lieblichen Talniederungen und dem interessantesten phantastischen Gebirge der Fjorde und der Witternachtsfjelle. Die hellhaarige nordländische Rasse ist stark untermischt mit einem dunkelhaarigen südlichen Typ. Nachkommen denezianischer Vorfahren, die vor Jahrhunderten als Schiffer in die jüdischen Lokoten verdrängt wurden. Der Abend brachte Kurt Göh' amüsante Komödie „Angeborg“, die Geschichte vom fröhlichen Ehedreieck. Lothar Mühl gab der tragikomischen Gestalt des Verführers, der ständig zwischen Liebe und Hemmungen bummelt, prächtige Züge. Trude Hesterberg als lockende Circe, Alfred Braun als der zu hörende Gemahl, boten ebenfalls gute Leistungen.

Der New Yorker Feuerwehrchef in Berlin Ein großes Besichtigungsprogramm.

Seit Freitag weilt der Oberkommandierende der New Yorker Feuerwehr, Mister John Kenon in Berlin; in seiner Begleitung befindet sich der Feuerwehr-Chefarzt Archer. Die amerikanischen Feuerwehrschaffmeister werden voraussichtlich bis Mittwoch in der Hauptstadt verweilen, die Reise geht dann weiter nach Turin, zum internationalen Feuerwehr-Kongress.

Mr. Kenon hat bereits eine Reihe industrieller Werke, die eng im Kontakt mit der Feuerwehr stehen, besichtigt. Am Freitag land u. a. ein Besuch des Flughafens in Tempelhof statt. Die großen Anlagen riefen die helle Begeisterung des amerikanischen Gastes hervor. Des Weiteren ist noch ein umfangreiches Besichtigungsprogramm vorgesehen und Mister Kenon wird alle Mühe haben, das vorgezeichnete Pensum reiflich zu bewältigen.

Wie von der Zentrale der Berliner Feuerwehr in der Lindenstraße mitgeteilt wird, ist für den kommenden Dienstag auf dem Hof der Hauptfeuerwehrwache eine großartige Vöschung geplant. Neben den neuesten Spezialgeräten, wie Schaumgeneratoren, Trockenlöschern usw., werden den ausländischen Feuerwehrschaffmeistern die Rettungs- und Rüstfahrzeuge mit ihren vielseitigen Spezialapparaten profitorisch vorgeführt.

Mister Archer wird während seines Aufenthaltes in Berlin insbesondere die Sanitätsanrichtungen der Wehr und des Städtischen Rettungswesens eingehend studieren.

Rowdytum am Wedding.

Ein Mißschick der Anwohner.

Ueber die Zustände in der Kösliner Straße haben wir des öfteren berichtet. Jetzt haben Anwohner dieser Straße sich an den Polizeipräsidenten mit der Bitte um Schutz durch Einrichtung einer Polizeiwache gewandt.

In dieser Eingabe wird auf die Vorkommnisse der letzten Zeit hingewiesen. Am 1. August wurde der Schuhmacher Franz Weich, Kösliner Straße 2, in seinem Ladengeschäft ohne jeden Grund mit dem Revolver bedroht. Am 3. August, nachts 3 Uhr, wurde der Transportarbeiter Ewald Kopp, Prinz-Eugen-Straße 10, vor dem Hause Kösliner Straße 9 niedergestochen und befindet sich im Rudow-Birchow-Krankenhaus. In der Nacht vom 2. zum 3. August wurde der Arbeiter Oswald, wohnhaft Kösliner Straße 21, überfallen, niedergeschlagen und beraubt, er mußte zur Rettungswache gebracht werden. In der Nacht vom 11. August wurden die Reichsbannerleute Paul Willmann, Reinickendorfer Straße 118, und Otto Buchholz, Schönwalder Straße 12, und ein dritter, Bauer, dessen Adresse augenblicklich nicht bekannt ist, in der Bankstraße von Beulen, die in der Kösliner Straße wohnen, überfallen und niedergeschlagen. Willmann kam nur mit dem Leben davon, weil zufällig ein Polizeiauto kam und die Verbrecher die Flucht ergriffen. Willmann wurde von dem Polizeiauto zur Rettungswache gebracht, dort wurde das Blut gestillt und festgestellt, daß er drei Wunden, geschlagen bis auf den Knochen, hatte, außerdem war der Kopf voller Beulen und Blutergüsse.

In der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß das nächste Polizeirevier sich in der Uferstraße befindet, doch dieses ist nicht zuständig, während das zuständige Revier sich in der Hochstraße befindet. Dieses ist von der Kösliner Straße im scharfen Lauf in 20 Minuten zu erreichen, bevor aber von dort Hilfe herbeigeholt werden kann, ist eine 3/4 Stunde vergangen. In dieser Zeit ist es den Verbrechern möglich, die Überfallenen derart zuzurichten, daß sie Krankenhäusern oder Rettungswachen zugeführt werden müssen.

Eine Zehnmarktscheinfabrik.

Sie wollten schnell reich werden!

Im Frühjahr d. J. tauchten in verschiedenen Städten Deutschlands falsche 10-Mark-Scheine auf, die aus der gleichen Quelle stammen mußten. Die Berliner Kriminalpolizei ermittelte als Hersteller den Arbeiter Alfred Deutschmann und den noch jugendlichen Kaufmann Kurt Preuher. Die beiden, die nebenberuflich als Musiker tätig waren, hatten sich in einem Sportverein kennen gelernt und wollten durch einen „großen Schlag“ schnell reich werden. In den Nächten fertigten sie gemeinsam in Deutschmanns Wohnung auf photolithographischem Wege die Fälschungen an, entzweiten sich aber bald und arbeiteten jeder auf eigene Rechnung weiter. Bei der Festnahme wurde bei jedem eine vollständig eingerichtete Fälschwerkstatt und große Posten angefangener Banknoten vorgefunden. Das Urteil lautete aber nur auf 9 bzw. 6 Monate Gefängnis, wobei der anscheinend geringe Umsatz „der Fabrik“ mildernd berücksichtigt wurde. Dem Preuher wurde sogar noch die erbetene Bewährungsfrist zugewilligt.

Freunde am Steuer.

Erst angefahren dann überfahren!

Unter der Beschuldigung der fahrlässigen Tötung wurden von der Kriminalpolizei der Kraftfahrzeugführer Willy Jischang aus der Afritanischen Straße und der Monteur Albert Schlawa aus der Kochstraße festgenommen. Bei der Vernehmung gab der Chauffeur an, daß Schlawa ihn einmal gebeten habe, das Steuer der Droschke führen zu dürfen, da er gern fahren lernen wollte. Jischang ließ ihm auch seinen Willen, blieb aber neben ihm sitzen. Am Rudolphplatz fuhr nun Schlawa einen Radfahrer, einen gewissen Paul Steindler aus der Jungstraße an und brachte ihn zu Fall. Als der Chauffeur sah, was sein Mitfahrer angestellt hatte, gab er ihm einen Stoß, sahte selbst das Steuer, schaltete einen schnelleren Gang ein und fuhr über den gestürzten Radler hinweg davon. Ein Passant, der sich die Nummer des Wagens merken wollte, geriet ebenfalls in schwere Gefahr und konnte sich nur durch einen raschen Sprung zur Seite retten. Der überfahrene Radler wurde sofort einem Krankenhaus zugeführt, ist dort aber seinen Verletzungen erlegen.

Auf dem Gelände des Anhalter Güterbahnhofes ereignete sich gestern ein folgenschwerer Unfall. Der 35jährige Bahnunterhaltungsarbeiter Willi Schulz, aus der Mantelstraße 68 zu Tempelhof, der in einiger Entfernung von einer Arbeitergruppe den Dienst als Sicherheitsposten versah, überhörte einen herandröhnenden D-Bus und wurde überfahren. Der Unglückliche, der verheiratet ist und zwei Kinder hinterläßt, wurde auf der Stelle getötet.

Jugendweihe Panlow (19. Kreis): Die Lebenskunde- und Vorbereitung für die Jugendweihe am Sonntag, dem 23. September in der Aula, Görlichstraße 42, beginnt am Freitag, dem 24. August, von 16-18 Uhr, in der Mädchen-Mittelschule, Schönholzer Straße. Jugendweihemeldungen werden dort noch entgegen genommen.

Trotz Jugendgericht und Jugendamt.

Es hapert irgendwo — aber wo?

Laut Verfügung des Amtsgerichtspräsidenten kommen alle Jugendlichen im Alter von 18-21 Jahren, sofern sie dem Vormundschaftsgericht Berlin-Mitte unterliegen, nicht vor den Erwachsenen-Richter sondern vor das Jugendgericht. Befindet sich aber ein Jugendlicher in Haft, so würde das unter Umständen eine Verzögerung bedeuten; er wird deshalb dem Schnellrichter vorgeführt, das Jugendamt wird vorher benachrichtigt und entsendet zur Gerichtshilfe seinen Vertreter.

In jedem einzelnen Falle wird bei den zuständigen Jugendämtern festgestellt, ob über den jungen Menschen nicht bereits irgendwelche Vorgänge vorhanden sind. Um sonst Ermittlungen anzustellen reicht die Zeit nicht aus. Der Richter fällt sein Urteil, ohne den jungen Menschen richtig zu kennen.

Stand da z. B. neulich der 19jährige Hans Käse vor dem Schnellrichter. Dem Aussehen nach nicht allzu schlimm, aber etwas verlottert. Seine Eltern leben noch; er lebt aber nicht bei ihnen. „Sie haben mir rausgeschmissen.“ Was? „Als die Mutter zuertrank wurde und ins Krankenhaus kam.“ Im Februar dieses Jahres ist er wegen Unterschlagung zu einer Geldstrafe in Höhe von 20 Mark verurteilt worden. Wegen drei anderer Sachen wird er gesucht. In diesem Fall lautete die Anklage auf Diebstahl eines Fahrrades und eines Kanarienvogels und auf Unterschlagung von 20 Mark. Er war bei einem Bauern untergebracht, verließ ihn aber, weil er zu schlecht zu essen bekam; nahm darauf die Stellung eines Schweizerlehrlings an, ist aber heimlich davongegangen. In Berlin fand er Beschäftigung und Wohnung bei einem Arbeiter. Als dieser ihm 20 Mark gab damit er Kohlen kaufe, kam er nicht wieder; mit ihm war auch der Kanarienvogel verschwunden, den er für 5 Mark auf Probe verkaufte. Am Eingang zum Rummelplatz holte er sich außerdem noch ein Fahrrad; dieses taufte er für einen blauen Anzug, Stiefel und Mütze ein. Für das unterschlagene Geld aß er sich mehr als

einmal satt. Er sagt: „Erst habe ich was ordentliches zu essen gekauft, acht Wochen habe ich nichts Warmes gehabt.“ Bis zu seiner Festnahme nächtigte er bei seinen Freunden; bei ihnen erhielt er auch was zu essen.

Das also ist dieser 19jährige Hans Käse. Warum er vom Vater hinausgeworfen wird, erfährt man nicht, auch sonst erfährt man nichts über den Jungen. Der Vertreter des Jugendamts weiß nichts über ihn zu sagen, obgleich Vorgänge über ihn bereits vorhanden sein müssen. Der Staatsanwalt beantragt sechs Wochen Gefängnis, der Richter entscheidet demgemäß. Auf die Bitte des Jungen, ihm eine Bewährungsfrist zuzubilligen, erklärt er: Kann keine Rede sein, zweifelsohne liegt hier verbrecherische Reizung vor. „Es ist schon besser, Sie verbüßen sofort Ihre Strafe. Nicht wahr,“ wendet er sich an den Vertreter des Jugendamts. „Es ist doch besser, er verbüßt sofort seine Strafe.“ Und der Herr vom Jugendamt, der über den Jungen nichts zu sagen weiß, ist gleichfalls der Ansicht, daß es für den Jungen besser sei, sofort die Strafe zu verbüßen.

Der Zuhörer versteht nicht, warum das für den Jungen besser sein sollte; er begreift auch nicht, wieso das Landesjugendamt in der Poststraße anscheinend vom Jugendamt Reinickden den Bescheid bekommen hat, daß über den jungen Menschen keine Vorgänge vorhanden seien, denn sonst wäre der Jugendfürsorger doch im Bilde gewesen. Und schließlich versteht er nicht, wie überhaupt junge Leute abgeurteilt werden können, ohne daß der Richter nur den leisesten Versuch macht, sich im einzelnen über seine Vergangenheit zu informieren. Vielleicht war es richtig, diesem jungen Menschen eine Bewährungsfrist zu verweigern, vielleicht war es doch falsch, ihn ins Gefängnis zu stecken. Was das Jugendamt bis jetzt für ihn getan hat, und ob es etwas getan hat, darüber erfährt man nichts. Dieser Einzelfall stimmt wieder einmal nachdenklich: Trotz Jugendgericht und Jugendamt, trotz besten Willens zu helfen hapert es doch irgendwo. Aber wo?

„Fachmann“ für alte Gemälde.

Raffinierte Betrüger.

Durch raffinierte Betrügereien haben es der Kaufmann Arthur Gutermann und der Schriftsteller Dr. phil. Salmonis, gegen die die gerichtliche Voruntersuchung abgeschlossen ist, verstanden, den Besitzer eines Lombard- und Leihhauses um viele Tausende zu schädigen.

Gutermann trat in dieser Betrugsaffäre, die demnächst das Große Schöneberger Schöffengericht beschäftigen wird, in einer Doppelrolle auf, und zwar einerseits als Bildersachverständiger und Taxator, andererseits als Besitzer der von ihm verschobenen Bilder. Er veranlaßte den Schriftsteller, der bereits in verschiedenen anderen Verfahren eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat, dem Lombardhausbesitzer Bilder zur Beleihung anzubieten. Mit dem Lombardhausbesitzer selbst war er vor einiger Zeit bekanntgeworden und hatte sich diesem gegenüber als „Fachmann für alte Gemälde“ ausgegeben. Zugleich hatte er sich erboten, Bilder, die zum Beleihen gebracht würden, „aus Gefälligkeit“ zu taxieren. Als nun Salmonis erschienen war, tauchte „ganz zufällig“ auch Gutermann auf, besichtigte das von dem Schriftsteller zur Beleihung vorgelegte Bild und sagte sein „fachmännisches Urteil“ dahin zusammen, daß dieses einen recht erheblichen Wert repräsentiere. Der Leihhausbesitzer nahm daraufhin das Gemälde in Pfand und kaufte es auf Zureden seines „Taxators“ später sogar an. Derselbe Vorgang wiederholte sich dann einige Male, bis Salmonis eines Tages für ein anscheinend sehr altes Bild eine Beleihung von 450 M. forderte. Abermals war, wie durch Zufall Gutermann anwesend, und nach eingehender Prüfung erklärte er dem Leihhausbesitzer, daß es sich bei dem Gemälde um einen „echten Ruissbael“, der wenigstens 20000 Mark wert sei, handelte. Der Leihhausbesitzer, der an der Wahrheit der Angaben nicht zweifelte, kaufte den „echten Ruissbael“ nunmehr für 1200 Mark an. Bald nachher stellte sich heraus, daß er das Opfer raffinierter Betrügereien geworden sei und daß Gutermann und Salmonis unter einer Decke stecken. Sämtliche Gemälde, die der Lombardhausbesitzer geliehen und angekauft hatte, waren nämlich minderwertige Nachwerke und stammen ausnahmslos aus Gutermanns eigenem Besitz.

Sie wiederholen die Verfassungsfeier.

Aber der Direktor gibt die Aula nicht her!

Der Schülerschuss des Werner-Siemens-Gymnasiums hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die Verfassungsfeier zu wiederholen, nachdem der Vorsitzende des Schülerschusses mit Schulrat Hecker eine Unterredung gehabt hatte, in der Herr Schulrat Hecker die Wiederholung der Feier befürwortete. Es ist anzuerkennen, daß die Schülerschaft aus sich heraus die Initiative ergriffen hat, um die Feier in gebührender Weise nachzuholen. Es muß jedoch bedauern, daß der Direktor der Anstalt zu dieser Feier nicht, wie man annehmen sollte, die Aula zur Verfügung gestellt hat, so daß man sich genötigt sah, einen Saal zur Abhaltung der Feierlichkeiten zu mieten. Bezeichnend sind die Worte, mit denen der Schülerschuss von der Wiederholung der Feier offiziell Mitteilung gemacht wurde: Man bittet alle Schüler, der Verfassungsfeier beizuwohnen.

Die verfassungstreuen Schüler des Werner-Siemens-Realgymnasiums veranstalten am Dienstag, dem 21. August, im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrates, Bellevuestr. 15, abends 8 Uhr, eine Verfassungsfeier, zu der sie alle Schüler und Schülerinnen, die eine republikanische Verfassungsfeier in ihren Schulen fordern, und alle Verehrter der republikanischen Schule einladen. Er sprechen u. a.: Oberstudienrat Dr. Th. Bohner, M. d. L., Senatspräsident A. Freymuth, Oberstudienrat Dr. Paul Hildebrand und Oberstudienrat Dr. Müller-Potsdam.

Die Sturmkatastrophe in Algier.

Erdbeben — Sturmflut — Regen!

Paris, 18. August.

Die heute eingetroffenen Nachrichten aus Algier geben nähere Einzelheiten über die Sturmkatastrophe von Djischell. Diese begann mit Hagelschlag, worauf ein Orkan einsetzte, der von einem Erdbeben und einer Sturmflut begleitet war. Zuletzt folgte ein jählutartiger Regen.

Zahlreiche Gebäude sind vollständig zerstört worden, u. a. mehrere Spielplätze und ein großes, erst vor kurzem erbautes Kinotheater. Die Platanen in den Anlagen der Stadt wurden fast sämtlich entwurzelt, so daß jeder Wogenerstich in der Stadt unmöglich

ist. Die Dächer der meisten Häuser wurden abgedeckt. Ueber die Zahl der Opfer fehlen noch immer offizielle Angaben, die um so schwieriger zu erlangen sind, als sämtliche Drahtverbindungen unterbrochen sind. Es steht mit Bestimmtheit fest, daß 10 Bewohner von Djischell getötet und 7 Matrosen eines Schlepptampfers, der in die Sturmflut geraten war, ertrunken sind. Die Zahl der Verwundeten soll sich auf etwa 150 belaufen, darunter viele Soldaten, da die Kaserne zusammengebrochen ist. Die Erderschütterungen wurden an der ganzen Küste entlang, von Philippeville bis nach Bougie, verspürt. Auch auf dieser letzteren Stadt werden zahlreiche Sturmschäden gemeldet, doch keine Verluste an Menschenleben. Im Hinterlande von Djischell erlitten die Weinberge schweren Schaden. Von Algier und Constantine ist jetzt eine Kompanie Genietruppen abgeandt worden, außerdem hat der Gouverneur von Alger 300 000 Franken als erste Hilfe für die Geschädigten zur Verfügung gestellt.

Der schwedische Ozeanflug.

Nach Grönland gestartet!

New York, 18. August.

Die schwedischen Flieger Hessel und Cramer sind am Sonnabendmittag um 12.12 Uhr in Cochran (Ontario) zum Flug nach Stockholm mit einer Zwischenlandung in Grönland gestartet.

Eisenbahnunglück in Baden.

14 Leichtverletzte.

Radolfzell, 18. August.

Auf dem Bahnhof Radolfzell fuhr am Sonnabend mittig eine Güterzuglokomotive aus dem im Bahnhof stehenden Personenzug Konstanz-Basel von hinten auf. 14 Reisende wurden leicht verletzt, 12 davon konnten nach Anlegung von Notverbänden die Reise fortsetzen. Zwei Reisende erlitten einen Nervenschock und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Der Sachschaden ist gering.

Unternehmen der Gewerkschaften



LINDCAR

Ohne Anzahlung

Wochenrate 3.- Mk.
Monatsrate 12.- Mk.

Zu beziehen durch sämtliche freigewerkschaftlichen Organisationen oder direkt durch

LINDCAR-FAHRRADWERK
Aktiengesellschaft

Berlin - Lichtenrade

Erste Niederlage:
Berlin SW, Oranienstraße 127

Zweite Niederlage:
Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 83
In beiden Niederlagen Reparaturwerkstätten
VERKAUF werktäglich von 9 bis 19 Uhr

Die Blumenschau im Berliner Rathaus.

Blumen soll man wie Gemälde betrachten: nicht im Gedränge mit Ihesgleichen, sondern nach dem Grundhof, der sich auf den Kunstausstellungen durchgesetzt hat, daß jedes Bild für sich allein hängt. Nun ist es eine alte deutsche Untugend, die noch jüngst Reichskunstwart Kabslob in einem Vortrage über deutsche Kellerei im Auslande tadelte, daß man beim Werben um die Kunst des Publitums sich gar nicht genug tun kann, durch die Masse des Gebotenen aber eher verwirrend als fördernd wirkt, statt durch Darbietung von etwas Charakteristischem und besonders Gelungenem die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Die jährige Blumenschau im Berliner Rathaus, in der Hauptsache durch die leider in diesem „trockenen“ Jahre (trotz der häufigen Unwetter) noch nicht in voller Pracht stehenden Dahlien getragen, bietet nur wenige Bilder in dem oben definierten Sinne; bei der Mehrzahl der 30 Aussteller herrscht das Bestreben vor, durch Massen-Ausstellung zu wirken. Einzig die Stadiolen-Darbietung von Pflanzern-Stuttgart zeigte sich in der Beschränkung als Meister, bei den anderen Ausstellern war es eine Mühe, sich über das Neue und Schöne zu orientieren, selbst wenn die einzelnen Objekte benannt waren und nicht Nummern eines unsichtbaren Verkaufskatalogs trugen, was denn doch den geschäftlichen Charakter der Darbietung zu sehr herausstreichen heißt. Es wäre zu wünschen, daß die Leitung dieser Ausstellungen, der für das Allgemein-Arrangement gern Lob gesendet werden darf, solcher „Sachlichkeit“ in Zukunft ein Riegel vorsetze.

Daß die stolze Stadiole so wenig vertreten war, ist zu bedauern: Reuschspungen wie Belinde, rahmigel, Pflanzers Triumph, leuchtend lachrot, Aida, dunkelblau, haben an Größe der Blumen und Reinheit der Farbe den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht. Das gleiche gilt von den von Benary-Erfurt ausgestellten Glazinen, rot und weiß und weiß und rot, die das größte Lob verdienen. Als Reueit verdienen auch die jetzt zur Winterhärte erzogenen Tritomen (Pflanzers) Beachtung; sie stehen allerdings für unsern Geschmack in der Farbe den alten (nicht winterharten) Tritomen nach. Jedenfalls ist es verdienstvoll, sich um die Züchtung neuer winterharter Blumen zu bemühen, wie diese jetzt auch bei den Stadiolen der Fall ist. Diese winterharten Stadiolen stellen sich mit ihrer Blüte schon im Frühsommer ein, konnten also jetzt nicht gezeigt werden.

Die Dahlien waren, wie gesagt, zu Tausenden aufmarschiert. Wäre es nicht besser, den vorhandenen, im ganzen ja nur knapp zugemessenen Raum, durch Gruppierung nach Farbe oder Charakter der Blüte in leuchtende Abschnitte zu teilen und das Neue ebenfalls hervorzuheben? Wenn die Ausstellung ihren belehrenden und anregenden Zweck neben dem der Darbietung zu geschäftlichen Zwecken erfüllen soll, so wäre statt des jetzigen Durcheinanders ein mehr systematisches Nebeneinander anzustreben. Wenn es vorkommt, daß ein Laie bei der Betrachtung einer zweifarbigen Dahlie nach dem Lesen ihres Namens in die Worte ausbricht: „Die scheint ja bei jedem Aussteller einen anderen Namen zu führen“, so zeigt dies, daß die bequeme Gelegenheit nicht gegeben ist, einander ähnliche Blumen zu vergleichen. Kritik läßt sich aber nur durch Vergleiche erzielen. Daß abgeschnittene Dahlienblumen nicht gefaltet, die volle Kritik über die Sorte abzugeben, z. B. ob sie aufrecht über dem Laube getragen wird, ist bekannt — der echte Liebhaber wird die Draußenkulturen nicht unbefugt lassen.

Freie Ufer am freien Wasser!

Ein überflüssiger Protest.

Am letzten Montag fand im Schwedischen Pavillon in Wannsee eine stark besuchte Versammlung statt, die vom Schutzeverband der Wassergrundstücksbesitzer, dem Gemeinnützigen Verein Wannsee und dem Haus- und Grundbesitzerverein Wannsee einberufen worden war, um sich mit dem Plan der Anlegung einer Uferstraße vor den Wassergrundstücken am Großen Wannsee zu beschäftigen. Von der Bezirksversammlung waren die Bezirksverordneten Dr. Beech und Fische anwesend. Direktor Lahm bedauerte, daß die eingeladenen Reichs- und Kommunalbehörden nicht vertreten seien. Er gab darauf ein Schreiben des Bürgermeisters Dr. Schumacher bekannt, der mitteilte, daß amtlich dem Bezirksamt von dem Plan nichts bekannt sei, und daß er die Protestversammlung mindestens für verfrüht halte. Demgegenüber betonte Direktor Lahm, daß nach seiner Kenntnis der Plan der neuen Uferstraße bestimmt bestimme, und daß bereits Verhandlungen zwischen dem Regierungspräsidenten in Potsdam als dem Chef der märkischen Wasserstraßen und dem Magistrat Berlin in dieser Frage schweben. Es wurde am Schluß der

Bersammlung eine Entschließung angenommen, in der die Reichs- und Staatsbehörden gebeten werden, die Anlegung von Uferstraßen an den bebauten Grundstücken im Ortsteil Wannsee zu verhindern, da dadurch „ideelle“ und „materielle Werte“ vernichtet würden und ein Bedürfnis in keiner Weise vorliege. Außerdem soll eine Kommission zum Oberbürgermeister Böh entandt werden.

Wer auf die Unantastbarkeit des geheiligten Privateigentums schwört, wird diesen Protest verstehen. Wer aber mit uns der Meinung ist, daß die Ufer der Allgemeinheit gehören, und wer es tief bedauert, daß Tausenden der Zugang zu den herrlichen Wassern versperrt ist, der wird diesen Protest der sich bedröht Fühlenden übergehen können. Daß „ideelle“ und „materielle“ Werte durch den Bau der wirklich wünschenswerten Uferstraße zerstört werden, können nur die betreffenden Grundbesitzer empfinden. Die Allgemeinheit wird darüber anders denken. Freie Ufer am freien Fluß und See ist eine durchaus berechtigte Forderung!

Auch bei den Sommerblumen und Stauden wäre vielfach eine bessere Gruppierung zu wünschen: die schönen Spielarten des Phlox z. B. vertragen auch nicht diese gepreßte Darbietung. Schönes Material haben schließlich die Rosen.

Unter den 30 Firmen sind hervorragende Züchter vertreten, aber ihr Ehrgeiz sollte sich bei solchen Ausstellungen darauf beschränken, das wirklich Neue und das Beste in einer Weise zu bieten, die die Fortschritte erkennen läßt. Wir wiederholen: Blumen soll man wie Gemälde betrachten, und es muß dafür Sorge getragen werden, daß man sie als solche genießen kann.

Deutsch-englischer Abend. Die Vereinigung der Freunde internationaler Klinarbeit (International Pioneer-Work) macht es sich zur Aufgabe, das gegenseitige Verständnis der sozialistischen Gesinnungsgenossen in den verschiedenen Ländern zu fördern. Zu dem Zwecke pflegt sie nicht nur die Erlernung der fremden Sprachen, sondern sie vermittelt auch den gegenseitigen Besuch ihrer Mitglieder, durch den ein tieferes Eindringen in die Lebensgewohnheiten und Anschauungsweise der anderen erzielt wird. Eine Reihe deutscher Genossen haben in den letzten Jahren bei britischen Freunden Aufnahme gefunden und sind des Lobes voll über die Gastfreundschaft, die ihnen geboten wurde. In den letzten Wochen war andererseits eine größere Anzahl von Freunden aus Großbritannien in Berlin, um hier im Heim von Gesinnungsgenossen ihre Ferien zu verbringen und deutsches Leben und deutsche Sprache zu erlernen. Zu Ehren dieser Gäste veranstaltete die Vereinigung im Gewerkschaftshaus einen Empfangsabend, der außerordentlich stark besucht wurde und zu einer kraftvollen Kundgebung internationalen Verständigungswillens wurde. Im Namen der deutschen Landeszentrale der Vereinigung begrüßte Genosse Klubs die englischen Freunde in der deutschen Hauptstadt. Er umriß kurz die Aufgaben und Ziele des internationalen Pionierwerkes, das Kennntnis und Verständigung erstrebt und damit jeden Kriegsgedanken ausschaltet. Genosse B. Floerke, der ehrenamtliche Geschäftsführer der Vereinigung, berichtete dann von dem großen Arbeitsgebiete, das bedient wird, von

der umfangreichen Korrespondenz, die sich besonders zwischen englischen und deutschen Freunden entsponnen hat und weitergeführt wird. Genosse W. D. Mitchell (Edinburg) und die Genossin Smith aus Leeds sprachen im Namen der englischen Freunde ihren Dank aus für die gastliche Aufnahme, die sie hier gefunden, und berichteten sodann über die von den britischen Genossen in ihrem Lande für die Verständigung mit den deutschen Arbeitskameraden geleistete Arbeit. Ihre Versicherung, daß sie unbeugsam am Abbau des Bölkerhaßes arbeiten und sich durch keinen Druck und keinen Hohn daran hindern lassen werde, löste stürmischen Beifall aus. Das Ober-Rang-Quartett unterstützte den harmonisch verlaufenen Abend durch ernste und heitere Darbietungen. Gemeinsam mit den englischen Freunden sang die Versammlung dann das Kampflied der britischen Sozialisten und die Internationale in englischer Sprache. Die Gäste von jenseits des Kanals gaben wiederholt ihrer Freude Ausdruck über die brüderliche Aufnahme, die ihnen in Deutschland zuteil wurde.

Die Wiedereröffnung des Kalliotheaters gestaltete sich zu einer machtvollen Veranstaltung der begeisterten Besucher. Von Kalliothe, Lichte und Farbe, das die frühgemalten Wände malte. Nach einem kurzen Varietéstück mit Tanz, Komik und Instrumentalfunkeln folgte der Schwanf „Kumbunkelber“. Der gaulige Nattermann und Bittler Reindolf Leder mann ist ein arger Hausvater, der weder für die verlebten Augen seiner fester Kompanie, noch für die schmachenden Dergens seine leine Sprechungs Sinn hat. Als sie ihn nun gar die Kumbunkelantenne auf Dach legen, da plagt ihn endgültig der Vöblerfragen. Schließlich verfährt er sich aber doch noch mit allem. Die Leihhaberin im Geschäft wird durch Ehe auch seiner selbst teilhaftig, das Töchterlein kriegt ihren Heißgeliebten, und bei den Tönen der einst verbotenen Radiomusik vereint sich alles zum glücklichen Ende. Publikum und Darsteller waren in better Laune und es gab eine Stimmung, um die manch Theatergewaltiger diese kleine Vorstadtbühne beneiden könnte.

Verantwortlich für Text: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelberg; Gemeindefortschreibung: Fr. Chorn; Anzeigebureau: R. G. Wüster; Lokales und Kontiere: Reichs-Karlsruhe; Anzeigen: H. Glade; sämtlich in Berlin. Verlag: Fortwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Fortwärts-Verlagsgesellschaft und Verlagsanstalt Veitlinger & Co., Berlin SS 68. Lindenstraße 1. Siemens 1. Zeilung und „Unterhaltung und Wissen“.

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

LEIPZIGER MESSE
Gemeinschaftsfahrten mit 25% Ermäßigung
Anmeldung im Reisebüro Wertheim

Besondere Angebote

Montag
Dienstag
Mittwoch

Seidenstoffe

Bastseide reine Seide ca. 80 cm breit, Meter	160
Taffet Kunstseide, in vielen modernen Farben, Meter	195
Crépe de Chine in großem Farbsortiment, Meter	445
Bordürenstoff gestickte Kunstseide, Meter	375

Damenstrümpfe

Seldenflor oder Mako	190
Künstl. Waschseide in modernen Farben	225
Künstl. Waschseide Goldstempel	325
Bemberg Adlersseide künstl. Waschseide, Goldstempel	350

Trikotagen

Damen-Hemd hose fein, gerippt, Windelform	120
Schlupfbeckkleid f. Damen Kunstseide, gute Qualität	295
Unterbeckkleid für Herren echt Mako, 3 Größen	225
Herren-Garnitur Jacke u. Hose feine Farben	425

Damen-Hüte

Weicher Flauschhut weiß, mit farbiger Stickerei	275
Filzhut verschiedene Formen und Farben	425
Filzhut Kappenform, moderne Farben	450
Frauen-Filzhut große Kopfweite	690

Damenstrümpfe

Baumwoll-Musselin moderne Druckmuster, Mtr.	78 Pt.
Fresco travers lebhaft Farben, Meter	90 Pt.
Wasch-Kunstseide aparte Druckmuster, Meter	95 Pt.

Welbwaren

Crépe de Chine-Schal moderne Druckmuster, 22/125 cm	225
Crépe de Chine-Weste mit Säumchen u. Knöpfen garniert	250
Lavallier Crépe de Chine in vielen Farbstellungen	225
Wildleder-Gürtel bezogene Schnalle	170

Damen-Wäsche

Damenhemd verschiedene Ausführungen	225
Damen-Nachthemd weiß und farbig	290
Damen-Nachthemd mit Stickerei	375
Hemd hose gestreift Kunstseide, mit Spitze	375

Kleiderstoffe

Voll-Volle schöne Druckmuster, Meter	125
Reinwoll. Musselin moderne Dessins, Meter	135
Kleider-Melangen gute haltbare Qualität, Meter	145
Reinwollener Popellne doppelbreit, viele Farben, Meter	190

Herren-Artikel

Oberhemd durchgeh. Perkal mit Klappmanschetten	345
Oberhemd durchgeh. mod. farb. gemust. o. kariert. Batist, m. Klappm.	625
Herrenhut moderne Herbstfarben, aparte Formen	590
Selbstbinder Bembergseide aparte Muster	175 145

Bade-Artikel

Frotterhandtuch 95 Pl., farbig gestreift	68 Pt.
Damen-Bademantel kurze Ärmel, gestr. Kräuselst.	950
Herren-Bademantel farbig gemust. Kräuselstoff	1350
Badetrikot für Damen und Herren, zweiteilig, Größe 42	420

Korsette

Büstenhalter Kunstsd. gestr., weiß u. rosa, m. Spitze	75 Pt.
Strumpfhaltergürtel Jacquard, 4 abnehmbare Halter	145
Hüftgürtel gem. Jacquard, vorn z. Knöpf., 4 abnehm. Halt.	2 M
Hüfthalter Jacquard, Rücken-Gummiteil, vorn z. Knöpf., 4 Halt.	425

Gardinen

Kariert. Etamine 150 cm breit, Meter	58 Pt.
Kariert. Etamine farbig, 150 cm breit, Meter	145
Etamine-Halbstore gestreift, m. gewebt Tüll-Fuß	335
Fenster-Dekoration farbig gestreift Etamine, Querschnitt u. Schals zusammenhäng.	345

Aus der Werkstatt des ADGB.

Das Jahrbuch 1927.

Im Hinblick auf den Hamburger Gewerkschaftskongress in der ersten Septemberwoche ist das Jahrbuch des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes für 1927 mit seinen 342 Seiten umfangreicher ausgefallen als sonst. Das Jahrbuch gibt zunächst einen Überblick über die Entwicklung der deutschen Wirtschaft, über die Wirtschaftspolitik, die Wirtschaft- und Finanzpolitik im Reichswirtschaftsrat, die Handelspolitik, über den Stand der Wirtschaftsentwicklung, die Steuerpolitik und die Entwicklung des Arbeitsmarktes. Das Gehege über Arbeitsvermittlung und Arbeitsversicherung wird eingehend erörtert, während das Verhältnis zwischen Sozialpolitik und Unternehmern kurz aufgezeigt wird. Ausführlicher wird der Kampf um den Achtundentag behandelt, in welchem Abschnitt die tatsächliche Gestaltung der Arbeitszeit auf Grund der Erhebungen des ADGB dargestellt wird. Ende September 1927 arbeiteten 6,4 Proz. der Beschäftigten weniger als 48 Stunden, 88,6 Proz. 48 Stunden und darüber hinaus 32,2 Proz. bis zu 52 1/2 Stunden, 19 Proz. 54 Stunden und 3,8 Proz. über 54 Stunden. Auch über die Beratungen des Reichswirtschaftsrats zur Regelung der Arbeitszeit im Rahmen des Arbeitsschutzgesetzes wird berichtet. Ferner über die Sozialpolitik im Reichswirtschaftsrat bezüglich der gewerblichen Berufskrankheiten, der Ausdehnung der Unfallversicherung, des § 7 der Arbeitszeitverordnung, der Bestimmung der Gehaltsgrenze im Handelsgewerbe und in der Gewerbeordnung sowie der Höchstzahlen für die Lehrlingshaltung im Handelsgewerbe.

Der Abschnitt über

Die Entwicklung des Arbeitsrechts

enthält das Material zur Frage der Tariffähigkeit und des Begriffs der „wirtschaftlichen Vereinigung“, der keinen Raum für „wirtschaftsfremde“ Vereinigungen läßt, und zeigt den Stand des Tarifrechts und des Schlichtungswesens.

Die folgenden Abschnitte sind dem Betriebsrätewesen gewidmet und der Lohnpolitik der Gewerkschaften. Die „zwischenbetrieblichen Lohnzulagen“ werden berührt und dabei die Rolle der Kommunisten, die hieraus eine Dauerparole schmieden, gekennzeichnet. Die Lohnpolitische Diskussion mit dem Unternehmertum wird unter Hinweis auf das Material erwähnt und an die Verschärfung des Kampfes durch Ausperrungen und Ausbau der Streikversicherung der Unternehmer erinnert. Wie es mit dem „Zwangstarif“ steht, wird sowohl an den spärlichen amtlichen Ziffern wie an den Bewegungen in einzelnen Industrien gezeigt. Mit nicht mißverständlicher Deutlichkeit wendet sich der Bericht gegen die Hebung im amtlichen Schlichtungsverfahren, „Sachverständigenkommissionen“ zur Untersuchung der wirtschaftlichen Lage des jeweiligen Industriezweiges einzusetzen, wodurch mit Sicherheit eines erreicht wird, die Verschleppung der Lohnbewegungen. Unter ganz besonderen Umständen mag eine Untersuchung notwendig sein, denn gegen eine Verallgemeinerung müßten die Gewerkschaften entschieden Front machen.

Lohnherabsetzungen, die sich auf die Lohnsätze stützen, geben kein Bild über die tatsächlichen Lohnentkommen. Dazu sind amtliche Erhebungen notwendig, die trotz des Widerstandes der Unternehmer durchgeführt werden müssen.

Dem Kapitel: Statistik der Lohnbewegungen,

Streiks und Ausperrungen.

entnehmen wir, daß im Jahre 1927 insgesamt 14 367 Bewegungen in 737 337 Betrieben mit 16 046 193 beschäftigten Personen geführt wurden, wovon 14 932 149 Personen (darunter 4 174 520 weibliche) an der Durchführung dieser Bewegungen beteiligt waren. Einen friedlichen Verlauf nahmen 12 980 Bewegungen mit 14 116 487 Beteiligten, d. h. 94,5 Proz., während es in 1387 Fällen mit 632 322 Beteiligten (davon 171 614 weiblichen) zu Arbeitsperrungen und Ausperrungen kam. Ausperrungen waren darunter in 166 Fällen zu verzeichnen mit 311 247 Personen, wovon 133 756 Frauen.

Erreicht wurde eine wöchentliche Arbeitszeitverlängerung für 2 138 849 Personen von 752 204 Stunden pro Woche und eine Lohnherabsetzung von durchschnittlich 2,54 M. wöchentlich für 7 332 416 Arbeiter und eine solche von 1,56 M. für 2 783 357 Arbeiterinnen, neben sonstigen Verbesserungen für 4 080 534 Personen. Daneben wurde für 18 085 Personen eine Arbeitszeitverlängerung von wöchentlich 100 645 Stunden abgewehrt und ein Lohnrückgang für 111 862 Personen von durchschnittlich 2,18 M. pro Woche verhindert; außerdem sonstige Verschlechterungen für 202 588 Personen. Dagegen mußte für 2664 Personen eine Arbeitszeitverlängerung von wöchentlich 7874 Stunden in Kauf genommen werden und eine Lohnrückgang für 51 514 Personen von durchschnittlich 3,63 Mark in der Woche nebst sonstigen Verschlechterungen für 2595 Personen.

Tarifverträge wurden in 1677 Fällen für 2 348 301 Personen abgeschlossen, in 2852 Fällen mit 5 034 820 Personen der Tarifvertrag verlängert und in 2097 Fällen mit 5 596 028 Personen ein Nachtrag vereinbart. Bemerkenswert ist auch die Statistik der Tariflöhne.

Besondere Abschnitte sind dem Arbeitsschutz der Gewerbebetriebe, dem Bauarbeiter-, der Sozialversicherung, dem Arbeiterinnen- und Mütter-, dem Arbeitsschutz, denen die über Bildungswesen, Lehrlingswesen, Jugendschutz und Jugendorganisation folgen.

Die Verwaltungsreform in den Gewerkschaften.

Die sich auf die Vereinfachung der Beitragsleistung und des Unterhaltungswesens erstreckt, hat gute Fortschritte gemacht. Die Arbeitslosenunterstützung der Verbände soll trotz gesetzlicher Verschärfung beibehalten und die Arbeitslosen-, Kranken- und Reiseunterstützung zu einer einheitlichen Erwerbslosenunterstützung zusammengefaßt werden.

In dem Kapitel der Konzentrationsbestrebungen ist der Beitrag zur Bekämpfung der Konzentrationsbewegung bemerkenswert.

Die Mitgliederbewegung befindet sich in einem erfreulichen Aufstiege, der auch in diesem Jahre noch anhält. Die Zahl der 38 Verbände ist auf 35 zurückgegangen infolge der Verschmelzung der vier Verbände der Nahrungs- und Genussmittelindustrie zu einem Verband. Die Zahl der Zweigvereine der Ver-

bände ist durch Zusammenlegungen von 15 484 auf 15 052 zurückgegangen. Ende 1917 wurden

4 415 689 Gewerkschaftsmitglieder

gezählt und zwar 482 754, d. h. 12,3 Proz. mehr als Ende 1926. Der Metallarbeiterverband hat eine Zunahme von 20,8 Proz. zu verzeichnen. Im Durchschnitt des Berichtsjahres hatten die Verbände 3 363 787 männliche, 650 501 weibliche und 133 872 jugendliche Mitglieder. Die folgenden fünf Verbände haben mehr weibliche Mitglieder als männliche: Buchbinder 66,6, Graphische Hilfsarbeiter 64,9, Hutarbeiter 64,6, Tabakarbeiter 76,3 und Textilarbeiter 58,7 weibliche Mitglieder. Außerdem haben die Bekleidungsarbeiter 47,5, die Nahrungs- und Genussmittelarbeiter 44,4 und die Schuhmacher 43,2 Proz. weibliche Mitglieder in ihren Reihen.

Von den Verbänden hatten 13 weniger als 25 000 Mitglieder, sechs über 25 000 bis 50 000, acht über 50 000 bis 100 000 und 10 über 100 000 Mitglieder. Die zehn größten Verbände, die allein 76,5 Proz. der Gewerkschaftsmitglieder umfassen, waren die Metallarbeiter mit 815 838, die Fabrikarbeiter mit 423 059, der Bauarbeiter mit 402 252, der Verkehrsbund mit 351 435, die Textilarbeiter mit 300 670, die Halbarbeiter mit 293 835, die Eisenbahner

SPD.-Holzarbeiter

Versammlung

Dienstag, den 21. August, nachmittags 7 Uhr, aller Holzarbeiter, die zugleich Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes sind, in den „Kammerräumen“, Teltower Straße 1. — Die wichtige Tagesordnung erfordert die Anwesenheit aller Parteigenossen. Partei- und Verbandsbuch sind ausweis.

Der Werbeausschuß.

mit 233 368, die Gemeinde- und Staatsarbeiter mit 228 322, die Bergarbeiter mit 194 740 und die Landarbeiter mit 152 880 Mitgliedern.

Die Gewerkschaften hatten 1927 eine Einnahme von einhundertzweiundachtzig und eine viertel Millionen Mark

(182 252 326). Allein an Zinsen nahmen sie 3 563 279 M. ein. Ausgegeben wurden für Reiseunterstützung 437 164 M., für Arbeitslosenunterstützung 14 881 556 M., Krankenunterstützung 17 892 547 M., Invalidenunterstützung 2 020 451 M., Sterbepfand 2 711 065 M., Umzugs-, Notfall- und sonstige Unterstützungen 2 370 917 M., Rechtschutz 652 254 M., insgesamt 40 965 984 M. für Unterstützungen. Die Lohnkämpfe kosteten 11 358 288 M., die Verbandszeitungen 5 964 577 M. und für Bildungszwecke wurden 2 869 574 M. aufgewandt. Die Einnahmen pro Kopf der Mitglieder schwankten zwischen 19,78 M. (Landarbeiter) und 128,96 M. (Buchdrucker); die Ausgaben zwischen 16,92 (Feuerwehrmänner) und 86,87 M. (Buchdrucker).

Die Gewerkschaftspresse umfaßt außer den 36 Verbandsorganen, von denen eines wöchentlich zweimal, 27 wöchentlich, sechs zweimal und zwei einmal monatlich erscheinen, und zwar insgesamt in einer Auflage von 4 685 990, 13 Brandenburger (Auflage 242 300), 15 Fachorgane (366 140), 13 Jugendorgane (433 800) und 21 Spezialorgane mit 1 243 470 Auflage. 85 sind selbständige Organe (5 569 760), 13 sind Beilagen (1 401 940). Die Blätter sind im einzelnen aufgeführt.

Auf die Statistik der Ortsauschüsse, deren Tätigkeit und Einrichtungen kommen wir noch zurück, auch auf die Unternehmungen der Gewerkschaften.

Die Bundeskasse bilanziert mit 2 512 012,18 M. und hatte einen Bestand von 889 471,02 M. Im Bureau des Bundes sind sieben bezahlte Vorstandsmitglieder, 21 Angestellte und 11 Hilfskräfte tätig, im Außendienst 12 Bezirkssekretäre.

Das Jahrbuch bietet ein getreues Bild der emsigen, erfolgreichen Tätigkeit, die in den einzelnen Verbänden, den Ortsauschüssen, Bezirksleitungen und im Bundesbureau geleistet wird. Das Jahrbuch ist in der Verlagsgesellschaft des ADGB, Berlin S 14, Anhalterstraße 6a erschienen. Preis 7 M. gebunden, 5,85 M. broschiert; Organisationspreis 5,30 M. bzw. 4,40 M.

Wie die Oberpostdirektion Berlin arbeiten läßt

Anstreicher aus Bamberg. — Keine Schutzvorrichtungen.

Die Firma A. Boerndle, München, führt in Königswusterhausen Anstriche an den Funktürmen aus. In Berlin sind gegenwärtig etwa 1000 arbeitslose Maler oder Anstreicher auf dem Nachweis. Die Anstreicher für die Funktürme wurden auf Kosten der Erwerbslosenversicherung durch das Arbeitsamt Bamberg nach Königswusterhausen geschickt, obwohl der im Malergewerbe bestehende Tarifvertrag die Fahrkosten von und zur Arbeitsstelle dem Arbeitgeber auferlegt.

Die Türme haben eine Höhe bis zu 246 Meter. Ohne irgend welchen Geräusch kletterten die dort Beschäftigten an den Funktürmen herum. Vermunderlich ist, daß noch keine Unfälle zu verzeichnen sind.

Daß eine untertarifliche Bezahlung vorgenommen wird, erachtet die Firma als selbstverständlich. Gibt es denn bei der Oberpostdirektion keine Ingenieure, die darauf achten, daß auf dem Funkturmgebiet für die dort Beschäftigten genügende Sicherheit geschaffen wird, oder existieren die baupolizeilichen Vorschriften bei Höhenarbeiten für die Oberpostdirektion nicht? Schnellstes Eingreifen ist erforderlich, ehe Unglücksfälle zu verzeichnen sind. Von den dort Beschäftigten sind bereits vier Mann erkrankt, weil durch das Schaukeln beim Arbeitsprozeß Hebelkeit eintrat.

Vor einem Jahre hatte die Baupolizei in Tempelhof veranlaßt, daß feststehende Gerüste beim Anstrich der Funktürme gestellt werden mußten. Wo bleibt die Baupolizei in Königswusterhausen?

Daß die Bundesratsverordnung bei Verarbeitung von Beifarben auch nicht eingehalten wird, kümmert auch niemand.

Die Firma versucht nunmehr, die Anstreicherarbeiten im Altord zu vergeben, was bedeuten würde, Hebung der Arbeit mit Lebensgefahr als Begleitercheinung. Die Baupolizei und Berufsgenossen müßten die Einstellung der Arbeiten fordern, solange, bis einwandfreie Sicherheit für die dort Beschäftigten geschaffen ist.

Der Vorstand der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Nach den Beschlüssen des Verbandstages in Köln setzt sich der neue Verbandsvorstand wie folgt zusammen: Fritz Wünniger, erster Vorsitzender; Otto Becker, zweiter Vorsitzender; Carl Polenske, dritter Vorsitzender; Adam Ruppert, Hauptkassierer; Josef Drlopp, Paul Schulz, David Stettner, Sekretäre; Emil Dittmer als Redakteur mit beratender Stimme; Reißiger; Heinrich Eiffert, Otto Eichner, Moritz Eißig, Richard Hedemann, Paul Hepprich, Otto Kammermeyer, Max Krause, Willi Rollenberg.

Die Wahl der Revisoren erfolgt in der nächsten Generalversammlung der Filiale Berlin.

Aus der lothringischen Metallindustrie.

Der in Straßburg erscheinende „Syndikalist“, das Gewerkschaftsblatt der Amsterdamer Richtung polemisiert unter dieser Überschrift gegen einen Artikel in der kommunistischen eroberten „Humanität“, worin dem französischen Gewerkschaftsbund in Lothringen vorgeworfen wird, eine agitatorische Tätigkeit unter den Metallarbeitern zu entfalten. Diese Tätigkeit sei als eine Fortsetzung der Versuche zu betrachten — so behaupten die Kommunisten —, wie sie von direkten und indirekten Streikbrecherorganisationen, den christlichen Gewerkschaften, unternommen worden sei.

„Der Syndikalist“ erwidert: „Also die christlichen Gewerkschaften, mit denen die Kommunisten bei den sozialen Wahlen Bündnisse abgeschlossen haben sind, Streikbrecherorganisationen; ein erfreuliches Geständnis von kommunistischer Seite, und ein Beweis, wie weit diese revolutionäre Gewerkschaftsbewegung, die uns heute Störung ihrer Ausbauarbeit vorzuerufen versucht, herabgesunken ist.“

„Was nun aber die eigentliche Störung der kommunistischen Gewerkschaftsbewegung durch die CGT in Lothringen zunächst angeht, so können wir ruhigen Gewissens erklären, daß in Lothringen nichts mehr gestört oder zerstört werden kann, da letzteres von den Kommunisten so gründlich besorgt wurde, daß der von der Spaltungsbewegung 30000 Mitglieder zählende Metallarbeiterverband von den Jüngern Moskau zu einem Schutthausen verwandelt worden ist.“

Denn so hoch, wie sich die Schladenerge um die Eisenwerke Lothringens türmen, so sehen die Trümmerschutthäuser aus, welche die Kommunisten auf ihrem Wege von 1920 bis Ende 1927 hinterlassen haben. Die vollständige Bankrotterklärung der kommunistischen Gewerkschaftsbewegung in Lothringen ist eine vollzogene Tatsache, deren Stimme und traurige Zeugen, die dort die in der Schwerindustrie beschäftigte Arbeiterchaft bildet, die heute unter den niedrigsten Löhnen, der längsten, über alle gesetzlichen Grenzen hinausgehenden Arbeitszeit und der unerhörtesten rechtlichen und moralischen Bedrückung ausgeliefert ist.

So erscheint Lothringen in dieser Beziehung als der dunkelste Punkt auf der Karte Europas und als der größte Hemmschuh der internationalen Metallarbeiterbewegung. Auf dieses Niveau haben die Kommunisten dieses Gebiet gebracht, und zwar, ohne daß sie jemals von der C. G. T. gefordert oder gehindert werden konnten, denn Lothringen war nach dem Ausspruch Liebknechts seit 1920 „geheiligtetes Land, dem die Verräter der C. G. T. fern bleiben mußten“, und nach Rühl, dem jetzigen Generalsekretär des kommunistischen Bergarbeiterverbandes, „ein für die Revolution überreifes Land“. Das Experiment, dessen Kosten die Arbeiterchaft heute bezahlt und an dessen Folgen sie noch lange zu leiden haben wird, haben die Kommunisten dort gemacht.“

Ist das nicht überall so, wo die „Eroberer“ der Gewerkschaften sich austoben konnten? In Deutschland kann und darf es so weit nicht erst kommen.

In dem Konflikt im rheinischen Braunkohlenbergbau hat der Schlichter Dr. Voetten zum 21. August einen Verhandlungstermin anberaumt.

Achtung! Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre!
Zu der Funktorenkonferenz am Dienstag, 21. August, in den Germania-Café, haben alle Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre Zutritt, die im Besitz eines Funktorenausweises der Partei sind.
Das Betriebs- und Gewerkschaftssekretariat.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Heute, Sonntag, folgende Veranstaltungen: Nachtreis und Nachweilerei; Potentische Führung durch den Volkspark Rehberge, Leitung: Herr Gartenbaudirektor Gerner. Treffpunkt 10 Uhr See, Ecke Alt-Familien-Straße. — Morgen, Montag, folgende Veranstaltungen: Weizenfest; Volkstanz-Übungsabend in der Turnhalle Viktorienstraße (Gumpahaus). — Zentrum und Nachtrag: Sport und Spiel auf dem Sportplatz Gantianstraße, an der Schindler-Weg.

Deutscher Bekleidungsarbeiterverband, Filiale Berlin, Schönehafer Str. 28, Kottbus, Kottbus und Turkenstraße. Aufsichtsrat und Ausschüsse: Hagen, Montag, 19 Uhr, Mitgliederversammlung in den Feiberg-Grillen, Kottbus, Eise, 21. Ablehnung der Verbindlichkeitsklärung, Stellungnahme zu den Antworten der Unternehmern und zu den Beschlüssen der Konferenz vom 19. August. Da in dieser Versammlung wichtige Beschlüsse gefaßt werden müssen, ist es Pflicht aller in der Delegationsfunktion Beschäftigten, in dieser Versammlung vollständig zu erscheinen. Erkennt keine Bedingung an, die auch die Arbeitgeber oder deren Beauftragte entgegen. Unterzeichnet: keine Referat. Rebet: alle jene Unterschriftenstellung ab.
Die Organisationskommission: Albert Nibbe.

Die Qualitätszigarette

5 Pfg. ABDULLA Nr. 15

angenehm mild und aromatisch

Verbandstag der Metallarbeiter

Der Abschluß.

Karlsruhe, 18. August (Eigenbericht).

Einen großen Teil der gelagerten Vormittagsführung nahm die Erledigung der zahlreichen auf Abänderungen des Statuts gerichteten Anträge ein. Unter diesen Anträgen ist besonders der Antrag zu erwähnen, wonach wahlberechtigt nur solche Mitglieder sind, die 13 Wochen dem Verband angehören und für diese Zeit ordentliche Beiträge entrichtet haben. Dieser Antrag wurde begreiflicherweise von den Kommunisten, besonders aber von den Berliner Delegierten stark bekämpft und mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Das Statut erfuhr in verschiedenen Punkten einschneidende Veränderungen. Die neue Fassung bezweckt eine straffere Zusammenfassung der Organisation, ein besseres und ungehörteres Arbeiten in den Ortsvereinigungen. Es soll oppositionellen Quertreibereien ein Riegel vorgeschoben werden. Die Kommunisten bemühten sich wiederholt, die Ablehnung der ihnen unbecommnen neuen Bestimmungen durchzuführen. Die Mehrheit blieb jedoch fest und stimmte den Vorschlägen der Kommission zu. In der Gesamtstimmung über das Statut wurde dasselbe mit übermächtiger Mehrheit gegen etwa 25 Stimmen angenommen.

Hierauf richtete Genosse Victor Stein-Bien im Namen aller ausländischen Gäste Worte aufrichtigen Dankes an den Verbandstag. Er versichert, daß die ausländischen Gäste bereichert und stolz von dieser arbeiterreichen Tagung scheiden. Stein schloß seine kühnende Abschiedsrede mit dem Ruf: Es lebe der Deutsche Metallarbeiterverband und die Metallarbeiterinternationale! (Stürmischer Beifall.)

Im Anschluß daran gab es eine mehrstündige Debatte über die einzelnen Berichte des Beschwerdeausschusses bezüglich der Ausschüsse, gegen die beim Verbandstag Beschwerde eingelegt worden ist. Die Opposition versuchte natürlich das verbandsschädigende Verhalten ihrer aus der Organisation ausgeschlossenen Fraktionsgenossen zu beschönigen und deren schamloses Treiben als berechtigt hinzustellen. Der Verbandstag trat ausnahmslos den Vorschlägen des Beschwerdeausschusses bei.

Der Vorstand wiedergewählt.

Zur Vorstandswahl hatte die Opposition eine eigene Liste präsentiert. Obwohl die Kommunisten auf dem Verbandstag, wie bereits mitgeteilt, im Verhältnis 1:6 vertreten sind, beanspruchten sie in ihrer Beiseidenschaft sämtliche Sitze im Vorstand für sich. In namentlicher Abstimmung wurde die Amsterdamer Vorschlagsliste mit 222 gegen 36 Stimmen gewählt. An Stelle des verstorbenen Genossen Dübmann wurde kein Ersatzmann gewählt, so daß nunmehr den Verbandsvorstand die Genossen Alwin Brandes und Georg Reichel führen. Die Kassierer wurden wiedergewählt. Redakteur der Gewerkschaft Paul Haase und Fritz Kummer. Zu Sekretären wurden die Genossen Otto Hande, Heinrich Schlieffert, Otto Tost wiedergewählt. An Stelle des verstorbenen Alfons Rufe tritt der Bezirksleiter des Bezirks Frankfurt a. M., Genosse Meh.

Eine längere Debatte entstand über die Festlegung der Gehälter der Verbandsangestellten. Das ist auf allen Verbandstagen die Frage, die von den Kommunisten mit den üblichen Schlagworten beantwortet wird. Auch hier wieder das gleiche Spiel. Um den finanziellen Debatte über diese Frage endlich ein Ende zu machen, schloß die Rechnungskommission eine endgültige Regelung dahin vor, die Gehälter der beiden Vorstehenden und Hauptkassierer auf 750 M. monatlich festzusetzen, und die übrigen Angestellten im Verhältnis dazu nach einem bestimmten Schlüssel zu belohnen. Der Verbandstag erklärte sich zwar mit der prozentualen Festlegung der Gehälter einverstanden, lehnte aber — wiederum in namentlicher Abstimmung — die für die Berechnung zugrundegelegten Gehälter der Vorstehenden und Kassierer von 750 M. mit 119 gegen 116 Stimmen ab. Die Rechnungskommission arbeitete daraufhin einen neuen Vorschlag aus, der das Gehalt der beiden Verbandsvorstehenden und Hauptkassierer auf 700 M. festsetzt, der schließlich auch mit großer Mehrheit angenommen wurde. Dem Berliner Bevollmächtigten bewilligte der Verbandstag das Gehalt der Verbandssekretäre und den Berliner Sekretären das Gehalt der Bezirksleiter.

Ein wichtiger, mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Kommunisten gefasster Beschluß ist der, daß die Wahlen zum Verbandstag sowie zu allen anderen Verbandstörpern nur nach einheitlichen gewerkschaftlichen Listen erfolgen können.

Als Tagungsort für den nächsten Verbandstag im Jahre 1930 wurde mit großer Mehrheit Dörmum bestimmt. Nach Erledigung einiger organisatorischer Angelegenheiten würdigte Genosse Brandes kurz zusammenfassend die reiche Arbeit des Verbandstages, die beweisen haben, daß die seit Bremen betriebene Politik des Verbandsvorstandes richtig gewesen ist. Er schloß den Verbandstag um 18 1/2 Uhr mit einem Hoch auf den Deutschen Metallarbeiterverband und die internationale Arbeiterbewegung.

Kosten der Arbeitslosenversicherung.

In der Rheinprovinz.

Die Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung im Bezirk des Landesamtes Rheinland betragen im Monat Juli rund 7 940 000 Mark. Von der Gesamtausgabe entfallen auf den reinen Unterhaltungsbedarf 5 775 000 Mark, auf die Krankenversicherung der Arbeitslosen 782 046 Mark. Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit, unter denen die wertvollste Arbeitslosenfürsorge (die sogenannten Notstandsarbeiten) an erster Stelle steht, erfordert rund 531 000 Mark.

Für Verwaltungskosten der Arbeitslosenversicherung einschließlich der Krisenunterstützung wurden 7 940 000 Mark ausbezahlt. Das sind 8 Proz. der gesamten Ausgaben für die Arbeitslosen- und Krisenunterstützung im Bezirk des Landesamtes Rheinland. Die Krisenunterstützung erforderte rund 1 370 000 Mark, so daß die Gesamtausgaben rund 9 310 000 Mark betragen.

Von dieser Gesamtausgabe entfallen auf die Stadt Köln 1 468 800 Mark = 15,5 Proz. An zweiter Stelle steht Essen mit 1 043 000 Mark = 10,7 Proz. Es folgt Düsseldorf mit 755 300 Mark = 8 Proz. Bei 500 000 Mark liegen die Ausgaben von M. Gladbach, Duisburg und Aachen. Von den 52 Arbeitsamtsbezirken, die gegenwärtig im Bereich des Landesamtes Rheinland vorhanden sind, entfällt die Hälfte sämtlicher Ausgaben auf die 6 obengenannten Bezirke. Dieser Anteil an den Ausgaben entspricht ziemlich genau dem Anteil an der Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen, während von der Gesamtbevölkerung der Rheinprovinz auf diese Bezirke nur 32 Proz. entfallen.

Luftverkehr oder Luftzirkus?

Mißstände im deutschen Flugwesen.

Von W. Kreiser.

Leiter der Luftfahrtabteilung des Deutschen Verkehrsverbundes.

Der deutsche Luftverkehr, im wesentlichen in der Deutschen Luft Hansa konzentriert, lebt heute noch zu 85 Proz. von den Geldern des Reichs, der Länder- und Kommunen. Diese Beihilfen werden noch auf eine Reihe von Jahren hinaus notwendig sein. Das bestreitet niemand. Auch dies nicht, daß der Luftverkehr innerhalb Deutschlands in den letzten 5 Jahren nichts weiter als ein Versuchssubjekt sein konnte und daß dabei — um Erfahrungen zu sammeln, Methoden zu erproben, um Personal zu schulen — viele nicht vorzuziehende Unzulänglichkeiten, die ein so neuartiges Unternehmen mit sich bringt, in Kauf genommen werden mußten, so sogar, daß die so viel diskutierten „Hauptlinien“ nicht ohne Wert waren.

Das Ziel muß aber sein, aus diesem Stadium heraus zu einem systematischen Aufbau des Luftverkehrs zu gelangen, um so die staatlichen Beihilfen, nach einigen Jahren, schrittweise zu vermindern. Oder glaubt man einen Zu-

Verkehrsrichte während der verschiedenen Jahreszeiten allmählich zu vermindern. In seinen Gründerjahren war der Luftverkehr nur Sommerverkehr. Im letzten Winter wurden schon etwa 25—30 Proz. der Sommerstrecken — wenn auch nicht mit derselben Regelmäßigkeit — weiter besetzt. Man sollte meinen, die Entwicklung müsse sehr dahin gehen, die kleinen und wertlosen Luftlinien abzubauen, um dafür die Strecken, die sich für Sommer- und Winterdienst eignen, weiter auszubauen.

Statt dessen wird der Unterschied zwischen Sommer- und Winterluftverkehr in diesem Jahr in einem Maß vergrößert, das die schlimmsten Erwartungen übersteigt. Zunächst wurden die 50 bis 60 Linien des Sommers 1927 auf etwa 90 in dieser Saison erhöht. Darunter sind nun einige neue sehr gute internationale Luftverbindungen. Der Hauptanteil der Bergwertung fällt aber auf die Verdichtung jenes bereits viel zu umfangreichen „nationalen Kleinbahnverkehrs in den Lücken“, das für den Winter überhaupt nicht in Frage kommt.

Der Zweck dieser Maßnahme ist nicht nur eine Kilometer-schilderei (man will die auf Grund der gelassenen Kilometer gezahlten Subventionen in möglichst kurzer Zeit verdienen), sondern ein ebenso schlimmer Raubbau an Menschen und Material. Anscheinend in Erinnerung an frühere militärische Methoden hat die für die Luftfahrt verantwortliche Bureaupolitik des RWM in diesem Frühjahr die Parole ausgegeben: Es muß in diesem Sommer aus dem Luftverkehr herausgeholt werden, was nur herausgeholt werden kann, unter rücksichtsloser Ausnützung aller Verkehrsmöglichkeiten, ohne Schonung des Materials und Personals.

Die Folge dieser Luftstrategie ist, daß z. B. im Juli 1 1/2 Millionen Kilometer geflogen wurden, während dafür in den Wintermonaten nur noch 150 000 Kilometer monatlich geleistet werden sollen, wozu man den Luftverkehr von 90 Linien auf 8 bis 10 einzuschränken für notwendig erachtet. Dieser Abbau soll in den Monaten September und Oktober durchgeführt werden. So steht also die Bilanz dieser Politik erst Raubbau, dann Abbau!

Der eine Zweck dieses Manövers: Man erhält zunächst so wunderhohle Zahlen für den neuen Prospekt, wieviel Millionen Kilometer mehr geflogen, wieviel tausend Passagiere mehr befördert wurden. Das heißt dann „Statistik“, mit der sich bekanntlich alles beweisen läßt. Der andere Zweck: Durch die Konzentration des Flugbetriebes auf einen engen Zeitabschnitt will man an „Lohn sparen“. Deshalb Ausnützung der Arbeiter in der Hochkonjunktur durch Überstunden (im Luftverkehr eine Regelercheinung), um hernach die Hälfte des Personals auf die Straße zu legen. Sie darf ja im nächsten Sommer wiederkommen, wenn der Zirkus wieder beginnt.

Dies Raubbauverfahren kann natürlich nicht ohne Einfluß auf die Sicherheit des Luftverkehrs sein. In Erinnerung sind noch die beängstigend große Zahl von Flugzeugabstürzen in den ersten 4 bis 6 Wochen des diesjährigen Sommerluftverkehrs. Die Zahl der Flugunfälle hat sich seither nicht wesentlich verringert, sie wurden nur weniger bekannt, da es sich meistens um Rollanläufen mit anschließendem Bruch handelte, wobei kaum Personen zu Schaden gekommen sind.

Um für diese 90 Luftlinien einen regelmäßigen Flugbetrieb aufrechtzuerhalten, sind viel zu wenig Flugzeuge und Flugmotoren vorhanden (Reserven!). Maschinen und Motoren werden deshalb bis zur letzten Möglichkeit ausgenutzt. Man will damit künstliche Rentabilität erzwingen. Vor allem ist an ein rechtzeitiges Ueberholen der Motoren, die viel zu lange im Betrieb bleiben, nicht immer zu denken. Kommt es aber dann zu Reparaturen, so sind diese schwieriger, kostspieliger und zeitraubender als bei rechtzeitiger Ueberholung. Damit wird lange Ueberstundenarbeit zur Regelercheinung, denn nur so können die Reparaturen erledigt und der forcierte Streckenbetrieb aufrechterhalten werden. Daß diese Ausnutzung der Parole „herauszuholen was herauszuholen ist“ eine Gefahrenquelle für Flugunfälle bildet, ist nicht zu bestreiten. Man versteht es vielleicht jetzt, warum der Ministerialdirigent Brandenburg vom RWM auf der Luftfahrttagung in Danzig die Sicherheit der Luftfahrt so nebenächlich behandelt hat. Ein Luftverkehrssystem, wie es sich unter seiner Mitwirkung gerade in diesem Sommer entwickelt hat, kann natürlich nicht den höchstmöglichen Grad an Sicherheit garantieren.

Nie durch diese katastrophale Saisonpolitik am schwersten Betroffenen sind zunächst die Arbeiter, die in der nächsten Zeit entlassen werden. Die Werkstätten, die im Winter immerhin einen großen Teil Reparaturarbeiten zu erledigen hat, soll um 40 Proz. ihrer Belegschaft gekürzt werden, mindestens in derselben Weise die Belegschaften der Flughäfen, soweit diese nicht ganz geschlossen werden. Wie vereinbart sich nun eine solche Politik mit der Notwendigkeit, sich einen geschulten und eingearbeiteten Stamm von Arbeitern zu erzielen? Ein Facharbeiter wird nur in Ausnahmefällen in einen Saisonbetrieb gehen, und nur dann, wenn das Risiko, das er auf sich nimmt, durch höhere Entlohnung entsprechend ausgeglichen wird. Dies ist der Grund für die Entlohnung in allen Saisonbetrieben, und der deutsche Luftverkehr gehört heute selber in diese Kategorie, ohne daß er den entsprechenden Entlohnungsausgleich bietet.

Ob wir von einem saisongebundenen Luftzirkus zu einem die Jahreszeiten überdauernden Luftverkehr kommen und wann dies geschieht, hängt mit davon ab, wann und wie es gelingt, jener „Luftkumperei“ (um einen Ausdruck des englischen Sozialisten C. G. Wells zu gebrauchen) ein Ende zu bereiten, die unsere ministeriellen „Hochleute“ mit so sichtbarem Erfolg anwenden.

Dienstag, 21. August, 19 1/2 Uhr

Allgemeine Funktionärkonferenz

für den Bezirksverband Berlin der S.P.D. in den Germaniasälen, Chausseestr. 110

Tagesordnung: Die politische Situation.

Referent: Franz Künstler, M.d.R. Aussprache.

Zutritt haben alle Partafunktionäre und Betriebsvertrauensleute der S.P.D. — Ohne Mitgliedsbuch und Funktionärausweis für 1928 kein Zutritt. Der Bezirksvorstand.

stand auf Jahrzehnte hinaus funktionieren zu können, wobei jeder, der eine Luftreise unternimmt, 80 Proz. seines Fahrgeldes vom Staat ersetzt bekommt? Wird diese Frage einmal in aller Klarheit erkannt, so ergibt sich daraus alles weitere.

Dazu gehört zunächst eine genaue Rechnungslegung über die bisherigen Zustände, d. h. klare und einwandfreie Statistiken und Bilanzen und nicht jene verschleierte und unübersichtlichen Aufstellungen, mit denen die Luftfahrtabteilung des Verkehrsministeriums und die Luft Hansa schon seit Jahren operieren. Wo sind z. B. die Streckenbilanzen, die, um Grundlagen für den Ausbau des Streckennetzes zu gewinnen, Einblick gewähren, welche Faktoren die Unwirtschaftlichkeit des Luftverkehrs vergrößern oder vermindern. Wo sind die Aufstellungen über die technische Ausnutzung der Flugzeuge und Flugmotore, d. h. über ihren Auslastungsgrad im Vergleich zu Anschaffungspreis und Lebensdauer, einschließlich Reparaturen und Ueberholungen? In welchen Abständen müssen Ueberholungen, vor allem der Motore, vorgenommen werden, um allen kostspieligen Reparaturen und allzu frühes Ausschleiden möglichst zu vermeiden? Hieraus gewinnt man dann Anhaltspunkte, wieviel Maschinen und Motore bei bestimmten Verkehrsleistungen auf den einzelnen Strecken eingesetzt werden und was für Reserven vorhanden sein müssen und dann auch, wo die Weiterentwicklung der Flug- und Motorentechnik einzusetzen hat, um die Wirtschaftlichkeit zu verbessern.

Nach solchen Aufstellungen, die die Grundlage für die weitere staatliche Finanzierungspolitik sein müssen, wird man vergebens suchen. Sie bilden aber auch die Voraussetzung für eine wachsende Stabilität der Betriebsorganisation, für Ueberblickbarkeit hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung und der Arbeitsverteilung für die Belegschaft, für Anschaffung von Material usw., was wiederum für die gleichmäßige Beschäftigung der Flugzeug- und Flugmotorenindustrie von großer Wichtigkeit ist. Sicher werden innerhalb der Luft Hansa solche Ueberlegungen angestellt, aber was nützt dies, wenn in der Praxis nicht danach gehandelt wird?

Neben den völlig verfehlten Methoden der Subventionspolitik liegt die Quelle dieses Übels in der inneren Struktur des deutschen Luftverkehrs, die jede klare Verantwortung ausschließt. Nach außen hin ist die Luft Hansa eine A.G. mit einem Aufsichtsrat von seltener Schönheit (achtzig „Köpfe“). Im Innern teilweise ein Versuchsfeld für die technischen Experimente der Referenten des RWM, mit ihren militärischen Reklungen, in den Sommermonaten außerdem noch von den Sondermännchen ehrgeliebter Oberbürgermeister und Provinzbehörden (manchmal auch „Länder“ genannt) abhängig. Um möglichst viele auf kommunale Kosten errichtete Flugplätze zu erhalten, hat das RWM die lokalen Stellen zu dieser Politik ermuntert. Jetzt möchte man sie zwar wieder gern los sein, aber der Ehrgeiz dieser Stellen, an den „internationalen Luftverkehr“ angeschlossen zu werden, läßt ihre Sonderwünsche, auf die sie ein Recht zu haben glauben, nicht zur Ruhe kommen. Die Luft Hansa behauptet, sie müsse diesen Sonderwünschen nachkommen, um neben den Reichsmitteln auch diese lokalen Subventionsgelder zu erhalten, wobei aber verschwiegen wird, ob die dadurch notwendige Ueberbeanspruchung des Unternehmens während weniger Sommermonate durch diese Zuschüsse gedeckt wird. Selbst wenn dies so wäre — was bezweifelt werden muß —, die Grundlagen für eine stabile und möglichst gleichmäßige Weiterentwicklung und Ausbreitung des Luftverkehrs kann ein so überspannter Saisonbetrieb nicht sein.

Die Trennung des Luftverkehrs in Sommer- und Winterdienst war bisher aus Gründen der Versuchstechnik und der Sicherheit (Rebel und schlechte Sicht bei diebigem Wetter) nicht zu vermeiden. Das Ziel muß aber sein, die Unterschiede in der

Goldwaren, Uhren, Belmonte. Leitz-Str. 97, Königsstr. 30. Glanzender Einsegnungsschmuck für Mädchen und Knaben in großer Auswahl.



Denk an die Gesundheit!

Wasch mit

Persil

Persil desinfiziert die Wäsche zuverlässig!

Am Forellenbach.

Von Wilhelm Schuffen.

Das Wasser ist klar. Es gurgelt, schlägt. Es springt über moosgrüne Kiesel hinweg, über milchweiße, perlmuttrige, rotgebänderte, gestaute.

Es rauscht, murmelt, gluckert, klingt, lacht in einem fort. Es schäumt, sprudelt, gluckst, riefelt, quirlt, perlt, trillert, trippelt. Rein, man fängt in Ewigkeit diese Wassermusik nicht in Worte ein.

Welcher Schaum erblüht. Doch nein, er ist nicht weiß, er hat die Farbe oder vielmehr das Licht von Kristallglas, er sieht sekundenlang aus wie flüssig gewordener Kristall, aber dann wieder wie dahinwehendes silbernes Haargelock und dann allerdings plötzlich doch wieder wie weißeste Milch.

Über den bunten Kieselsteinen treiben die Schatten der Kräutelmellen im Spiel.

Aber nun zerrinnt plötzlich alles in ein unendlich vielfältiges, durchsichtiges, glasgrünes und doch wieder buntes Etwas, in so etwas wie in einen flüssig gewordenen, von tausendfärbigen Blumenfarben getränkten, bunten Wiesenwind, in einen fließenden bunten Teppich.

Die Ufergräser neigen sich rousend, Bachnelken nicken unauffällig in den flüssigen Teppich hinab. Ein roter Schmetterling hängt nicht über den Wellen an einem smaragdgrünen Halm. Oder ist er gar nicht tot, sondern nur traumtrunken, benommen vom Prunk des fließenden Teppichs?

Tief im Ufergras verborgen singt eine Grille, singt mit den Schwämmen um die Wette, singt ein Solo zur Rust der wirbelnden, in zarteste Hauchmuster zerrinnenden Kräutelmellen.

Aber auf einmal kommen die Wasser vollkommen verändert und verwandelt daher.

Wahrhaftig, man kennt ihn nicht mehr, den lachenden Silberbach. Braungrau, schmutzig-trüb, hochregt und wild tobt er plötzlich daher. Kein Grund und kein Steinchen ist mehr sichtbar. Abgerissene, zerfetzte Blätter, wildzerzauste Zweige und Rindenteile treiben zu Tal. Die verlaufene Besperblechbüsche eines Roturbüschens legt entsezt im stürzenden Wasser dahin, heult und lärmt wie eine Sturmflut.

Gab es droben am Berg ein Gewitter mit Wolkenbruch und Hagelsturm?

Wie wild und giftig doch so ein blutjunger, kleiner Bach plötzlich werden kann...

Es dauert lange, bis endlich alle Mut und Bestürzung dahingelassen und der Spiegel wieder froh und beruhigt ist.

Aber schon steigen auch die bunten Steine wieder ins Licht. Und schob nicht dort eine Forelle darüber hinweg? Oder war es der Schatten eines über den Spiegel hinweggehenden Vogels?

Ich habe einen lieben Bekannten bei Lindau am Bodensee. Der verläßt pachtweise gleich über dreißig Kilometer Forellenwasser.

Es wäre nicht gut für mich, wenn ich diesen Besuch hätte. Ich käme wahrhaftig in Gefahr, daß mir der Bach allmählich in die Augen stiege, daß ich mich am Wasser vergäbe, daß ich, von Gras und Gebüsch umspottet, immerzu am Ufer stehenbliebe und schließlich mit flüssigen Augen und smaragdgrüner Haut in den fließenden Teppich hinunterfiel...

Wirklich, man kann stundenlang an einem solchen Wasser seine Augen und Ohren haben, dem Geschick der Räder lehren und Sommer halten und die vielen, vielen Sorgen für eine kleine Weile wenigstens vergessen.

Ein Doppelleben.

Von Albert Leitlich.

Peter Lenz mußte ausspannen. Der Arzt hatte strenge Ruhe und einen mehrtägigen Aufenthalt in einer stillen, waldreichen Gegend angeordnet.

Auf der Suche nach einem solchen Ort kam er eines Tags in ein kleines Städtchen an der Bodau.

Im Gasthaus, wo er sein Gepäck ließ, erkundigte er sich, ob nicht ein kleines Haus für den Sommer über zu vermieten sei. Der Wirt riet ihm, Herrn Hilsner, den Besitzer einer Villa, aufzusuchen.

Herr Ephraim Hilsner wohnte dicht bei der Stadt in einem ziemlich kleinen Hauschen. Peter Lenz traf ihn vor der Haustür, ein Pfeife rauchend. Er schien ein hoher Sechziger, doch erkannte man an der ungebeugten, straffen Haltung, den breiten Schultern, den raschen Bewegungen einen im Vollbesitz seiner Kraft befindlichen Mann. Er empfing den Besucher äußerst höflich.

„Sehen Sie, das da drüben ist die Villa,“ sagte er und wies mit dem Finger auf ein molliges, welches Gebäude mit grünen Fensterläden, das auf einer Anhöhe jenseits der Dorfstraße gelegen war. „Wenn es Ihnen paßt, können wir sie gleich beschließen. Die Villa ist übrigens möbliert.“

Das Haus lagie Peter Lenz zu, um so mehr, als Hilsner einen sehr bescheidenen Mietpreis nannte; man wurde handelseinig.

„Sie werden sicherlich zufrieden sein. Gleich hinter der Villa beginnt ein prachtvoller Bachwald und dreihundert Schritte weiter zieht ein Fluß vorbei, der eine wunderbare Badegelände gewährt und obendrein für Liebhaber der Fischerei reiche Ernte birgt. Sie angeln doch sicherlich?“

Peter Lenz bejahte keine Leidenschaft. Noch am selben Tage richtete er sich häuslich ein und bereits am folgenden Morgen ging er voll Eifer ans Fischen.

Es schienen nicht viele Einwohner der Stadt diesem Sport zu huldigen, denn die Ufer des Flusses lagen einsam da. Als er jedoch gegen Abend neuerlich die Angel auslegte, hörte er hinter sich ein Geräusch. Er wandte sich um und erblickte ein kleines, dürres, altes Herrchen, das mit gerunzelter Stirn ernstblickend davorstand und einen Blechbehälter in der Hand und Angelruten unter dem Arm trug.

Aus diesen Anzeichen mußte er erkennen, daß er einen Jagdgenossen vor sich habe, der vielleicht dieber an dieser Stelle angelegt hatte. Er erhob sich mit einigen Worten der Entschuldigung.

Der alte Herr aber war nur die Liebenswürdigkeit selbst. „Ach nein, lassen Sie sich nur nicht stören. Ich werde mich ein Stück weiter flussabwärts hinlegen.“ Er grüßte freundlich und entfernte sich.

In den folgenden Tagen sah ihn der neue Mieter wieder, und noch und nach entspann sich eine Unterhaltung. Er gab ihm Aufklärungen betreffs des Fischreichtums einzelner Stellen und bald war eine Vertraulichkeit da, wie sie bei Leuten, die von der gleichen Leidenschaft befeuert sind, sich einstellt.

„Nicht wahr, Sie wohnen in der Villa des alten Hilsner?“

„Ja, Sie kennen den Mann wohl näher?“

Begegnung mit Maxim Gorki.

Von Wolfgang Hartmann.

Es war so um's Jahr 1912. Gorki lebte damals noch nicht in Sorrent, in seiner pompösen Villa, sondern in einem einfachen Haus auf Capri. Mitten in den Gärten und mit dem Blick auf das thyrchenische Meer wohnte er, in einer paradiesischen Landschaft. Er war damals lebend, launisch und zeitweise sogar unzugänglich. Die einzigen Menschen, die er dauernd in seiner Nähe duldete, waren ein paar Bolschewisten und darunter einige schöne junge Frauen. Ich erinnere mich besonders an die raffige Kija, der er stundenlang Komplimente machte, für die er sich gut anzog und ihr überhaupt jeden Wunsch erfüllte. Wertwürdigerweise war Gorkis Frau auf diese schöne junge Russin nicht eifersüchtig. Kija war zu erst, zu geloben von großen Ideen, um am Fikt Gesellen zu finden. Sie verkehrte Gorki, aber sie liebte ihn nicht. Sie haßte sogar seinen eigensinnigen und egozentrischen Charakter. Sie kannte und durchschaute sein Wesen, seine zum Teil edel-weltlichen Züge, seine Klatschsucht und seine gehässige und bittere Art, über Menschen zu urteilen, die früher einmal seine Freunde waren. Sie logte ihm als einzige seiner Umgebung manchmal harte Worte ins Gesicht. Er quittierte sie mit einem hämischen Lächeln, als freue er sich dieser seiner Bosheiten, seines Hasses. Aber Gorki konnte auch sehr zartfühlend sein, ja, er ist nicht ohne Sentimentalität, und wenn man ihm von den Räten der russischen Emigranten erzählte, brach er oftmals in Tränen aus. Er litt wirklich für sein lebendes Volk, es war nicht Komödie, wie etwa bei d'Annunzio. Aber er konnte diese Dinge rasch wieder vergessen und auch in dieser Infrequenz wickte er weiblich. Er ist die Unzuverlässigkeit in Person. Nur Frauen vermochten ihn damals vorübergehend zu fesseln, indes er den Männern, wer immer sie waren, den Widerstand und Trotz eines eigensinnigen und stolzen Menschen entgegenbrachte. Ich sah ihn viel mit Komenew und Lunatscharski, während er Lenin, bei aller rückhaltlosen Bewunderung für dessen Genie und unerbittbare Energie, aus dem Wege ging, unauffällig, aber seinen nächsten Freunden konnte seine Scheu vor diesem überbittlichen Manne nicht entgehen. Er hatte Angst vor der eisernen Disziplin dieses Führers, er vermochte solche ethische Strenge und denterische Rücksichtslosigkeit, was die Durchführung einer einmal erkannten Idee anbetraf, nicht ertragen. Er war zu weiblich, zu künstlerisch gestimmt, um die historische Erscheinung eines solchen Mannes der brutalsten Wirklichkeit fassen und lieben zu können. Und erst viel später hat Gorki Lenins Erscheinung in ihrer abgrundtiefen und luziferischen Totalität begriffen.

Maxim Gorki beteiligte sich damals an einem Unternehmen, das von Lenin und Komenew ins Leben gerufen wurde, fast widerwärtig, nur um nicht den Ansehen eines Renegaten zu erwecken. Es handelte sich um die Gründung einer revolutionären Schule, die unter der Leitung Komenews stand. Hier sollten bolschewistisch gefärbte Proletarier aller Länder zu aktiven und mit allen Kenntnissen der konspirativen revolutionären Unterminierung ausgerüsteten Sturmtruppen herangebildet werden. Und aus dieser

Er lächelte.

„Aha, das gerode nicht. Wir verkehren nicht miteinander, aber bekannt ist er mir schon sehr lange — so dreißig Jahre her.“

„Sie wohnen schon dreißig Jahre hier in der Stadt?“

„Schon viel länger. — Ich habe eigentlich fast mein ganzes Leben hier verbracht. Ich war früher Steueramtsdirektor und habe mich vor zehn Jahren zur Ruhe gesetzt. Mein Name ist Faber.“

„Da haben Sie wohl Herrn Hilsner dienstlich kennen gelernt?“

„Ja — sozusagen.“

Diese ausweichenden Antworten hinsichtlich seines Wirtes stimmten Peter Lenz etwas nachdenklich. Er konnte nirgends genaue Auskunft erhalten.

Als er den Herrn Steueramtsdirektor wieder einmal beim Angeln traf, warf er abermals den Namen seines Hauswirtes hin.

Da fragte der alte Herr ganz unermittelt: „Wie kommt es übrigens, daß Sie den Namen Hilsner noch nie gehört haben. Sie sind freilich jünger, aber die Geschichte hat seinerzeit viel Staub aufgewirbelt.“

Nun wendete ihm Peter Lenz seine ganze Aufmerksamkeit zu, als der alte Herr mit halblauter Stimme erzählte:

„Es war vor etlichen dreißig Jahren. Da wurde hier in der Stadt ein Verbrechen begangen. Eine reiche Apothekerwitwe wurde samt ihrem Mädchen ermordet aufgefunden. Sie haben nichts von dem Mordfall gehört?“

„Nein, ich erinnere mich nicht daran.“

„Man beschuldigte Ephraim Hilsner der Tat; er war damals ein junger Mann. Ich muß Ihnen noch sagen, daß damals viele Totsachen ihn schwer belasteten. Ich will Ihnen die Einzelheiten ersparen, kurz, er wurde verurteilt, allerdings nur zu einer langjährigen Zuchthausstrafe. Ihm kam zu staten, daß einige wesentliche Punkte unaufgeklärt geblieben waren. Er wurde nach einer entlegenen Strafanstalt gebracht.“

„Zehn Jahre später ging das Gerücht, Hilsner sei unschuldig verurteilt worden, der wahre Täter sollte auf dem Sterbebette gestanden haben.“

„Die Sache erregte ungeheures Aufsehen. Man erinnerte sich, daß Hilsner bis zu jener Tat sich immer als ehrlicher, fleißiger Mann bewährt hatte. Es bildeten sich Parteien für und wider ihn. Die Kabinettskonzeile des Kaisers ließ sich Bericht erstatten und eines Tages wurde der Mann begnadigt.“

„Er kehrte sofort in unser Städtchen zurück und ich darf nicht unerwähnt lassen, daß er seit seiner Rückkehr einen höchst achtbaren Lebenswandel geführt hat. Er hat seine Schwester beerbt und lebt nun seinen eigenen Neigungen. Die ganze Geschichte ist heute eingeschlafen, die meisten Zeugen von damals sind längst tot. Hier in der Stadt fällt es niemanden ein, auch nur die leiseste Anspielung zu machen.“

Peter Lenz wollte gerne noch Einzelheiten hören.

„Der Fall muß wohl sehr verwirrt gewesen sein?“

„Gewiß. Aber sicherlich war er unschuldig, darüber ist nichts zu sagen, weil ja das formelle Geständnis des wirklichen Täters vorliegt. — Was mich betrifft, ich bin für alle feststehenden Tatsachen, bemerkte Herr Faber mit seinem Lächeln. „Als Hilsner verurteilt wurde, glaubte ich an seine Schuld, als am nachgehender

Schule der Bolschewisten auf Capri, in der Gorki seine Lehrtätigkeit ausübte, sind dann einige nicht unbedeutende revolutionäre Kräfte hervorgegangen, die, nach der Wachtregierung der Bolschewisten in Russland, an verantwortungsvollen Posten gestellt wurden. Diese Schule war streng geheim und niemals hat während ihrer Existenz die italienische Regierung etwas von ihr erfahren. In Gorkis gastlichem Hause bin ich den meisten dieser begeisterten Jünger Lenins begegnet. Aber bei Gorki verkehrten auch die Anhänger Plechanows und Martows, überhaupt die menschewistische und sozialrevolutionäre Gruppe. Er machte zwischen diesen sich heftig bekämpfenden brüderlichen Parteien keinen Unterschied. Darin lag seine Größe. Er liebte sie alle, die das russische Vaterland von der Tyrannei des Despotismus befreien wollten, aber er konnte sich nicht zu einer bestimmten Doktrin innerhalb der revolutionären Idee entschließen, er war glühender Anhänger des gemäßigten Umsturzes, aber er vermochte die damit verbundenen Konsequenzen nicht zu ziehen, er war kein Politiker und hatte zum Teil ganz naive Vorstellungen über die Aufgaben und Ziele seiner Freunde. Er war und blieb der Dichter, der auch heute sich nicht zum Werkzeug oder gar der herrschenden Regierung machen läßt. Er ist der wissenschaftliche Mensch geblieben, passiv in seiner Beziehung zum bolschewistischen Weltgeschehen, fleißig, was die welt-erlösenden Wirkungen seines Erscheinens anbelangt und im Grunde doch wohl ein tief religiöser Mensch im Sinne Tolstois, der das Heil seines geliebten Volkes nicht von irgendeiner brutalen Unterjochung der Menschen, sondern nur von der evolutionären Entwicklung der sozialen Idee, von der Liebe und von dem wieder erwachenden Weltbewusstsein erwartet. Er glaubt an sein Russland mit all seinen Mysterien und ungebrochenen geheimen geistigen Kräften, er glaubt an die Erlösung des russischen gläubigen und sehnsüchtigen Menschen. Gorki war schon damals ein ausgezeichnete Dialektiker. Er liebte die Diskussion über alles und besonders mit Menschen, die nicht seinen Standpunkt einnahmen. Er wurde aber in seinen Formulierungen niemals abstrakt, er verabscheute alles Schematische, er ist der geborene Apboristiker. Er liebt zu fabulieren und immer wieder bringt er, selbst mitten in einer Debatte eine Geschichte aus dem Leben zum Besten, um damit anschaulich zu machen, was er meint. Er liebt das Leben, es gibt nichts, was ihn mehr fesseln und berauschen könnte. Aus der Sehnsucht heraus, daß es allen Menschen gut gehen möge, ist er Sozialist geworden. Sein Wesen ist voller Widersprüche und ich bin selten einem unharmonischeren Menschen begegnet. Er leidet an seiner Gespaltenheit, an seinem Gut und Böse. Er ist aber darin wiederum ein echter Russe, ein Totaler nämlich, mit allen seinen Fehlern und Herrlichkeiten.

Die Tage und Wochen in der Nähe dieses seltenen Menschen und großen Dichters werden mir unvergesslich bleiben. Das ganze große, schier unsagliche und legendäre Russland spricht aus Maxim Gorki, dem ewig Lebenden, Sonnenfuchigen.

Stelle erklärt wurde, er sei einem Irrtum zum Opfer gefallen, habe ich unverzüglich an seine Unschuld geklopft.“

„Aber Ihre innerste, eigenste Meinung?“

„Meine Meinung ist, daß selber mehr als dreißig Jahre darüber hinweggegangen sind.“ Und ohne ein Wort hinzuzufügen empfahl sich Herr Faber ziemlich lakonisch.

Es kamen Regenage, die für Peter Lenz in seiner freiwilligen Gefangenschaft etwas Trostliches hatten. Und da sein Geist fortwährend an der Materie des Falles Hilsner arbeitete, beschloß er, um sich zu beschäftigen, den alten Mann womöglich selbst über seine Geschichte zum Reden zu bringen. Er pflegte ihn häufig auf Waldspaden oder vor seiner Türe zu begegnen und immer wurde ein Gruß gewechselt. Nach den Erzählungen des Steueramtsdirektors war Lenz nun neugierig geworden und versuchte, nähere Beziehungen zu dem Hauswirte herzustellen. Eines Tages brachte er ihm einige Forellen und der alte Hilsner nahm sie unter der Bedingung an, daß er von seinem Obstmoste koste; dann lud er ihn zum Essen ein. Jetzt handelte es sich nur darum, einen Anknüpfungspunkt zu finden. Der fand sich eines Abends ganz von selbst.

„Sie angeln oft mit Herrn Direktor Faber?“

„Ja,“ antwortete Peter Lenz, „wir sind gute Bekannte geworden. Ein prächtiger Mann.“ Und ohne weiteres fuhr er fort: „Wir haben auch von Ihnen gesprochen — ich konnte ja diese traurige Sache schon —“ er drückte ihm die Hand: „was müssen Sie dazugemacht haben, Sie Armer!“ Und im Stillen dachte er: „Nun wären wir so weit!“

Das Eis war gebrochen. Der alte Hilsner war nicht im mindesten verwundert oder gekränkt, fing vielmehr zu lachen an, füllte sein Glas, trank es in einem Zuge leer und begann zu erzählen:

„Ja, das war eine eigene Geschichte. Als ich zurückkam, ging man mir aus dem Wege. Für einen Teil der Leute war ich ein Rädteiger, für die anderen ein schlimmer Verbrecher. Eines schönen Tages wurde das anders und ohne jeden Grund — der alte Hilsner strahlte über das ganze Gesicht, als ob er sich eines famolen Streiches erinnere — „da wollten sie mich in den Gemeinderat wählen — ich hab natürlich für die Ehre gedankt — und jetzt ist alles vergessen — nur noch eine alte Geschichte...“

Er sprach nicht von den Velden der Gefangenschaft, hatte keinen Haß gegen die Gesellschaft, die an seinem entsetzlichen Erlebnis schuld trug, er beteuerte auch nie seine Unschuld.

Peter Lenz war zwiespältigen Stimmungen unterworfen. Sah er aber in das schöne Antlitz des rüstigen Greises, dann war er von dessen Unschuld überzeugt, sah er die schlitzenden Augen und die schmalen Lippen, dann fleg ein böser Argwohn in ihm auf.

„Ehe Peter Lenz von seinem Bandoaufenthalt heimkehrte, sah er noch einen Abend lang mit seinem Hauswirt beflammen. Beim Abschied wurde ein Händedruck getauscht und da sah ihn der alte Hilsner mit einem merkwürdigen Lächeln an:

„Soll ich Ihnen etwas sehr Merkwürdiges sagen, lieber Herr?“ meinte er dann. „Ich bin heute fast sechzig Jahre alt und es ist ganz unmerklich, ob vor fast vierzig Jahren dieser oder jener ein Verbrechen begangen hat. Hören Sie mir zu; man hat mir so oft zugerufen, daß ich schuldig sei und dann wieder, daß ich unschuldig wäre, so daß ich, bei Gott — es selbst nicht mehr weiß.“

Arbeiterlied.

Wir haben, wenn uns Wille bindet,
In unsern Händen die Gewalt.
Wir geben, wenn das Volk sich findet,
Dem Erdball seine Neugefalt.
So laßt uns nicht mehr klagen,
Nicht jammern, nicht zagen:
Vorwärts!
Wagen!

Die Welt ist schön. Verblendung
Hat sie mit Blut betaut,
Nun kommt des Jammers Endung,
Das Meer der Freude blaut.
Drum laßt uns nicht mehr klagen,
Nicht zittern, nicht zagen:
Vorwärts!
Wagen!

Markiert zum letzten Ziele,
Kolonne Volk, halt Schritt!
Wir siegen, wir sind viele:
Die Arbeitswelt geht mit!
Drum laßt uns nicht mehr klagen,
Nicht zittern, nicht zagen:
Vorwärts!
Wagen!

Max Barthel.

Die Palme blüht!

Von Edward Stillebauer.

Riviera, Anfang August.

Seit endlosen Wochen ist hier an der Küste kein Tropfen Regen mehr gefallen, und die Madonna della Guardia über Capo Verde, die Zuschauer nach den Fischerbarken hält, zeigt noch immer ein unbarmherziges Gesicht.

Sie wartet auf die Wittprozeßion der Landleute von Poggio und Colbirodi, die auch in diesem trockenen und heißen Jahre schwerlich ausbleiben werden.

Weit über 50 wohlgezühlte blaue Tage, in deren Sonne das Thermometer unerbittlich auf 50 Centigrade stieg. Nur die vom Meer her sich erhebende Brise, die niemals ausbleibende, hat den Aufenthalt an der durchgluteten Riviera erträglich gemacht.

In diesen Badofen blüht die Palme, und mit dieser Naturerscheinung tut sich der Tropen märchenhaftes Wunder hier an jedem neuen Tage vor erstaunten Blicken auf.

Das Wunder . . . von Stunden!

Zwischen den grünen Nebeln, an der Stelle, wo diese auf dem Stamm sitzen, bricht in des Morgens relativer Kühle die weiße Rispe aus dem sattbraunen Knospenschopf, teilt diesen, sozusagen zulehends, in Minuten und leuchtet, bis sie sich in der Blut des Mittags zum Sterben senkt.

Sie ist die Trägerin von tausend und aber tausend männlichen Blüten, deren Mission der Befruchtung in verhaftender Lebenseile vollendet ist.

Dem Auge des Beobachters erschließt sich in der Sonne der Vorgang.

Wie feinst gemahlener Puder stäubt da unaufhaltsam der Blüte geheimnisvolle Wunderkraft auf die Narben der weiblichen Fruchtknoten hernieder, und schon am folgenden Morgen, der den Tod

der Rispe besiegt, gewahrt man der im Werden begriffenen Traube wachsendes Wert.

Von der Phoenix dactylifera, der Dattelpalme, ist hier die Rede, die unter den 30 an der Riviera eingeführten Arten die Palme unter den Palmen ist. Sie stammt aus dem Nordosten Afrikas, ist heimisch am Rande der ungeheuren Wüste und gibt dort durch ihre süße Frucht neben des Dromedars Unermüßlichkeit dem Nomaden Doleinsbedingung.

Auf den Märkten in Tunis und Algier werden die erlesensten ihrer Früchte gesammelt, nach Marseille und Genua verschifft, von wo sie im November in den Handel gelangen.

Dem auch der sanfte Winter der Riviera läßt diese Frucht Wohl reifen die harten Kerne, um feinfähig zu werden, auch hier. Aber die süße Hülle verhärtet, und zu Ende des Jahres pflückt der Gesappte steinerne Gabe von dem in Kälte erschauenden Baum.

Nur ein einziges Mal in 30 Jahren soll es vorgekommen sein, daß man in San Remo im Garten der Villa Ziro eine handvoll ehbarer Datteln geerntet hat!

Aber der hier zur Sterilität verurteilte Baum bildet wunderfame Wälder. Immerdünne Haine um Bordighera und Ospedaletti, in deren Schatten Ferdinand Freiligraths Dichtung wieder ersteht!

Er gedenkt der Dattelpalme in seinem „Besicht des Reisenden“, wie Heinrich Heine ihrer in einem der schönsten Stücke aus dem „Buch der Lieder“ gedenkt.

Schon vor grauen Jahrhunderten haben die Sarazenen die Dattelpalme hier an die Küste gebracht. So ist dieser pathetischste unter allen Bäumen, dem sich nur Cocos und Talipot würdig an die Seite stellen lassen, hier heimisch geworden.

Halb verwildert treibt er in jedem Frühling an des Meeres Niederung dichtes Gestrüpp. Retrodnet und gebiecht gehen seine Wedel von hier aus in alle Lände, dienen dem jüdischen Laubhüttenfest und dem katholischen Palmsonntag zur Fier.

Erst die letzten Jahrzehnte des neunzehnten Säkulums, die die subtropische und tropische Vegetation der Riviera durch des Gärtners geschickte Hand zur Bollendung geführt, haben auch der Dattelpalme an der Riviera ernsthafte Konkurrenten verschafft.

Und doch, im Vergleich mit ihr, ist die Zahl der Fächer- und Kokospalmen an der Küste verschwindend. Phoenix dactylifera beherrscht noch wie vor das Feld, trotz des Wundergartens, die eine deutsche Meisterhand in Mortola für einen feinstreichen Englismann schuf.

Die Dattelpalme war und blieb das schöne Wunderkind aus dem fernen Wunderland! Afrikas Arm, der über dieses blaue Meer hinübergriff, brachte auch sie!

Und in des Sommers schwüler Hitze, wenn ihre weiße Blüte an einem Tage wird und stirbt, ersteht der fernen Tropen unbarmherzig schöne Zauberkraft vor dem Auge, das hier in unvergleichlichen Nächten am Sternenhimmel, gläubig, aber vergebens, nach dem Kreuze des Südens sucht!

Die Sahara-Bahn wird gebaut.

Ein Plan, der jahrzehntlang die Welt beschäftigte, soll nunmehr in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Die französische Kammer hat in diesen Tagen endlich den Baubeginn der großen Transsahara-Bahn bewilligt und schon in den nächsten Monaten soll mit den Arbeiten begonnen werden. Scheinbar hat man in Frankreich weder mit dem Flugverkehr über die Sahara noch mit dem Autobusverkehr quer durch die große Wüste so gute Erfahrungen gemacht, daß man den alten Plan fallen ließ. Andererseits bekommen die

französischen Kolonien im Süden der Sahara steigend größere Bedeutung, ohne daß es doch gelänge, sie fester mit dem Mutterlande zu verbinden. So wird die neue Bahn zugleich wirtschaftlichen und strategischen Zwecken dienen. Auf 3000 Kilometer Länge wird sie durch die Wüste führen und weder Städte noch bewohnte Gegenden überhaupt berühren. Schon heute führen in Algerien zwei Schienenstränge bis an die Grenze der Wüste und der eine soll nunmehr verlängert werden bis nach Timbuktu, nahe dem großen Arie des Niger-Flusses. Hier bestehen zwar keine Anschlußbahnen, aber der Niger ist stromauf und stromab schiffbar, so daß dadurch eine gute Verbindung mit den übrigen Teilen der französischen Kolonien möglich ist. Vom oberen Niger führt heute schon eine Bahn zum Senegal, so daß auch hierin eine leichte Verbindungsmöglichkeit besteht.

Der neue Bahnbau wird natürlich ungeheuren Schwierigkeiten begegnen, da nur geringe Teile der Sahara aus festem Boden bestehen und der größte Teil des Landes mit Flugland bedeckt ist. Auch riesige Gebirge, die sich zum Teil bis 3000 Meter Höhe erheben, werden der Streckenführung große Schwierigkeiten machen. Wie nun verläuft, sollen auch deutsche Firmen an dem riesigen Unternehmen beteiligt werden. Gerade die deutschen Eisenbahnunternehmungen haben ja große Erfahrung in der Anlage von Wüstenstrecken. Vor dem Kriege wurde die Bagdad-Bahn nicht nur mit deutschem Kapital, sondern auch von deutschen Ingenieuren errichtet und da dieses Unternehmen sich in jahrzehntelanger Bemühung gut bewährt hat, so wollen sich die Franzosen die deutschen Erfahrungen zu eigen machen. Immerhin bleibt auch so das Unternehmen ein großes Wagnis. Selbst namhafte Gelehrte sind heute noch der Meinung, daß es unmöglich sei, in der Sahara eine Bahn zu bauen und im Betrieb zu erhalten. Die nächsten Jahre werden nun lehren, ob sie mit ihren Vermutungen Recht behalten oder ob doch dieses einzigartige Projekt durchführbar ist. Damit wäre ein alter Traum der Menschheit erfüllt und wiederum hätte der menschliche Geist über schier unbezwingbare Naturgewalten den Sieg davongetragen.

Eine Universität, die Verbrecher sucht.

Eine einträgliche Beschäftigung bietet sich einem ordentlichen Durchschnittsverbrecher, der sich die Mühe machen will, sich mit der Universitäts-Filmgesellschaft in Sndnen in Verbindung zu setzen. Die Mitglieder dieser Gesellschaft wollen nämlich psychologische Studien treiben, und sie sind besonders neugierig, zu erfahren, wie sich das geistige Leben eines Durchschnittsverbrechers gestaltet. Man sucht also nach erfahrenen Tätern, Eindringern oder Hochstaplern, würde aber nötigenfalls auch mit einem bewährten Heiratschwindler vorlieb nehmen. Der Verbrecher wird den Auftrag erhalten, den Mitgliedern der Gesellschaft Vorlesungen zu halten, und es ist in Aussicht genommen, diese Vorlesungen durch einen Film zu ergänzen, der sich mit der Verbrecherpsychologie beschäftigt. Der Durchschnittsverbrecher soll auch aufgefordert werden, sich selbst, seine geistigen Ergebnisse und natürlich auch den spannenden Roman seiner Verbrechertätigkeit psychologisch zu analysieren und darüber den Gelehrten zu berichten. Die Mitglieder der Universitäts-Filmgesellschaft in Sndnen hoffen, von dem Verbrecher Aufschluß darüber zu erhalten, ob sich die Mehrzahl seiner Berufsangehörigen durch eine besondere Veranlagung zu Verbrechen entwickelt hat, oder ob es sich — was dem vortragenden Verbrecher sicherlich angenehmer zu erzählen sein wird — überwiegend um Opfer besonderer Umstände, verbrecherischen Milieus und grausamer Gelehe handelt. J. K. Lee, der Justizminister von Neu-Südwest, hat erklärt, daß die Regierung keine Einwände erheben, sondern die Erlaubnis zu den Vorträgen erteilen wird, wenn irgendein gegenwärtig in den Gefängnissen sitzender Sträfling seine Dienste anbieten sollte.

RADIO



Sensationelle Neuheit!

Vorführungen in unseren Radio-Ableitungen

Damen-Bekleidung

Kleid in Vollwolle, mit schöner Bordüre garniert	2 ⁶⁵
Kleid in reinwollenen Qualitäten, jugendl. Formen, in den modernsten Farben	6 ⁵⁰
Ripsmantel reine Wolle, viele Form. u. Muster, gute Vorarb.	9 ⁵⁰
Morgengewand aus gut. Flaumstoff, geschmackv. bestickt	4 ²⁵

Damen-Wäsche	Wäsche
Schlupfer Kunstseide, gute Qualität	1 ⁹⁵
Hemd hose Wäsche-stoff, reiche Garnierung	2 ⁷⁵
Prinzessrock Wäschebatist, mit Valenciennes-Spitzen	3 ⁹⁰
Babi-Nachthemd farbiger Batist	3 ⁹⁰
Unterkleid gestreifte Kunstseide, viele Farben	3 ⁹⁰
Mädchen-Schulkleid aus hübschen Schotten, weisser Rippenrock und breit. Lacedgürtel, Länge 80cm (j. weilt. Gr. 1,00 mehr)	8 ⁷⁵
Knaben-Sportanzug aus Stoffen englisch. Art, ganz gefüttert, 4 Taschen, für ca. 5 Jahre (jede weilt. Gr. 1,00 mehr)	12 ⁷⁵

Netzanschluss-Empfänger

der Signalbau-A.-G. Dr. E. F. Hufsch, direkter Anschluss an das Lichtnetz. Ohne Akkumulator, ohne Anodenbatterie, mit Röhren und Anschlusschnur, wie Abbildung

89⁵⁰



Gravor-Mignon-Lautsprecher

besonders grosse Tonfülle und Resonanzwirkung, in gebelstem Holzgehäuse, mit bunter Stoffbespannung, wie Abbildung

33⁰⁰

Ledertwaren

Zigarrenetui echt Leder, mit gutem Metallbügel	3 ⁵⁰
Brieftasche echt Saffian, m. mehreren Abteilungen	4 ⁹⁰
Beuteltasche echt Leder gearb. in vielen Modelfarben	6 ⁹⁰
Stadtkoffer mit guten Schlössern, solidem Griff	5 ⁹⁰ 6 ²⁵ 6 ⁷⁵ 7 ⁵⁰

Uhren	Bijouterie
Jacke-Schwarzwalduhr mit Gewicht und Pendel, gut gehend	1 ²⁵
Wecker kleine und grosse Form, 1 Jahr Garantie	2 ⁸⁵
Herren-Ankernuhr mit Kette, 1 Jahr Garantie für guten Gang	2 ⁸⁵
Küchenuhr mit 1a Messingwerk, 1 Jahr Garantie (Mit 5-Tage-Werk 6,75)	4 ⁵⁰
Kleingeldbörse Alpakasilber, in schön. Mustern	95 ^{pt.}
Perl-Choker massiv, unzerbrechlich, Barockperlen, eng um den Hals liegend	2 ²⁵
Strasskette die grosse Mode, Stück	2 ⁸⁵
Orchideenvase echt Silber, 100% gestempelt, innen verguldet, modern. Form	4 ⁵⁰

Damen-Strümpfe

in vielen modernen Strassenfarben

1⁴⁵

Herren-socken

gute Qualität, glatt oder gemustert

95^{pt.}

HERMANN TIETZ

Lohnpolitik im Donezgebiet.

Die Ursache der schwankenden Arbeitsleistung.

Der Donezprozeß ist vorbei, aber die Ursachen, die ihn ins Leben gerufen haben, bestehen fort. Denn es ist nicht zu bezweifeln, daß der Hauptzweck des Moskauer Prozesses darin bestand, die Donezarbeitererschaft von ihrer schlechten Lage abzulenken. Stellt sie doch den lebendigen Kern eines Wirtschaftsgebietes dar, dessen Bestand für die gesamte russische Industrie eine Lebensfrage ist, da im Donezgebiet die Kohlen und Eisengruben der Sowjetunion liegen. Auf der anderen Seite aber gehörte gerade die Donezarbeitererschaft bereits seit Jahr und Tag zu

den unruhigsten Elementen.

in der Sowjetindustrie. Denn die Lohnpolitik der Sowjetregierung — die Löhne wie die Arbeitsproduktivität zu erhöhen, aber in ungleichem Maße, nämlich so, daß die Erhöhung der Löhne hinter der der Produktivität zurückbleibt — hat auch das Donezgebiet nicht verschont, und schon im Dezember 1924 hören wir daher hier von der tatsächlichen Senkung der Löhne (s. „Beitritt Truda“). Diese Lohnpolitik wurde vor allem im Wege häufiger Revisionen der Tarifverträge betätigt, die in das Leben der Arbeitererschaft ewige Unruhe hineintrugen und ihre Stimmung in Mißtraulich und nervös machten. Das Sinken des Lohnes suchte der Arbeiter durch vermehrte Überstunden wettzumachen. Aber das führte auch zur Vermehrung der Arbeitsunfälle, und schon 1925 hob dies der Berichterstatter Lepse auf der Tagung der Metallarbeiter ausdrücklich auch für das Donezgebiet hervor. Unangefastet blieben der Donezarbeitererschaft nur zwei besondere Begünstigungen, die man ihr wohl mit Rücksicht auf ihre wichtige Rolle gewährte: die freie Wohnung (bei 80 Proz. der Arbeitererschaft) und freie Kohlenlieferung. Aber dies vermochte doch nicht, ihre dauernde Unzufriedenheit mit der Entlohnung zum Stillstand zu bringen.

Bei den Ermäßigungen über die Festsetzung der Arbeiterlöhne für 1927/28 faßten daher die obersten Wirtschaftsbehörden den Beschluß, angesichts der ausdrücklich zugegebenen

Rückständigkeit der Bergmannslöhne

die ukrainische Bergindustrie jenen Gebieten zuzuzählen, die für 1927/28 eine staatliche Lohnaufbesserung erhalten sollten. Aus dem hierfür bestimmten Gesamtfonds von 30 Millionen Rubel wurden für die ukrainische Bergindustrie 3.380.000 Rubel zugeteilt. Die Hauptgrundzüge dieser Lohnpolitik bestanden in der Aufbesserung der Löhne der Niedrigstbezahlten sowie in einer scharfen Besserung der Zahl der einzelnen Arbeitsgruppen, wodurch gleichfalls eine starke Annäherung zwischen Hoch- und Niedrigqualifizierten erreicht wurde. Dabei verdient Erwähnung, daß durch die allmähliche Erschöpfung des technischen Apparates, der immer häufigere Reparaturen verlangt, ferner infolge der Verringerung der Zahl der Qualifizierten im Laufe der Zeit das Verhältnis der eigentlichen Produktionsarbeiter zu den bloßen Hilfsarbeitern sich ohnehin schon zugunsten der ersteren verschoben hat. In der Steinkohlenindustrie z. B. sank die Zahl der ersteren von 21 Proz. der Gesamtzahl im Jahre 1913 auf 15 Proz. im Jahre 1925. Das Bestreben, die Löhne der Niedrigstbezahlten zu erhöhen, bildete „den wichtigsten, grundlegendsten Bestandteil“, wie der Sowjetwirtschaftsminister Krimm in seinem Bericht über die ukrainischen Bergarbeiterlöhne feststellte. Wörtlich führt Krimm aus: „Aber dem Einfluß dieses vom Standpunkt der Produktion wichtigsten Faktors wurde nur in vereinzelten Fällen stattgegeben. In der erdrückenden Mehrzahl der Fälle hingegen mußte

er unberücksichtigt bleiben infolge der Unzulänglichkeit der zur Verfügung stehenden Geldfonds, die ja in erster Linie zur Lohnaufbesserung der niedrigen Qualifikationsstufen bestimmt waren. So kam es, daß, mit geringen Ausnahmen, die höher qualifizierten und für die Produktion wertvollsten Gruppen entweder überhaupt keine Aufbesserung oder nur in sehr geringem Umfange erhielten.“

Diese Ausführungen wurden durch die Tatsachen bestätigt, daß von der Gesamtzahl der in den einzelnen Kräfte beschäftigten Arbeiter nur der folgende Prozentsatz die Lohnaufbesserung erhielt:

Stahl	40,3	Eisen	40,1	Mangan	74,3	Urtel	67,3
-------	------	-------	------	--------	------	-------	------

Betrachtet man aber zum Beispiel im Gebiet der Donezstühle die einzelnen Kategorien, die sich wie folgt gruppieren: niedrigste 1,30 Rubel, mittlere 1,30 bis 2 Rubel, höhere über 2 Rubel Lohn täglich, so ergibt sich, daß von der niedrigsten Kategorie 92,4 Proz. die Aufbesserung erhielten, von der mittleren 24,2 Proz., von der höchsten aber nur 3 Proz. Der Gesamtbeitrag dieser

berühmten Lohnaufbesserung

betrug aber für die ganze Arbeitermasse im Donezrevier 2,5 Proz. (!) des bisherigen Lohnes. Im einzelnen nach den oben erwähnten drei Kategorien in der Gruppe I 9,3 Proz., Gruppe II 1,7 Proz., Gruppe III 0,3 Proz. Die Ungleichheit häuft sich noch durch die Ungleichheit der Entlohnung, denn der Tageslohn betrug:

Für qualifizierte Schloffer 1927	Gebiet der Donezstühle		Erdarbeit
	2,10 Rubel	2,70 Rubel	
1928	Gebiet der Donezstühle		Erdarbeit
	2,25 Rubel	2,75 Rubel	
Für qualifizierte Dreher 1918	Gebiet der Donezstühle		Erdarbeit
	2,25 Rubel	3,0 Rubel	

„Die Ungleichheit der Entlohnung“, befürchtet Krimm, „ruft mit vollem Recht unter der Arbeitererschaft Bedenken hervor und ist einer der wichtigsten Gründe der schwankenden Arbeitsproduktivität“. Eine genaue Kenntnis der Produktions- und Entlohnungsbestimmungen ist zur den Vorklärungen möglich. Aber die sind durch den herrschenden, bis ins kleinste Detail gehenden Zentralismus gebunden und behindert. „Die notwendigen Änderungen konnten nur nach Genehmigung der Zentralbehörden eingeführt werden, denen die Unentbehrlichkeit in der detailliertesten Weise nachgewiesen werden mußte. All das hat sehr viel Zeit erfordert.“ Und schließlich erwies sich der zur Durchführung der neuen Lohnpolitik bestimmte

staatliche Hilfsfonds als so gering.

daß an der Gesamtlage nichts wesentlich geändert wurde. „Die an Ort und Stelle vorgenommenen Berechnungen zeigen, daß zur Durchführung der neuen Lohnpolitik beträchtlich größere Summen erforderlich sind, als die dazu bestimmten Fonds.“ So blieb der Gesamtzustand der Lohnregelung auch nach den neuen Vertragsabschlüssen sehr unbefriedigend.

Auch dem sensationellen „Verschwärungs“prozeß ist es nicht gelungen, die Arbeitererschaft von ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage abzulenken, und so hat sich vor kurzem die Sowjetregierung unter dem Druck der Unzufriedenheit veranlaßt gesehen, zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Donezarbeitererschaft einen Sonderfonds von 850.000 Rubeln auszuweisen. Aber dieser Sonderfonds ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein und schafft das Lohnproblem im wichtigsten russischen Industriegebiet nicht aus der Welt. Elias Hurwicz.

Belegschaften zu verhindern. Die Verwaltung hat abgemauert, welche Angebote der Staat ihr machen würde, hat sich aber ihrerseits nicht im geringsten bemüht, sich selbst anderweitig Kreditgeber zu verschaffen. Auch die früheren Maßnahmen der Zechenverwaltung waren nicht danach angetan, der Abwärtsentwicklung der Zechen zu steuern. So wurde die Amerika-Anleihe vom Herbst 1927 ausschließlich zur Tilgung von Inlandschulden verwendet, während nicht eine Mark in die Anlagen gesteckt wurde. Auch die Dividendenzahlung, die die Gesellschaft noch für 1926/27 vornahm, war angesichts der gespannten Finanzlage höchst überflüssig, denn damit wurden dem Betrieb die notwendigen Gelder entzogen.

Von der bevorstehenden Stilllegung werden auf Deimelsberg zurzeit noch 577 Mann der früheren Belegschaft und auf Zentrum IV bis VI etwa 2100 Mann betroffen. Bei der heutigen Lage des Kohlenbergbaues und des rheinisch-westfälischen Arbeitsmarktes ist die Möglichkeit, diese Arbeitslosen unterzubringen, äußerst gering.

Abbröckelnde Konjunktur.

Hoffnungen auf den Baumarkt.

Die im Berichte des Landesarbeitsamts Brandenburg beobachtete konjunkturmäßige Verschlechterung des Arbeitsmarktes machte in der Berichtswache langsame Fortschritte. Die Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft und der übrigen Außenberufe begann in vielen Bezirken nachzulassen, so daß es nur noch vereinzelt gelungen ist, die in anderen Berufsgruppen freigeordneten Arbeitskräfte zur Deckung des Arbeitsbedarfs in der Landwirtschaft heranzuziehen. Mit dieser allmählichen Verknappung der Beschäftigungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft beginnt die bereits in der letzten Woche beobachtete konjunkturelle Abwärtsbewegung des Arbeitsmarktes im Spinnstoffgewerbe, der Holz- und Schnitzstoffindustrie, sowie in einzelnen Zweigen des Bekleidungs- und Metallgewerbes sich auch zahlenmäßig auszuwirken.

Die aus diesen Industriezweigen infolge Betriebsbeschränkung zur Entlassung gekommenen Arbeitskräfte haben im Laufe der Berichtswache die Zahl der männlichen Empfänger von Arbeitslosenunterstützung um 441 hochgetrieben, das ist fast die fünffache Zahl der in der Vormache festgestellten Steigerung. Zwar kommt diese Tatsache in den Gesamtzahlen, die nach wie vor noch eine fallende Tendenz aufweisen — durch stärkeren Rückgang der weiblichen Unterstützungsempfänger — noch nicht zum Ausdruck; jedoch muß damit gerechnet werden, daß bei weiterer Abschwächung des Beschäftigungsgrades in diesen Industrien die fallende Tendenz in ihr Gegenteil umschlägt. Früheres wird jedoch voraussichtlich solange nicht eintreten, als die bisher beobachtete günstige Bewegung am baugewerblichen Arbeitsmarkt anhält. Während in der Zeit vom 31. Januar bis 30. Juni 1927 in dem Bezirke Berlin-Brandenburg die Zahl der arbeitsuchenden Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter um 73 Proz. fiel, betrug die Abnahme in derselben Zeit 1928 rund 81 Proz. Bei Anhalten der günstigen Entwicklung in der Bauzeitung kann daher noch mit einer weiteren Reduzierung des vorhandenen Arbeitsangebots gerechnet werden.

Die Gesamtzahl der Unterstützung beziehenden Personen betrug in der Berichtswache 99.900 (102.617), davon entfielen 64.232 (64.073) auf männliche und 35.668 (38.544) auf weibliche Hauptunterstützungsempfänger. Arbeitslosenunterstützung bezogen 55.502 (55.061) männliche und 32.823 (35.641) weibliche, zusammen 88.325 (90.702) Personen. Krisenunterstützung erhielten 6750 (9012) männliche und 2825 (3103) weibliche, zusammen 11.575 (12.115) Personen.

Günstige Reichsbahnfinanzen.

Einnahmen im ersten Halbjahr 1928.

Die Reichsbahn veröffentlicht (eben in ihrem amtlichen Nachrichtenblatt „Die Reichsbahn“) die endgültigen Einnahme- und Ausgabeziffern für den Monat Juni. Die Gesamteinnahmen liegen zum erstenmal im laufenden Jahr unter den entsprechenden Vorjahresergebnissen (Juni 1928 Gesamteinnahmen 441,8 Millionen Mark, Juni 1927 450,7 Millionen Mark). Der Rückgang ist jedoch hauptsächlich auf den Mindereingang aus dem Posten „Sonstige Einnahmen“ zurückzuführen. Die reinen Verkehrseinnahmen sind nur relativ geringfügig zurückgegangen. Das erste Halbjahr 1928 zeigt gegenüber dem Vorjahr folgendes Einnahmeergebnis:

Reichsbahneinnahmen in Millionen Mark.

	Öffentl. Verkehr	Personen- und Güterverkehr	Sonstige Einnahmen	Gesamteinnahmen
1. Halbjahr 1927	1537	632	178	2347
2. Halbjahr 1928	1572	679	198	2449

Die Gesamteinnahmen stiegen von rund 2345 Millionen auf 2450 Millionen Mark; das erste Halbjahr brachte also der Reichsbahn bereits einen Mehrertrag von über 100 Millionen Mark, während die Reichsbahn in ihrem Voranschlag für 1928 für das Gesamtjahr nur eine Mehreinnahme von 20 Millionen Mark einschätzte. Wie aus dem gleichzeitig veröffentlichten Bericht der Reichsbahn über Verkehr und Betrieb im Juli 1928 hervorgeht, war die Verkehrsentwicklung weiterhin günstig. Der Umfang des Güterverkehrs lag im Juli auf gleicher Höhe wie im Vorjahr. Der Personenverkehr war im vergangenen Monat infolge des starken Reiseverkehrs und mehrerer gut besuchter Sonderveranstaltungen (Prestia, Wiener Sängerkongress, Olympiade) sehr stark. Die Einnahmen aus der Personenbeförderung im Juli dürften die des Vorjahres nicht unerheblich überschreiten und damit den bisher erzielten Einnahmehöhepunkt weiterhin steigern. Die Mehreinnahmen der ersten sieben Monate dürften bereits annähernd die Hälfte des Mehrbedarfs, den die Reichsbahn bei der Begründung ihres Tarifserhöhungsantrages für notwendig erachtet, decken.

Wie von uns früher schon wiederholt dargelegt, dürften auf verschiedenen Gebieten Einsparungen bzw. Streckungen im Investitionsprogramm der Reichsbahn, die offenbar in ihrem Voranschlag ihre Bauvorhaben und Neubeschaffungen überhöch angelegt hat, möglich

Das Schicksal von Deimelsberg.

Stilllegung der Zechen Deimelsberg und Zentrum IV/VI.

Das Schicksal der Adlerkonzern-Zechen Deimelsberg und Zentrum IV/VI ist jetzt entschieden. Wie in einer Pressekonferenz von Vertretern des Handelsministeriums mitgeteilt wurde, hat sich das preussische Handelsministerium nicht einschließen können, dem Adlerkonzern zur Aufrechterhaltung und Umstellung der beiden Zechen den notwendigen Kredit von fünf Millionen zu stellen bzw. für diesen die Staatsgarantie zu übernehmen.

Auf Antrag des Adlerkonzerns sollten bereits im Frühjahr die Zechen Johann Deimelsberg mit etwa 2500 Mann Belegschaft und Zentrum IV/VI mit etwa 2100 Mann Belegschaft stillgelegt werden. Der Demobilmachungskommissar hatte im Frühjahr seine Genehmigung verweigert.

Der Preussische Landtag hatte daraufhin im Frühjahr das Staatsministerium ersucht, sich beim Ruhrkohlenfondat für eine höhere Beteiligungsziffer und Umlageerleichterungen der beiden Zechen einzusetzen. Außerdem wurde dem Staatsministerium vorgeschlagen, unter der Bedingung der Aufstellung eines festen Programms einen vorläufig unverzinslichen Kredit zu gewähren — man rechnete mit etwa 5 Millionen — damit der Betrieb erhalten bleiben und die Ausbauten der beiden Zechen durchgeführt werden könnten. Der Landtag selbst hat besondere Mittel für diesen Zweck nicht zur Verfügung gestellt.

Die Verhandlungen ergaben, daß das Syndikat eine Besserstellung der beiden Zechen verweigerte, wodurch eine der Voraussetzungen für die Kreditgewährung fortfiel. Da auf jeden Fall die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens nachgewiesen werden sollte, hat das preussische Handelsministerium außer dem bereits vorliegenden Gutachten des Oberregierungsrats Weise noch zwei weitere Gutachten angefordert. Das eine Gutachten wurde von der Deutschen Revisions- und Treuhandgesellschaft, das zweite durch

einen Bergbaufachmann gestellt. Beide Gutachter rechneten mit einer Jahresförderung von 900.000 Tonnen, zu deren Erreichung jährlich über 200.000 Tonnen Quoten zugekauft werden müssen, ferner mit einer Arbeitsleistung von 1,4 Tonnen je Mann und Schicht, während diese bisher auf Zentrum IV/VI und auf Johann Deimelsberg sogar nur 1,08 Tonnen betrug. Da auch die Abschreibungssätze mit nur 61 Pf. je Tonne angelegt waren, während das Reichswirtschaftsministerium 1,25 M. und Dr. Baade in seinem Sondergutachten 1,05 M. für den Ruhrbergbau für notwendig erachteten, hielt das preussische Handelsministerium diese Gutachten in Anbetracht der Lage der Zechen für zu optimistisch. Auch bei diesen niedrigen Abschreibungssätzen kam die Treuhandgesellschaft nur auf einen Gewinn von 8 Pf. und der bergmännische Gutachter auf 4 Pf. je Tonne ohne Reserve für das bergmännische Risiko. Zusammenfassend erklärte die Treuhandgesellschaft, daß die heutige Lage der Gruben so sei, daß, falls der Plan zur Ausführung käme, sich ihr Betrieb aufrecht erhalten läßt, ein Gewinn dabei aber nicht erzielt werden kann.

Das Handelsministerium, das in der Zwischenzeit auf seine Kreditanfragen sowohl bei dem preussischen Finanzminister wie auch bei der Seehandlung (Preussische Staatsbank) und dem Reichswirtschaftsministerium abschlägigen Bescheid erhalten hatte, glaubte nach nochmaliger Prüfung der Gutachten, die Verantwortung nicht übernehmen zu können, öffentliche Mittel zur Unterstützung dieser Anlagen bereitzustellen.

An der Haltung des preussischen Handelsministeriums in dieser Angelegenheit ist nichts auszusetzen. Um so schärfere Kritik fordert dagegen die Haltung der Zechenverwaltung des Adlerkonzerns heraus, die ihrerseits so gut wie nichts unternommen hat, um die Stilllegung dieser Zechen und die Arbeitslosigkeit ihrer

BAD-NAUHEIM

45 Minuten von Frankfurt a.M.

Ganzjährige Kurzeit.

Unerreicht bei Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden
Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern
Traubenkur usw.
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen
Ermäßigte Kurabgabe ab 1. September
Auskunftschrift G 18 durch Bad- u. Kurverwaltung u. in Reisebüros

fein, so daß die Reichsbahn auch in diesem Jahr ihren Etat ohne Tarifserhöhung ausbalancieren kann. Die bisherige günstige Einmalentwicklung, die großen Rücklagen und die außerordentliche Liquidität der Reichsbahn sollte das Eisenbahnschiebsgericht, das zurzeit bereits über die Tarifserhöhungen berät, unbedingt bei ihrer Entscheidung mitberücksichtigen und erwägen, ob nicht unter diesen Umständen die im gegenwärtigen Zeitpunkt des Konjunkturrückganges besonders gefährliche Tarifserhöhung unterbleiben kann.

Weitere Entlastung der Reichsbank.

Die bemerkenswerte Flüssigkeit des Geldmarktes in der ersten Augustwoche, die sich bis zur Mitte des Monats fortsetzte, hat zu einer weiteren erheblichen Entlastung der Reichsbank beigetragen. — Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. August hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln, Schecks, Lombards und Effekten um 273,5 auf 2161,6 Mill. Mark verringert. Damit ist die Kapitalanlage von Ultimo Juli um 527,5 Millionen zurückgegangen, wodurch die Zunahme der Kapitalanlage von Ultimo Juli in Höhe von 477,7 Mill. Mark mehr als ausgeglichen ist. — Im einzelnen ergaben sich folgende Veränderungen: Der Bestand an Wechseln und Schecks ging um 303,7 auf 2006,1 Mill. Mark zurück, während der Bestand an Reichsbankwechseln um die gesamten am 7. d. M. ausgewiesenen 1,8 Millionen abgenommen hat. Die Zunahme der Lombardbestände um 32,0 auf 61,7 Mill. Mark ist auf eine Versteigerung des Geldmarktes am Differenzschluß zurückzuführen. Die Anlage in Effekten ist mit 91,8 Mill. Mark unverändert geblieben. An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen sind 222,3 Millionen in die Kassen der Bank zurückgestoßen, und zwar ist der Umlauf an Reichsbanknoten um 214,1 auf 4134,4 Mill. Mark verringert. Die Bestände an Gold und bedungsfähigen Devisen zusammen sind mit 2457,9 Mill. Mark, im einzelnen der Goldbestand mit 2240,9 Mill. Mark und der Bestand an bedungsfähigen Devisen mit 217,0 Mill. Mark ausgewiesen. Die Deckung der Noten durch Gold allein verbesserte sich von 51,3 Proz. in der Vorwoche auf 54,2 Proz., die Deckung durch Gold und bedungsfähige Devisen von 56,3 Proz. auf 59,5 Prozent.

Opel wird Aktiengesellschaft. Wie die Verwaltung der Opelwerke in Rüsselsheim jetzt bestätigt, sind Verhandlungen im Gange, um die Automobilfabrik Adam Opel in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Die Höhe des Aktienkapitals soll mit 50 Millionen Mark angesetzt werden. Da durch den Tod der Aufsichtsratsmitglieder Karl und Heinrich v. Opel der Gang der Verhandlungen erheblich hinausgezögert worden ist, ist auf absehbare Zeit noch mit einem Abschluß der Umwandlungsverhandlungen zu rechnen. Die Verwaltung betont, daß auch nach der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft diese ein reines Familienunternehmen bleiben wird.

hochrentable Braunkohlenwerke. Die Abschlußarbeiten bei der Braunkohlen- und Breiweißindustrie U.G. (Wublog) zu Berlin sind zwar noch im Gange, doch verläuft schon jetzt, daß die Dividende für 1927/28 wiederum 10 Proz., wie im Vorjahre, betragen wird. Durch den Abschluß dieses führenden Braunkohlenunternehmens wird erneut bestätigt, daß trotz der Lohnerhöhungen vom Herbst 1927 und der Verkürzung der Arbeitszeit die Braunkohlengruben sich ausgezeichnet rentieren.

Internationale Verkaufsfront der Rohstoffgemeinschaft. Die Internationale Rohstoffgemeinschaft trifft jetzt Vorbereitungen zur Gründung eines internationalen Ausfuhrkontors. Nach französischen Meldungen geht die Initiative zu diesem Plan von den deutschen Mitgliedern der Rohstoffgemeinschaft aus. Der Zweck dieses Ausfuhrkontors ist, die europäische Ausfuhr zu regeln, um insbesondere dem amerikanischen Dumping, dessen Konkurrenz besonders auf dem südamerikanischen Absatzmarkt für die europäischen Eisenindustrien sehr schädlich wirkt, die Stirn zu bieten.

Die Rohstoffgewinnung steigt. Wie die Zeitschrift „Stahl und Eisen“ mitteilt, betrug die Rohstoffgewinnung der Deutschen Stahlwerke im Juli 1311 134 Tonnen gegen 1294538 Tonnen im Juni. Da beide Monate 26 Arbeitstage zählten, ist die durchschnittliche arbeitsmäßige Leistung von 49 790 Tonnen im Juni auf 50 428 im Juli, also 1,3 Proz. gestiegen.

Leichtes Sinken der Großhandels-Indizes. Die auf den Stichtag des 15. August berechnete Großhandels-Indizes der Statistik des Reichsamts beträgt 141,7 gegen 142,2 in der Vorwoche. Es ist also eine Senkung um 0,4 Proz. eingetreten. Diese Senkung ist in der Hauptsache auf die Indizes für Agrarprodukte zurückzuführen, die um 0,8 Proz. gesunken ist. Auch bei den industriellen Fertigwaren hat die Indizes für Konsumgüter infolge niedrigerer Preise für Baumwollgewebe leicht nachgegeben.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind bei den Bezirksleiterämtern zu machen. Berlin S 66, Lindenstraße 2. Preis an das Bezirksleiteramt 2 Pf., 2 Exp. rechts, zu richten.

2. Kreis Tiergarten, Mittwoch, 22. August, 19½ Uhr, in den Verminus-Gärten, Bremer Str. 72-73, Kreismitgliederversammlung. Vortrag: „Die politische Lage.“ Referent Otto Weiser, R. d. L. Sämtliche Mitglieder müssen bestimmt erscheinen.
3. Kreis Friedrichshagen. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß es durch die Bestellung des dritten Dampfers noch möglich ist, Billets anzugeben. Billets für Erwachsene 1,75 M., Kinder von 6-14 Jahren 50 Pf., unter 6 Jahren frei. Billets sind zu haben beim Genossen Weiser, Petersburger Str. 4 (Korneliusstraße), von 14-18 Uhr. Alle Mitglieder, die durch die Besichtigung noch aufzukommen werden sind, kommen nicht in Frage.
4. Kreis Kreuzberg. Amtlich: Montag, 20. August, Sitzung (amtlicher Diktator um 19½ Uhr bei Müller, Schönleinstr. 5).
10. Kreis Schöneberg. Donnerstag, 23. August, 19 Uhr, bei Schornow, Lehndamm-Str. 10, Potsdamer Str. 8, Kreisvorsitzendensitzung. Bericht über das Sommerfest in Schöneberg. Aussprache über die politische Lage. Veranstaltung am 21. Oktober. Bericht über die politische Lage.
11. Kreis Schöneberg-Friedrichshagen. Montag, 20. August, 20 Uhr, Kreisfunk-Vorstellung bei Frau, Martin-Luther-Str. 69. Parteiausweis ist vorzuzeigen. Fürsorge für Kreismitglieder, Abteilungsleiter loben dazu ein.
17. Kreis Hakenberg. Montag, 20. August, 19 Uhr, im Arbeitsamt, Schreier-Str. 10, Funktionärsitzung. Erscheinen aller Funktionäre dringend notwendig.
18. Kreis Weidenfelde. Mittwoch, 22. August, 20 Uhr, findet bei Gollas eine engere Kreisvorsitzendensitzung statt. Erscheinen unbedingt notwendig.
19. Kreis Pantow. Montag, 20. August, 19½ Uhr, bei Werner, Fürstliches Feld, Freie Str. 14, Kreisvorsitzendensitzung mit sämtlichen Abteilungsleitern und dem Bezirksleiteramt. Erscheinen aller dringend erforderlich.
20. Kreis Weidenfelde. Montag, 20. August, 19 Uhr, im kleinen Schulsaal des Rathauses an Wittmann, Sitzung des erweiterten Kreisvorsitzandes.

Heute, Sonntag, den 19. August:

24. WM. Die Bezirksleiter holen heute, Sonntag, bestimmte wichtige Material vom Genossen Michaelis, Wilmstr. 48, ab.
25. WM. Die Bezirksleiter holen heute bestimmte wichtige Material vom Kassierer ab.
26. WM. Familienfest im Lokal Lindenpark, Rudow, Denkhof 42. (Nacht bis zur ersten Hälfte in Rudow.) Konzert, Tanz, Kapelle, Besichtigungen. Einlassung 14 Uhr. Anfang des Konzerts 18 Uhr. Eintritt inkl. Tanz 50 Pf. Alle Genossinnen und Genossen sowie Freunde und Sympathisanten sind herzlich eingeladen. Die Karten müssen noch am Sonntag in Rudow abgeholt werden.

Morgen, Montag, den 20. August:

11. WM. 19½ Uhr bei Berger, Brechtowstr. 21, Ecke Jochenstraße, Funktionärsitzung.
12. WM. 19½ Uhr bei Schmidt, Wilmstr. 17, Funktionärsitzung.
- 14., 15., 16. WM. 8. Rahlgewerbe der Freibeuter, 19½ Uhr bei Brunsdorfer, Wilmstr. 110, sehr wichtige Versammlung. Erscheinen aller Parteigenossen ist Pflicht.
18. WM. 19½ Uhr bei Schreier, Grünhalden Str. 8, Funktionärsitzung. Wichtigste Besprechung.
20. WM. 19½ Uhr bei Gollas, Kolonnenstr. 15, Funktionärsitzung.
22. WM. 19½ Uhr bei Gollas, Kolonnenstr. 15, Funktionärsitzung.
23. WM. 20 Uhr bei Burg, Brenzlauer Weg 180, wichtige Funktionärsitzung. Die Bezirksleiter werden gebeten, Anwesenheiten zu leisten. Für den nächsten Abend am Mittwoch, 22. August, ist bestimmt einzuholen.
24. WM. 20 Uhr bei Gollas, Kolonnenstr. 15, Funktionärsitzung.
25. WM. 20 Uhr bei Gollas, Kolonnenstr. 15, Funktionärsitzung. Sämtliche Funktionäre müssen bestimmt erscheinen.
26. WM. 19½ Uhr bei Gollas, Kolonnenstr. 15, Funktionärsitzung. Erscheinen aller Funktionäre dringend erforderlich.
41. WM. 20 Uhr bei Gollas, Kolonnenstr. 15, wichtige Sitzung aller Funktionäre und der Abteilungsleiter. Erscheinen ist Pflicht.
45. WM. Pünktlich 19½ Uhr bei Gollas, Kolonnenstr. 15, Sitzung sämtlicher Funktionäre. Materialausgabe (Herbeiführen).
47. WM. 20 Uhr bei Gollas, Kolonnenstr. 15, wichtige Funktionärsitzung.
108. WM. Pünktlich 19½ Uhr Vorhandlung mit allen Bezirksleitern an der bekannten Stelle.

8. WM. Der Schließend kann am Mittwoch, 22. August, nicht stattfinden. Der neue Termin wird noch im „Bewachter“ bekanntgegeben.

Frauenveranstaltungen:

8. Kreis Kreuzberg. Für die Parteiliste am 2. September bitten wir Spenden bei der Genossin Emma Arnold, Feinschmiedstr. 84, abzugeben. Im voraus allen Spenden besten Dank.
8. Kreis Kreuzberg. Mittwoch, 22. August, 20 Uhr, findet bei Frau, Kolonnenstr. 15, eine sehr wichtige Funktionärsitzung statt. Die Funktionärinnen, auch die der Arbeiterbewegung, werden gebeten, bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Tagesordnung: Fortsetzung der Besprechung über unseren Winterurlaub und 2. über die Ausgestaltung der „Frauenwelt“; 3. der 21. Oktober; 4. die geplante Hausangestelltenvereinsveranstaltung; 5. Beschlüsse.
13. Kreis Tempelhof, Kreuzberg, Weidenfelde, Hakenberg. Dienstag, 21. August, gemütliches Kaffeestunden in Marienb., Schönberger Str. 23, Lokal „Marienhöhe“, Joh. Schützstr. 96, Altio, Ecke Schönberger Straße. Gemachtene Kaffee und Milch bitte mitbringen. Familienbesuch wird dort erwartet. Gäste aus anderen Abteilungen willkommen. Die Genossinnen sind ebenfalls eingeladen.
1. WM. Heute, Sonntag, 19. August, im Lokal „Hubertus“, Schulzenhof, Rottenfelsen; anschließend gemütliches Beisammensein. Alle Genossinnen, deren Familienangehörige und Freunde sind herzlich eingeladen. Treffpunkt: Stralauer Bahnhof 12 Uhr. Nachhause im Lokal „Hubertus“.
26. WM. Montag, 20. August, 20 Uhr, bei Gollas, Kolonnenstr. 15, Frauenabend. Bekannte Abend. Alle Genossinnen sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen.
29. WM. Unser Frauenabend findet am Montag, 20. August, 20 Uhr, bei Richter, Schallemanstr. 30, statt. Thema: „Das deutsche Volkstüm“ (mit Erläuterungen am Klavier). Vortragender Genosse Dr. Weiser. Um zahlreichere Beteiligung wird gebeten.
33. WM. Abt. Weidenfelde. Genossinnen! Dienstag, 21. August, 19½ Uhr, Frauenabend im Konferenzsaal der Schule, Hohenbühlstr. 10. Vortrag der Genossin Dora Smiths aus London über „Die Frauenbewegung in England“. Alle Genossinnen müssen erscheinen und Gäste mitbringen.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

- Sonntag, 19. August:**
6.30: Frühkonzert. 8.45: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier. 11: Übertragung vom Angestelltenfest Breslau: „Die sozialen Aufgaben der Kommunalpolitik.“ 11.30: Unterhaltungsmusik. 14: Funkheimelmanns Großstadtmärchen. 15: Kurzschrift. 15.30: Für den Landwirt. 16.30: Das Sportfest des Jahres. Anschließend: Übertragung Kurmusik Swinemünde. 19: Franz Schubert und die Antike. 19.30: Panopaea in der Weltliteratur. 20: Die Todesstrafe in der Literatur. 20.30: Militärmusik. 22.30: Tanzstunde.
- Montag, 20. August:**
16: Praktische Winke für die Herstellung von Obstpasten. 16.30: Technische Wochenplanderei. 17: Unterhaltungsmusik. 18: Mit großen Dichtern auf Ferien. 19: Der Vertrauensarzt in der Krankenversicherung. 19.30: Eine Elbfahrt. 20: Schulung des Denkens. 20.30: Berliner Abend.
- Dienstag, 21. August:**
12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16: „Magnet Berlin“. 16.30: Stunde mit Büchern. 17: Blasorchesterkonzert. 19: Kapitalbildung und Arbeitnehmer. 19.30: Fahrten mit deutschen Bergbahnen. 20: Ein Weltparlament der Abgeordneten in Berlin. 20.30: Ouvertürenabend.
- Mittwoch, 22. August:**
16: Die Frau als Kulturträgerin. 16.30: Pilze als Busholzschädlinge. 17: Jazzbühne. 17.30: Unterhaltungsmusik. 19: Nervosität. 19.30: Das Licht im Laden und Schafenster. 20: Ziele und Organisation des Weltverbandes der Völkerbundgesellschaften. 20.30: Musikvorträge. 22.30: Nachtmusik.
- Donnerstag, 23. August:**
12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16.30: Streifzüge durch dunkle Winkel am Mittelmeer. 17: Regier-Stunde. 18: Das Tier in der Dichtung. 19: Französischer Vortrag. 19.30: Aus der Technik des Films. 20.30: Sendespiele: „Die Nürnberger Peppe“. Komische Oper von Adam. 22.30: Tanzmusik.
- Freitag, 24. August:**
16: Die Frau und die Sozialpolitik. 16.30: Pilzkrankheiten an Obst-, Gemüse- und Zierpflanzen und ihre Bekämpfung. 17: Plattdeutsches aus der Mark - Rezitation. 17.30: Unterhaltungsmusik. 19: Italienisch. 19.30: Die Priegnitz. 20: Ein Kapitel aus der Sozialpolitik für Geistesarbeiter. 20.30: Vortrag: 21: Der Junge Schubert.
- Sonabend, 25. August:**
16.30: Erinnerungen an die Eroberung der Luft. 17: Teemusik. 19: Die Polizei in Spanien und Portugal. 19.30: Theater und Revolution. 20: Die Macht der Suggestion. 20.30: Wiener Abend. 22.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

Sonntag, 19. August:
Ab 6.30: Übertragung aus Berlin. 18.30: Von Frauen und Müttern großer

24. WM. Montag, 20. August, bei Biele, „Altes Bierhaus“, Treptow, Kaffeestunden. Gemachtene Kaffee, Vortragender Genosse Duggi Busch. Alle Genossinnen sind dazu eingeladen. Gäste können mit eingeladen werden.
- Schöneberg. 77. WM. Heute, Sonntag, 19. August, Ausflug nach Reichenberg-Mitte, Lokal Paulsd., Wittenstraße. Treffpunkt 13 Uhr Bahnhof Grödenstraße. Um zahlreichere Beteiligung, auch der G.M., wird gebeten. — 78. WM. Abt. Weidenfelde. Genossinnen! Wir bitten um Ihre, Sonntag, 19. August, am dem Ausflug der 77. WM. nach Reichenberg-Mitte, Lokal Paulsd., Wittenstraße. Treffpunkt 13 Uhr Bahnhof Grödenstraße. Alle Genossinnen, deren Familien und Freunde sowie die Mitglieder der „Arbeiterjugend“ sind herzlich eingeladen.
26. WM. Marienb., Abt. Weidenfelde. Genossinnen! Der für Mittwoch, 22. August, angelegte Frauenabend wird verlegt werden. Höheres wird noch bekanntgegeben. Mittwoch, 22. August, findet eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Pflicht jeder Genossin ist es, an dieser Versammlung teilzunehmen. Dienstag, 21. August, Kreisvorsitzendensitzung im Lokal „Marienhöhe“, Joh. Schützstr. in Marienb., Schönberger Str. 32. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
24. WM. Kreuzberg. Dienstag, 21. August, Ausflug nach Schmetterlingshort. Die Genossinnen treffen sich um 7½ Uhr am Bahnhof Hermannstraße. Dabeigebende bitte mitbringen.
124. WM. Weidenfelde. Montag, 20. August, 20 Uhr, im Lokal „Nordhorn“ (Schöneberg) Frauenabend. Vortrag der Genossin Margarete Bortig über „Proletarische Dichtung“. Um vollständiges und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Gäste willkommen.
- 128./130. WM. Pantow. Abt. Weidenfelde. Genossinnen! Dienstag, 21. August, findet bei Frau, Lindenpark, Ecke Berliner Straße, unter Frauabend statt. Gemeinsame Aussprache über unsere Parteifunktion; anschließend gemütliches Beisammensein. Keine Genossin darf fehlen. Gäste ebenfalls willkommen.

Bezirksauschuss für Arbeiterwohlfahrt und Kinderhelfer:

2. Kreis Tiergarten. Montag, 20. August, 19 Uhr, wichtige Funktionärsitzung bei Trümper, Flensburger Str. 3. Die 8. Abt. ist besonders eingeladen.
2. Kreis Weidenfelde. Dienstag, 21. August, 17½ Uhr, Zusammenkunft sämtlicher Abteilungsleiter(innen) der Arbeiterwohlfahrt zur Abholung der Arbeit im Jugendheim Weidenfelde, Wilmstr. 48, Zimmer 13b. Donnerstag, 23. August, 14 Uhr, Besichtigung des Ambulatoriums für Inantherienkranke und grenkranke Kinder in der Oberwalder Straße (Grogierplatz). Treffpunkt 19½ Uhr vor dem Eingang.

Jungsozialisten, Groß-Berlin:

Abteilung Gruppenleiter: Die Gruppenleiter sind nicht, wie im Rundfunkprogramm mitgeteilt, am Dienstag, sondern Donnerstag, 23. August, 19½ Uhr, im Reichsbildungsamt, Wilmstr. 7, 1. Hof, 2. Etz. (Balk. Vorz. 19½ Uhr, Arbeitsausgang) einzuholen. Dienstag, 21. August, nehmen wir, soweit wir Parteifunktionäre sind, an der abgelaufenen Parteifunktionärsitzung in den Germania-Sälen teil.

Gruppe Weidenfelde: Montag, 20. August, 20 Uhr, im Jugendheim Wilhelmstr. 123, Gruppenabend. Vortrag: „Seite - Seite - Seite.“ Referent Erich Ober. Alle Mitglieder werden erwartet. Gäste sind willkommen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde:

Kinderfreunde der Gasse: Freitag, 24. August, 19 Uhr, und Sonntag, 26. August, 19½ Uhr, dort der Kinderfreunde, Panziger Str. 62 (Parade 3), Kitzbinger Str. 12, Kitzb., einst. eigener Winkel, Pappmischer und Scher. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Materialausgabe für Elternbesuche: findet am Montag, 20. August, von 16-19 Uhr in der Geschäftsstelle statt. Kursteilnehmer müssen sich bestimmt mit Material versehen!

Kreis Weidenfelde: Helferteilnehmer und Tragemitglieder, die noch nicht zur Nachuntersuchung waren, müssen sich am Montag oder Dienstag zwischen 18 und 19 Uhr bei Dr. Adam, Kottbuscher Str. 30, einfinden. Montag, 20 Uhr, im Reichenberg-Brunnensaal. Sitzung des Kreisvorsitzandes mit dem Kreisvorsitzenden der G.M., Gemeinliche Winterarbeitsprogramm soll aufgestellt werden. Donnerstag, 23. August, Kreisbesprechung an bekannter Stelle. Tagesordnung: 1. Unser Winterurlaub. 2. Aussprache über Kellner Uebersee. 3. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 4. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 5. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 6. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 7. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 8. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 9. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 10. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 11. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 12. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 13. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 14. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 15. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 16. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 17. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 18. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 19. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 20. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 21. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 22. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 23. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 24. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 25. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 26. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 27. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 28. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 29. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 30. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 31. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 32. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 33. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 34. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 35. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 36. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 37. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 38. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 39. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 40. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 41. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 42. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 43. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 44. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 45. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 46. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 47. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 48. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 49. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 50. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 51. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 52. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 53. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 54. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 55. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 56. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 57. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 58. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 59. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 60. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 61. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 62. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 63. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 64. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 65. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 66. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 67. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 68. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 69. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 70. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 71. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 72. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 73. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 74. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 75. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 76. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 77. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 78. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 79. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 80. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 81. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 82. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 83. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 84. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 85. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 86. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 87. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 88. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 89. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 90. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 91. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 92. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 93. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 94. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 95. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 96. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 97. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 98. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 99. Kreisvorsitzender Weidenfelde. 100. Kreisvorsitzender Weidenfelde.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

115. WM. Hakenberg. Am 14. August verstarb unter allen Genossen G. u. K. v. 2 1/2 im. Weiser, 23. Jahre seinem 40sten Geburtstag. Er hinterließ eine Frau und zwei Kinder. Seine Hinterbliebenen bitten um Anteilnahme. Beerdigung Montag, 20. August, 15½ Uhr, von der Halle des Zentralfriedhofes in Friedrichsfelde aus. Keine Beteiligung erwartet der Vorstand.

Am 16. August verstarb infolge eines Unfallschlages bei der Ausübung seines Berufes unser Genosse Paul Steinböck, Jungfer, 41, im 55. Lebensjahr. Er hinterließ eine Frau und zwei Kinder. Seine Hinterbliebenen bitten um Anteilnahme. Beerdigung Montag, 20. August, 15½ Uhr, von der Halle des Zentralfriedhofes in Friedrichsfelde aus. Keine Beteiligung erwartet der Vorstand.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik nur an das Jugendleiteramt, Berlin S 66, Lindenstraße 3

Abteilung, Teilnehmer der Hakenberg-Beiratsarbeit: Das Geld liegt zur Abholung bereit. Bilder können bestellt werden.

Heute, Sonntag:

Rotkammer: Treffpunkt 8 Uhr Normaluhr Rotkammer Ecke zum Besuch der Parteiveranstaltung in der Königsallee. — Steglitz, Hakenberg, Kottbuscher Str. Treffpunkt zum Besuche im Park um pünktlich 14 Uhr Steglitz, Doppelmarkt, nahe Bahnhof. Erscheint alle haben mitbringen.

Singkreis der G.M., morgen, Montag, pünktlich 19½ Uhr, beim Lindenpark.

Morgen, Montag, 19½ Uhr:

Verbelegte Schöneberg: beim Hauptstr. 15. Verbelegtevorsitzendensitzung. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Hauptplatz II: Torstraße Gantianstraße, 10-Minuten-Referate. — **Kassierer Dienst:** beim Hauptstr. 15, Zimmer 2, „Ergebnisse aus dem Kom.“ — **Schöneberger Verbelegte:** Schule Sonnenburger Str. 20. Mitgliederversammlung. Erscheinen unbedingt notwendig.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Seebahnstr. 37/38, Hof 2 Zr.
Mitte: Mo., 20. 20 Uhr, Jungbann-Verberanstellung, Jugendheim Friedrichstr. 18. Referent Kam. Weidenfelde: Die Revolution und unsere Jugend. — **Wendelberg:** Di., 21. 20 Uhr, Kameradschaft Humanität, Versammlung bei Hahn, Stargarder Str. 19. — **Friedrichshagen, Kameradschaft:** Stralauer Str. 21, 20 Uhr, Versammlung bei Weidenfelde, Hohenbühlstr. 1. — **Kreuzberg:** Di., 21. 20 Uhr, erweiterte Vorstandssitzung bei Gollas, Zimmerstraße 30, Kameraden, die am 2. Sept. mit dem Auto nach Dresden fahren wollen, müssen sich bis 20. August bei den Ausleitern melden. Fahrpreis etwa 2,50 M. — **Kreuzberg-Brig:** Mo., 20. 1. Kameradschaft, 2. Aug. 30 Uhr Versammlung bei Müller, Keuler, Ecke Denaustraße. Erscheinen Pflicht. — 4. Kameradschaft Versammlung. Anschließendes Beisammensein, Lindenpark, Brig. Chausseestr. 18. Vortrag Kam. Joachim 19½ Uhr, für Angehörige 20½ Uhr. — **Treptow (Ordnung):** Mo., 20. 20 Uhr, Versammlung in Treptow bei George, am Hof, Treptow (früher Kottbuscher). Verhandlung des Beschlusses. — **Steglitz (Ordnung):** Der Ortsvorsitz nimmt an dem Treffen in Treptow am 2. Sept. teil. Fahrpreis 2,50 M. — **Steglitz:** bis 20. August bei den Ausleitern. — **Kreis Weidenfelde:** Die Sanitätäre des Reichs sind verpflichtet, sich am 21., 22., 23. Uhr, bei Kottbuscher, Weidenfelde, Gollas, 10. Ecke Hohenbühlstr. Vortrag und Besprechung. Organisatorische Fragen. — **Kreuzberg-Brig:** 2. Kameradschaft, 1. Aug. Mo., 20. 20 Uhr, Versammlung bei Gollas, Weidenfelde, 3. Tagesordnung: „Ein in zehn Jahre Republik.“

Sangeskreis der Genossen sowie Jugendliche: heißt mit an dem Aufbau eines großen Männerchor! Werbet Mitglied im „Freien Volkstheater“, Wilmstr. 7, S. 66. Übungsstunden jeden Freitag von 20-22 Uhr Schulstraße Treptowstr.

Bund Berlin für Einheitskämpfer: Übung in allen Geschwindigkeiten jeden Freitag von 20-22 Uhr im Französischen Gymnasium, Reichstagsufer 6, am Reichstagsgebäude, und jeden Dienstag von 20-22 Uhr im Schulhaus Ullricher Str. 30-31. Anfängerkurs sowie Aufnahme neuer Mitglieder an jeder Zeit. Auskunft erteilt Fritz Clausmann, Berlin, Lehndamm, Weidenfeldestr. 8.

Genosse Harry Weiser: spricht heute 19 Uhr in der Kitzbühnenstr. Chausseestr. 18, Kottbuscher Platz über das Thema „Kann der Hof heilig sein?“

Reichsbanner Hakenberg-Beiratsarbeit: s. B. Weidenfelde und Di. Freitagabend mit Kam. und Gollas, Mittwoch, 22. August, 20½ Uhr, in Gollas, Weidenfelde, Friedrichstr. 2, Redner Robert Weiser, Dr. Kurt Gollas, Thema: „Wahrheit ist die Basis der Politik.“

Société de Conversation Française: Conférence et discussion. Café Burkhardt, Belle-Alliance-Platz 4. Les hôtes sont les bienvenus. Montag 20½ Uhr.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend: (Nachdruck verboten). Unbeständig und kühl, zeitweise aufziehend und nach Nordwesten drehende Winde. — **Für Deutschland:** Im Westen und Süden Besserung bei langamer Wiederaufwärmung, im übrigen Deutschland noch unbeständig.

Sport.

Rennen zu Karlsruh am Sonnabend, dem 18. August.

1. Rennen. 1. Rumpff (Waldse), 2. Bineta (Schulz), 3. Royal (Artenbrink). Toto: 34 : 10. Platz: 14, 25, 17 : 10. Ferner liefen: Erin, Leander, Medina, Anclia, Pilanda, Pallazar, Cifos, Nagusa, Battle Cruiser.
 2. Rennen. 1. Ratkol (Wülfen), 2. Oruan (Bismarck), 3. Raffertag (Gishorn). Toto: 161 : 10. Platz: 22, 13, 17 : 10. Ferner liefen: Corab, Sansaoul, Gawan, Gelfand.
 3. Rennen. 1. Diabl (v. Borde), 2. Franzia (Reinhardt), 3. Rantou (Reinhardt). Toto: 21 : 10. Platz: 13, 18 : 10. Ferner liefen: La Challenge.
 4. Rennen. 1. Goldener Frieden (Waller Deuer), 2. Mämin (Lauer), 3. Greif (Wülfen). Toto: 144 : 10. Platz: 28, 20, 16 : 10. Ferner liefen: Tannus, Kannekreuz, Korbler, Antrigant, Cardinal II.
 5. Rennen. 1. Blüthgen (Lauer), 2. Narrengold (Wülfen), 3. Pizzi (Wülfen). Toto: 434 : 10. Platz: 64, 64, 24 : 10. Ferner liefen: Der Junke, Kottbar, Kola rugosa, Kauh, Kumbroher, Karcion, Carrald, Reiber, Kermat, Kuchig, Legende, Begonie.
 6. Rennen. 1. Iren und Glauben (Bismarck), 2. Kufflarung (Hoffmann), 3. Sonnenkind (Gordler). Toto: 33 : 10. Platz: 16, 25, 35 : 10. Ferner liefen: Kieffer, Kausbach, Kollenschieder, Kermoder, Escorial, Koffini, Kabbado, Kabara.

7. Rennen. 1. Helmstedden (Cura), 2. Ignatia (Reinhardt), 3. Petronius (Reinhardt). Toto: 45 : 10. Platz: 20, 20, 25 : 10. Ferner liefen: Potmojus, Wald, Stromer, Hermes, Einpruch, Carl Heinz, Nalus, Duhl.

Briefkasten der Redaktion.

H. M. 41. Rein. — 2. 1. Zweifelhaft. Nach dem Wortlaut des Vertrags ist der Hausarzt im Recht. Zur Rechtfertigung Ihres Standpunktes können Sie sich nur auf die hier in Berlin bestehende Übung berufen, wonach der Mietzins — wenigstens im allgemeinen — im Hause zu zahlen ist. — H. M. 41. 1. Rein. 2. Die Erneuerung der Dachrinne und Abflutrohrs, das Umdecken des Daches, der Abzug oder der Anfrisch des Daches im Inneren, der Reparatur des ganzen Treppenhauses im Inneren, die Erneuerung der Heizanlagen bei Sammelheizung und Warmwassererzeugung. Die Umlageung der Kosten ist nicht statthaft. — H. M. 74. 1. Das Recht besteht schon seit mehreren Jahren. 2. und 3. Ja. — H. M. 5. Die Forderung verjährt erst in 30 Jahren. Den Schuldner können Sie zum Offenbarungseid laden. Der Antrag auf Abnahme des Eides ist an das Amtsgericht, in dessen Bezirk der Schuldner wohnt, zu richten und es sind ihm der Schuldtitel sowie die Genehmigung des Gerichtsvollziehers über die fruchtlose Forderung beizufügen. — H. M. 5. Die Austrittserklärung können Sie nur mit Einwilligung Ihrer Ehefrau vornehmen. Ist das Kind bereits 12 Jahre alt, so ist auch seine Einwilligung erforderlich.

Hausfrau letzte Wirtschaft! Mit wenig Geld gut und praktisch wirtschaften, will unbedingt gelernt sein. Und wenn auch das meiste Geldbeutel selbst der beste, weil radikalste Förderer in dieser Sache ist, so gibt es doch Annehmlichkeiten in der Haushaltsführung, die nicht jeder Hausfrau kennt, die ihr jedoch durch sachgemäße Beratung nahegelegt werden können. Im Rahmen ihrer Arbeitsmoralität und einer damit verbundenen Wohnberatungswilligkeit will die Firma Israel, Königstraße, ihre wohnwirtschaftlichen Erfahrungen nach dahin ergänzen, daß sie sogenannte Haushaltsführer herausgibt, die der Hausfrau auf Grund vielseitig gesammelten Materials allerlei praktische Ratschläge und Beschlüsse zur planmäßigen Bewirtschaftung ihres Heims durch zweckmäßige Wohnungseinrichtung, Arbeitseinteilung und Verwendung zeit- und arbeitsparender Geräte/Hilfen übermitteln. Diese Ratschläge sind in Form von Broschüren, Wohnungsgrößen und Ausgabenverteilung auf Grund statistisch gesammelter, für Berlin besonders interessanter Durchschnittszahlen ergebnislos das reichhaltigste Bild, das durch ergänzende Ausführungen seine Ergänzung findet.

Das allbekannte deutsche Teppichhaus Emil Seifert, seit 48 Jahren mit Berlin-Charlottenburg, Oranienstr. 158, Rote Marktpol, bringt diese Woche eine große Partie deutscher Teppiche und Kissen in fast allen Größen enorm billig zum Sonderverkauf, und empfiehlt es sich, von dieser besonderen Gelegenheit baldigst Gebrauch zu machen! Das allbekannte Teppichhaus hat jedoch keine Filialen!

Anna Wan Wong, die junge chinesische Filmkünstlerin aus Hollywood, ist aus London kommend, in Berlin eingetroffen. Anna Wan Wong wird der Uraufführung ihres ersten Films „Song“ (Schönheitsweib), mit dem am Dienstag, dem 21. August, die umgebaute „Alhambra“ am Kurfürstendamm neu eröffnet, bewohnen.

Für jede Familie eigener Grundbesitz!

Gartenstadt Bollensdorf

bei Neuenhagen - Hoppegarten

Größte Siedlung des Ostens!

Erste Station hinter Hoppegarten, 5 Minuten vom Bahnhof Neuenhagen.

Herrliche Wald- u. Landbaustellen!

Sofortige Baugenehmigung! Kein Bauzwang!

Landschaftlich schönes Bild. 800 Morgen Hochwald. Guter, kultivierter Boden. **Eigene große Molkerei.** Kirche und Schule im Ort, höhere Schule im Nachbarort Neuenhagen. Baustellen zu 800-1000 qm, auch größer. Preis pro qm von 1.-RM. an aufwärts. Kleine Anzahlung, langfristige monatliche Tilgungsraten. 30 Minuten Bahnfahrt ab Berlin, Schlesiener Bahnhof, Fahrpreis (Siedlerkarte) 15 Pfennig.

Verkauf und Auskunft auf dem Gutshof Bollensdorf Sonn- und Werktags 8-19 Uhr, Tel.: Neuenhagen 37, und Berlin W 8, Friedrichstraße 62, Tel.: Merkur 6545

Wilhelm Walkking'sche Verwaltung des Ritterguts Bollensdorf



Strickanzüge für 8-10jährige Knaben	7.50	Herren-Drellhosen	2.50
Strickwesten gute Qualität	2.25	Malerkittel	2.90
Strickwesten für Damen und Herren	4.20	Herren-BuSkinhosen	3.90
Arbeitsmännerwesten gestrickt, braun hoch geschlossen, zweireihig	2.85	Waschhosen für Herren	3.90
Herren-Hemden mit Doppelbrust, gute Qualität, Größe 4	1.95	Eisenbahnerjacken	5.75
Herren-Unterhosen normalartig, Gr. 4	1.40	Herren-Waschjoppen	3.75
Herren-Taghemden leicht angehaubi	2.50	Helle Wasch-Sakkos	5.50
Unterjacken für Damen und Herren, für kühlere Tage	0.95	Gummimäntel für Damen	8.50
Männer-Unterhosen aus haltbaren Stoffen	0.60	Windjacken für Damen 8.50, für Herren 7.90	4.—
Damen-Schlüpfer in alle Farben, innen geraucht	0.95	Knaben-Waschblusen außerordentlich preiswert	1.25
Damen-Unterziehschlüpfer in alle Farben	0.65	Herren-Sportanzüge	24.—
Damen-Strümpfe Seidenfaser, gute Qual.	0.95	Uebergangsmäntel	27.—
Damen-Hemdchusen normalartig	1.20	Manchester-Anzüge Größe 7-9, Sportform Jackett gefüttert	15.50
Knaben-Hemdchusen mit Kragen, matterfarbig	0.95	Manchester-Anzüge Größe 0-3, gefüllt	6.75
Hemdchusen für Knaben und Mädchen, normalartig	0.95		
Mädchen-Springhosen matterfarbig und marine	0.60		
Kinderstrümpfe Größe 4 und 5, matterfarbig	0.40		
Arbeitssocken grau, kräftiges Gewebe	0.30		
Herren-Socken moderne Muster	0.40		
Männer-Socken schwarz, schwere Qualität	0.60		
Hosenträger Gummi mit Lederpolen	0.70		
Korbtschdecken Blumenmuster, auf weichen Grund	0.95		
Korbtschdecken farbtrotz	0.75		
Raffeedecken	0.95		
Lakenstoffe Hausstoff, ca. 140 cm breit	1.30		
Nessel etwa 140 cm breit	0.95		
Herren-Kragen	0.10		

Aufträge von außerhalb werden geg. Nachnahme ausgeführt. Freier Versand v. 20 Pf. an.
Baer Sohn & Berlin N 4
 nur Chausseestraße 29-30

Danksagung
 Für die vielen wohlwollenden Beweise herzlicher Teilnahme, die mir beim ferngänger meines unerwarteten lieben Mannes und Vaters, des Tischlers und Schablonenmachers **Alfred Eckert** erwiesen wurden, sage ich allen lieben Verwandten und Bekannten, meiner wertigen Rundschaft, meinen Vorgesetzten, vor allem Herrn Superintendenten Köber für die irührenden Worte herzlichsten Dank.
 Margarete Eckert und Tochter Gerda Berlin, Hünahndplatz 3.

Von der Reise zurück
S.-R. Dr. Vollmann
 Frauenarzt
Strauß-
 Reiber-, Fantasiedorn-Arbeiterinnen in und außer dem Hause sucht
 Adolf Rosen, SW 19, Wallstr. 16.

KÜCHEN
 140 emailliert
 Küche Lottchen 55 M. 90 M.
 Küche Christina m. Anz. 85 M. 135 M.
RIESENAUSWAHL
 roher, lackierter, lasierter, Küchen, einz. Kleider- u. Küchenschränke in ca.
135 Mustern.
HIMMEL
 Hauptgeschäft:
 Lothringstr. 22, Schönhauser Tor
 Filiale:
 Gr. Frankfurter Str. 40 am Strausberger-Pl.

Bekanntmachung.
 Am Donnerstag, dem 21. August 1928, vorm. 10 Uhr, werden voraussichtlich in der Wandkammer des Stadt. Leihamts, Köpenickerstr. 64, folgende Gegenstände meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden: 1 Teller elektr. Material und Lampenteile, Schirmzettel an, Kronen, 3 Stuhlampen, 15 Elektro-Ruhlichter, einige Leucht-Rohrleuchten für Motorräder, diverse Möbel, 1 Schreibmaschine, 4 Bettvorleger, 1 Ferner Stummelteil an der Reusen Kino-Theater-GmbH, Berlin Friedrichstraße 22.
 Berlin, den 17. August 1928.
 Wolff-Druckerei des Finanzämter im Bezirk des Landeshauptamts Berlin.

40.- Rmk. Anzahlung Biesenthal, Perle der Mark
 am 60 Pfg. an. Monatl. 25.—, 5 Min. v. Bhd., ca. 200 Parzellen, baureif, am plätschernd. Bach, Verkäufer Mittw. u. Sonnt. Restaur. „Wonneberg“ am Bht. **Julius Rieder, Berlin C 25** Prenzlauer Straße 32, 1.

Küchen
 rob. emailliert
 Bagerküche 55.— 85.—
 Siedungsküche 140.— 170.—
 Wohnküche 205.— 245.—
 Abwaschische 42.— 50.—
 Waschränke 55.— 65.—
 Kinderschänke 88.— 98.—
 Ekkästen von 33.— an
Berolina
 Kommandantenstr. 57
Hören Sie schwer?
 Geyer's Gehörprüfer, Deutsch. Reichs-Pat. Nr. 481 438, bewährt gegen Ohrenschmerzen und Schwerhörigkeit
 Reinhold Arno Geyer, Dresden-A. 25.

Bettfedern
 nicht roh, sond. gründl. gereinigt (gew.), garant. frei v. Krankheitskeim, Rupp p. Pfd. 0.50, 0.80, 1.40, daun 1.90, Rupp weiß 2.50, Halbweiß 3.50, weiß Schieß 3.50, Schießhalbf. 3.50, Daun 5.80, weisse Daun 7.—, 9.50, gel. Oberbetten mit stark. Inlett, 2 m lang, 7.45, 11.50, 14.90, 17.68, Unterbetten 6.25, 9.20, 11.90, 13.20, Kiss 2.75, 3.90, 5.40, 6.65, Portofrei v. M. 20.— Nichtpass. zurück od. Umtausch. Preis. Nr. 42 u. Muster gratis. Bettfedernreinigung m. Dampf u. Heißluft bei Einkauf von M. 20.— für 1 Stand gratis.
H. Sannemann,
 Berlin S 39, Kottbusser Damm 88/89
 Zweigniederlassung:
 Berlin N 84, Rosenthaler Straße 9

Arbeiterfunk - Der Neue Rundfunk
 Obl. Organ d. Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands E.V.
 Beilagen: Der Bausteinleiter — Die Neue Musik — Das Neue Theater — Der Neue Film — Der Neue Sport.
 Eine große Kulturzeitschrift im Sinne der modernen Arbeiterbewegung. Wöchentlich 25 Pf., in allen Kiosken. Bezugspreis bei Handel und Post monatlich 90 Pf. Der „Arbeiterfunk“ kann auch durch alle Bienenfrauen und Speditionen des „Vorwärts“ bezogen werden. Probeheft kostenlos vom Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin-Hessenwinkel V.

Ischias
 ist das, was sich festsetzt, in 13 Tagen sind schwere Fälle beseitigt werden. Deutscher Heilversuch, vollständige und kostenlose, ärztl. empfohlen. Invalidenstr. 106. 4-11, 1-4, Sonntag 10-12, Sonnt.
Rind- u. Schweine-Schlächtere!
Max Jobski
 Putbusser Straße 6
 Qualitätsware / Billigste Preise

Wihla Möbel
 Ohne Anzahlung!
 Bis zu 2 Jahren Kredit und darüber.
 Eisäcker Straße 37
 Brunnenstraße 33

Spezial-Fahrräder 38.-
 schon von 14.- an.
 Marken-Fahrräder bis 5 Jahre Garantie
gegen Teilzahlung!
 Mäntel, Schindüche, Laternen etc. enorm billig!
Fahrradhaus WERNER Berlin SO 36
 Adalbertstraße 9 (am Kottbusser Tor)

Neubauwohnungen Grellstraße
 3 Minuten vom Ringbahnhof Prenzlauer Allee
 2 1/2 u. 3 1/2 Zimmer, Zentralheizung, Warmwasser, mechanische Waschküche, beste Verkehrslage
ohne Baukostenzuschuss sofort od. 1. Septbr.
 an alte u. neue Mitglieder d. Bundes Deutscher Mietervereine, Gau Berlin, zu vermieten. Erforderl.: Wohnberechtigungsschein, Erwerb einer Aktie v. RM. 500.— (evtl. Teilzahlg.) — Keine Vermittlergebühren.
Mieteraktienbauverein, Gemeinnützige Aktiengesellschaft,
 Kantstraße 146. — Steinplatz 4390.
 Näheres im Vermietungsbureau Grellstraße 60, Königstadt 8960. — Geöffnet wochentags v. 10-6 Uhr, außer Montag und Donnerstag.



Ein Leitartikel, ohne Frage, ist stets willkommen alle Tage. Doch manchmal ist es auch vomnöten, zu lauschen auf seltene Flöten. Zu diesem Zweck sei unterhoben der „Wahre Jacob“ dir empfohlen!
 „Der Wahre Jacob“, das volkstümliche Witzblatt, reich illustriert, anerkannt hervorragende Ausstattung, 144zig, 40 Pf. pro Nummer, zu haben in allen Volksbuchhandlungen.

Rubin Möbel
 Lieferrung durch ganz Deutschland
25 JAHREN
 RIESENAUSWAHL AUCH BIS 24 MONATE CREDIT
NEUE SCHÖNHAUSERSTR. 4-5-19
Möbel
 Geringe Anzahlung.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Oper
Unter d. Linden
Wiederbeginn
der Vorstellungen
Montag,
27. August

Städtische Oper
Bismarckstr.
Wiederbeginn
der Vorstellungen
Dienstag,
21. August
Abt. 19 (7) U.
Lohengrin

Staats-Oper
Am Pl. d. Republ.
Wiederbeginn
der Vorstellungen
Sonnabend,
1. September

Staatl. Schauspielh.
An Zandernmarkt
Ferienhalber
geschlossen!

Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg.
Ferienhalber geschlossen!

HALLER-REVUE
THEATER AM
NOLLENDORFPLATZ

„SCHÖN UND SCHICK“

PREMIERE DIENSTAG, den 21. AUGUST
7 UHR PRÄZISE

VORVERKAUF UNTERBROCHEN

8 1/2 Uhr CASINO-THEATER 8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 37.

Der neue Eröffnungs-Schlag

Rundfunkfieber

Dazu ein erstklassiger bunter Teil.

Für unsere Leser Gutscheine für 1-4 Pers.
Parkett nur 1.15 M., Sessel 1.65 M.
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Winter Garten

Eröffnung
des neuen Hauses
Mittwoch, d. 22. August 1928
7 30 Uhr präzise

mit
**Varieté- u. Revue-
Sensationen**

Vorverkauf an der Theater-
kasse, Dorotheenstr. 16,
Zentrum 2819, ferner bei
Wertheim, Tietz und allen
Billett-Bureaus und be-
kannten Hotels.

Alle Plätze numeriert!

Vorstellungen täglich 8 Uhr:
Sonnabend u. Sonntag
3 30 und 8 Uhr, 3 30 kleine Preise!

Residenz-Theater
Blumenstr. 8
Tietz 8 1/2 Uhr
**Skandal
im Bett!**

Sittenschwank
in 3 Akten.
In der Hauptrolle
Anneliese Wörz u. 5
Jugendliche haben
keinen Zutritt!
Parkett auch Sonn-
tag 4.- Mk.
nur 1.- Mk.

HALLER-REVUE
„Schön und
schick“

Th. im Admiralsplatz
Premiere
Dienstag 21. Aug.
7 Uhr präz.

Trianon-Th.
Täglich 8 1/2 Uhr
**Sprungbett
der Liebe**

Preise 2, 3, 4 Mk. usw.
Rundfunkhörer
hohe Preise
für Jugendliche nicht gezahlt

Lustspielhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
**Die Reise durch
Dorf in 40 Stunden.**

8 1/2 Uhr Theater am
Nollendorfsplatz
**Die
ungekübte Eva**

Operette in 3 Akten.
Musik von M. Knopi
Preise:
1, 2, 3, 4 Mk. usw.

Berliner Prater
Kasernenstraße 7/9
Täglich 8 1/2 Uhr
Förstereier!

Kunstausstellung,
Konzert, Varieté,
Tanz, Kaffeehaus
Beg. 5, Stgs. 4 Uhr.

Planetarium am Zoo
Täglich 8 1/2 Uhr
**Der Sternhimmel
im Sommer**

18 Uhr
Erde und Welttraum.
20 Uhr
Der Einfluß d. Gestirne
(Vorlesung über
Wissenschaft)

Blumenspenden
Täglich 8 1/2 Uhr
Paul Gollets

Operette in 3 Akten
Mariannestraße 3,
das Baumstübe
am Zoostr. 1000

Erholungsstunde
Täglich 8 1/2 Uhr
finden freundl. Aufn.
bei guter, reichlich.
Verpflegung (pro
Tag 3.75), in schön
gelegener Ost im
Park Aug. Schlang.
Hardenhausen, Hartz

Krause-Pianos
zur Miete
W30, Anshacherstr. 1

Wanderkarten
L-Juergens
Alexanderplatz
Neue Königsstr.

**KLEINE
ANZEIGEN**
In der Gesamtauflage
des „Vorwärts“ sind
besonders wirksam
und trotzdem
sehr billig!

„Schmutziges Geld“
von Karl Vollmüller
Mannskript: Adolf Lantz u. Helen Gosewisch
Regie: Richard Eichberg

In den Hauptrollen:
ANNA MAY WONG
HEINRICH GEORGE

Mary Kid, H. A. v. Schlettow, Paul Hörbiger
Photografische Leitung: Heinz Gärtner,
Musik: Jilauer, und Leitung: Paul Dessau

URAUFFÜHRUNG: Dienstag, 21. Aug., abds. 7 00 u. 9 15

ALHAMBRA
Kortlandstraße 85
Ferner Bismarckstr. 1077, 1078

Vorverkauf für 3 Tage im Voraus an der Theaterkasse täglich 12-3 Uhr
und ab 8 Uhr, ferner an allen Theatertischen der Firma A. Wertheim.

SCALA
Nollendorf 7360

**Das sensationelle
Eröffnungs-Programm!**

**Sonnabends u. Sonntags
je 2 Vorstellungen!**
3.30 und 8 Uhr. 3.30 zu ermäßigten
Preisen das ganze Programm.

**Komische
Oper 8 1/2 Uhr**
JAMES KLEIN'S
gewaltiges neues
Revue-Stück

**Zieh
dich aus!**

300 Mitwirkende
Vorverk. ab 10 Uhr eröffn.

UFA

UFA-PALAST
am Zoo
Nollendorf 62, 1297
Wochentags 7 15, 9 15
Sonntag 3 15, 7 15, 9 15

**Rasch
ein
Baby!**

GLORIA-PALAST
u. d. Gedächtnisk.
Blum. 5038, 5055
Wochentags 7 15, 9 15
Sonntag 3 15, 7 15, 9 15

Willy Fritsch
**Der
Tanz-
student**

KURFÜRSTENDAMM
Kurfürstendamm 26
Bismarck 6179
Wochentags 7 15, 9 15
Sonntag 3 15, 7 15, 9 15

ALEXANDERPL.
Alexanderstr. 45-48
Kopiergraben 4920
Wochentags 7, 9
Sonntag 5, 7, 9

KÖNIGSTADT
Schöb. Allee 10-11
Norden 1907
Wochentags 7, 9
Sonntag 5, 7, 9

WEINBERGSTR.
Weinbergstr. 10-18
Norden 1065
Wochentags 7, 9
Sonntag 5, 7, 9

WEISSHOF
Am Antonplatz
Weissenhof 319
Wochentags 7, 9
Sonntag 5, 7, 9

BIERGARTEN WOCHENSCHAU

Deutsches Theater
Norden 12.310
U. Ende nach 10 1/2
Zum 72. Male:
Artisten
von Max Reinhardt

Die Komödie
Bismarck 2414/7318
9 1/2 U. Ende nach 10 1/2
Zum 98. Male:
**Es liegt in
der Luft**

Regie von Schiller.
Musik v. Sauttersky

Berliner Theater
Unter den Eichen 117
9 1/2 U. Ende nach 10 1/2
Zum 119. Male:
**Der Prozeß
Mary Dugan**

Regie d. Deutschen Th.

Theater des Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Lilli Fiehr,
Paul Heidemann
in:
**Das
süße Geheimnis**

Schwankoperette.
Else Berna,
Langendorf

Oper-Theater
Gr. Frankf.
Str. 102.
8 1/2 Uhr
KONZERT
Hinter Teil.
8 1/2 Uhr
**Das
Musikanten-
müdel.**

ZOOLOGISCHER GARTEN
Täglich ab
4 Uhr nachm.
Dienstag-
Donnerstag-
Sonnabend-
Abend

Gr. Konzert
Berl. Sinfonie-Orch.
Dir. Clemens Schmalohr

ZOO-OSTAFRIKASCHAU
Kari Hagens Beck's Somalis.

AQUARIUM SPORTKUNST
eröffn. v. 9-7 U. AUSSTELLUNG

Weinshallen-Theater
Stettiner Sänger

Wiederholung in Paul Britton.
Anfang 8 Uhr.
Populäre Preise: 0.60-2.50
Sonntag, 21. 8. 1. Nachmittagskonzert
zu halbem Preise u. selbst. Programm!

Uebell-Preis!
(Saal und Garten)
Varieté - Tanz - Konzert.

Theater am Kolbener Tor
Kolbener Str. 9 Tel.: Npl. 1607.
Heute 8 Uhr

Elite-Sänger

Der Höhepunkt des Abends.
„Lohengrin in Neukölln“
Preis Mark 0.50 bis 2.- Mark.

Ahrensfelde
60 Pl. an
ca. 600 Bau- und Landparzellen,
neu erschlossen, am Bahnhof an-
tugend. Verkäufer täglich im
Bahnhofs-Restaurant „Böttner“,
Bahnhof Ahrensfelde-Friedhof,
Julius Reager, Berlin C 25,
Prenzlauer Straße 32, 1.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Allgemeiner freier Angestelltenbund
Allgemeiner Deutscher Beamtenbund

**Gewerkschafts-Fest
in Treptow**

Sonntag, den 26. August

in den Lokalen: Stabliement Knope (früher Jenner) • Cyree-
garten • Sonnenwende • Abtei • Schloß Treptow • Paradies-
garten • Deutscher Garten • Großes Bierhaus und Altes Bierhaus
Bifloria-Garten • Trümers Festhalle • Concordia-Festhalle • Jäger-
häuschen • Parkrestaurant Treptow, Lustgarten • Gewerkschaftshaus

Konzert • Gesang • Artistische Dar-
bietungen • Große Tombolen • • •

Jedes Kind erhält eine Fackel!

Riesen-Feuerwerke!!

Eintrittspreis 0.50 Mk • Jugendliche
und Kinder 0.25 Mk • Erwerbslose frei • Beginn 3 Uhr • Karten
im Vorverkauf bei allen Organisationen • Kaffeeöffnung 2 Uhr

Der National-Warner - Millioner - Film -

Don Juan

Der große Liebhaber

John Barrymore

Mary Astor Myrna Loy Estelle Taylor Phyllis Haver

REGIE: ALAN CROSLAND

Uraufführung
sonntag
5 15, 7 15, 9 15

Orchestra
Schmidt-
Boelcke

Neubau-Wohnungen
bezugsfähig etwa Februar 1929 in
Johannisthal u. Friedrichsfelde

11/2 bis 3 1/2 Zimmer mit Bad, Balkon oder Gartenplatz
von RM 60.- ab, je nach Lage und Größe.
Wohnungsberechtigungschein der Stadt Berlin erforderlich. Vermietungen
nur durch die Eigentümerin.

Weitere Wohnungen m. Mietverbilligung
durch die Stadt Berlin gegen Rückgabe einer Alt-
wohnung mit Genehmigung des Wohnungsausschusses.

„Stadt und Land“ Siedlungsgesellschaft m. b. H.
Berlin C 2, Breite Str. 36. Fernspr. E 2, Kupfergraben.
Sammelnummer 5831.

Restaurant Flußbad Lichtenberg
Fernspr. E 5 (Lichtenberg) 4885

Ermöchte den werten Vereinen meine
Räume (50-300 Personen) zur Abhal-
tung von Festlichkeiten.

Sonnabend und Sonntag noch frei
Olto Hebenstreif.

**Eisu-Ne-Betten, Kinder-
stuhlmatten, Matratzen u. Priv.-Matr.**
Altensteinstraße 2, 4 (Tür)

Bekanntmachung.

Die Versicherung der in der Zeit vom
1. September 1927 bis 15. März 1928
verleihen und nicht eingelösten Bänder findet
am Sonntag, dem 6. September 1928,
9 Uhr vormittags, im Rathaus Berlin-
Mitte gegen sofortige Barzahlung statt.
Berlin-Neukölln, den 31. Juli 1928.
Deutsches Reich in Berlin-Neukölln,
Radtke.

Dr. Ratkowski
Zurück für Magen, Darm, Zucker
Motzstr. 33. Ambulator. Oranienstr. 65.

Röflich erfrischend

und nahrhaft sind helle Limonaden, selbstbereitet aus
Reichels Limonaden-Sirup-Extrakt
Das geliebteste und billigste Hausgetränk.
1 Flasche ergibt ca. 3 1/2 Liter haltbaren Limonaden-
Sirup in Limonen-, Apfels-, Zitronen-, Orangen-,
Erdbeer-, etc. Geschmack. Vergleichlich auch als Getränk
zu süßen Speisen. In Apotheken erhältlich, auch bei
Olto Reidel, Berlin SO, Eisenbahn-Str. 4.

Verlosung
5. Klasse 31. Preußisch-Österreichische Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

10. Siebungstag 18. August 1928

Da der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 500000 M. 351051
5 Gewinne zu 5000 M. 13390 30235 30834
14 Gewinne zu 3000 M. 35326 14204 187482 21180 285718
2891 302070

10 Gewinne zu 2000 M. 88458 123047 140116 185320 320215
30 Gewinne zu 1000 M. 4591 6334 36538 41717 53415 92921 100947
181615 190167 198014 256018 338088 349702 355639 361714
84 Gewinne zu 500 M. 3793 8714 22542 40477 48370 66764 78245
91177 104167 108310 105504 108408 122586 149879 155857 156578
174584 180134 187711 200127 205476 208440 212478 220912 227098
242413 248370 254885 259430 259826 266370 268434 287353 289580
297521 316492 321081 325544 330753 336190 343674 363884

196 Gewinne zu 300 M. 648 1338 1511 6580 7449 7730 14818 24068
38758 48118 48689 53830 54963 55913 63129 72724 79330 79663
78398 79099 79554 80841 84691 85705 87925 106820 109949 117770
117538 119970 120228 124941 130502 140369 144519 144994 148585
147745 148389 151563 157635 189513 171538 171511 179586 182023
187321 189135 203394 205710 205952 207672 208801 208446 212927
213185 213943 216225 224829 230772 234044 236688 245109 252327
262577 270050 272475 272750 275465 274540 275194 277248 282119
282501 282670 284430 300872 303310 305780 307814 308220 309357
313758 316008 319486 323075 332427 334682 338900 340558 343670
351210 351711 353688 366604 367921 372762 374599

Der in der heutigen Vormittagsziehung gezogene 1 Hauptgewinn
von 500000 Reichsmark (das große Los) fiel auf Nr. 351651 in
Abteilung I nach Bernburg, in Abteilung II nach Osterode (Harz).

Da der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 200000 M. 54597
5 Gewinne zu 5000 M. 25604 125489 151538
12 Gewinne zu 3000 M. 77212 218192 236595 268860 275567 363189
28 Gewinne zu 2000 M. 84962 104553 137314 158889 185432 186631
185452 214056 216235 221838 243136 271884 274835 374082
30 Gewinne zu 1000 M. 6398 62481 62694 76222 80445 101039
14601 211804 278204 283200 294176 301926 335706 356520 366448
78 Gewinne zu 500 M. 7559 12942 18291 25297 32340 38935 40400
41601 43056 53852 105371 136712 139932 148835 182078 185477
167516 172201 184032 184519 205824 212987 236448 240422 251872
257954 270037 271587 274089 285768 287380 291363 301092 320018
321521 349366 352978 354772 355856

196 Gewinne zu 300 M. 8798 13410 16205 17738 20779 26295 31159
32680 37285 40406 44160 47544 48824 49011 50765 58102 58387
67164 68519 68953 70055 72284 74550 77426 79918 83029 85763
87983 91188 114950 116201 118428 129587 134487 135940 136823
141914 143585 144931 146548 148240 149388 150853 152713 146831
179854 178590 183181 184518 181723 192531 194038 195432 196882
198877 199614 201983 222230 225367 231516 233346 235783 238873
239028 242918 247941 249494 250236 252184 252651 255712 269290
274025 276449 285484 287543 292624 293433 294934 294859 296087
303118 304054 311302 314320 320198 326811 329987 336772 343418
346466 346887 347777 355597 357639 358692 368787 373666

In der heutigen Nachmittagsziehung fiel der Hauptgewinn von
200000 Reichsmark auf Nr. 54597 in Abteilung I nach Bernburg, in Ab-
teilung II nach Rügenberg.

Den Gewinnrabe verbleiben: 2 Gewinn zu 500000, 2 Gewinn zu 300000,
2 zu 100000, 4 zu 75000, 4 zu 50000, 8 zu 25000, 56 zu 10000,
102 zu 5000, 280 zu 3000, 512 zu 2000, 1062 zu 1000, 2874 zu 500,
7468 zu 300 Reichsmark.